



**U**Nusquisque diligit uxorem suam, sicut se ipsum,  
Ephes. 5. Cap. V. ult.

**I**n jeglicher hab lieb sein Weib / als sich  
selbst.

**P**Hilippus der Welt-berühmte König von Macedonien, nach-  
dem er sich entschlossen, Constantinopel, oder besser zu sagen,  
dazumahl benanntes Bizans unter seine Bothmäßigkeit zu  
bringen, ruckte mit einem sehr gewaltigen Krieges-Heer an,  
forderte Bizans auf, drohete der Stadt, wofern sie sich nicht  
auf Discretion ergeben würde, selbe mit stürmender Hand einzuneh-  
men. Leo ein verschlagener Welt-weis und Inwohner all dorten,  
als er solche Post vernommen, verfügte sich aus Lieb des Vaterlands  
in das Kriegs-Lager zu Philippo, fragte denselbigen, was er mit seinem  
Kriegs-Heer thun wollte, was sein Verlangen wäre? Philippus er-  
theilte Leoni die kurze Antwort: Bizanz einzunehmen und zu gewin-  
nen. Ich trage eine ungemeyne Liebe nach dieser Stadt, die Liebe nö-  
thiget mich Herr und Besitzer von Bizans zu werden. Leo redete mit  
lächelndem Mund Philippum an: O König, dir ist ja bekannt, daß du  
ein Mensch, und also denen menschlichen Unglücks-Fällen unterwor-  
fen seyest; auch mit dir das wankelmüthige Glück nach seinem Gefal-  
len handeln kan: Deine gefaste Conceptor können gar leicht zernich-  
tet werden. Wisse vor allen, daß Bizans mit allen Nothwendigkeiten  
vor alle feindliche Anläuffe wohl versehen sey. Proviant ist im Über-  
fluß, die Besatzung ist stark, eine harte Nuß wirst du aufzubeissen fin-  
den, wofern du mit Gewalt die Stadt erobern willst: Höre aber und  
vernimm meinen Rath, ich versichere dich, daß, wann du selbigen sol-  
gest, mit geringer Mühe, ohne Verlichrung eines einzigen Manns,  
vor einen Herrn über diese Stadt erkennet werden wirst: Lege die

feindliche Waffen auf die Seit, ergreiffe herentgegen mit deinen untergegebenen Soldaten musicalische Instrumenten: ehender wird die lustige Music, als die verdriefliche und schädliche Kriegs-Waffen die Gemüther der Inwohner an sich ziehen; zumahlen du vorgiebst, die Lieb bezwinge dich, Bizans dir zu unterwerffen: neque enim bellica, sed musica expetunt organa, qui amori student. Diejenige, welche der Liebe studiren, haben einen Abscheu von denen martialischen Waffen, sie begehren sich mit einer angenehmen und holdseeligen Music zu erquickten.

Wer sich in den heiligen Ehestand begeben will, hat vonnöthen eine Belagerung vorzunehmen, nicht zwar wie Philippus vor Bizans, sondern das Herz und Gemüth seines Geliebten zu erobern; aber weit entfernt müssen allvorten seyn die zornige Kriegs-Waffen, auf die Seit mit selben, die Music der Freund- und Holdseeligkeit muß ergriffen werden.

Primo Reg. Cap. 16. spielte David auf der Harpffen, da der König Saul von dem bösen Geist geplaget wurde, und Saul empfunde, daß der unruhige Geist nachließ ihn zu quälen. Gleicherweß, wann in dem Ehestand der Ehe-Teuffel, als ein abgesagter Feind des Friedens sich anmelden will, mit der Music der Liebe hervor, es führe ihm der Ehemann zu Gemüth, was der heilige Paulus spricht: Ein jeglicher hab lieb sein Weib, als sich selbst: und gleich wird der Ehe-Feind in die Flucht sich begeben müssen.

Die Alten haben vor Zeiten darvor gehalten, wie Pierius Lib. 47. Hieroglyph. bezeigt, wann der Braut oder dem Bräutigam vor der Hochzeit von einer Leyer geträumet, daß ohnfehlbar eine gewünschte und glückliche Ehe erfolgen werde: Durch die Leyer stellten die Alten die Einigkeit vor. O warhafftig tausend beglückte Eheleute, wo diese Haus-Music zu finden und anzutreffen, bey solchen wird das Ehe-Creuz gar leicht, die Ehe-Bürde ist nicht schwer.

Bey denen Heyden sind mit großem Lob hervor gestrichen worden Rubius Celer, und sein Eheweib Ennia, um dieser Ursach willen, weilten sie durch 44. Jahr in höchster Einigkeit ohn allen Zand mit einans

einander gelebet haben: Sollten nun die nach dem Befehl Christi lebende Eheleute um den Segen Gottes zu erhalten nicht alle Zwistigkeiten verbannen, in gewünschter Einigkeit leben und lieben?

Demetrius Phalereus ein berühmter Weltweiser, nachdem er von Athen zu dem König Ptolomæo Philadelpho nach Alexandria in Egypten kam, ist mit größten Freuden-Bezeugnissen, und Frolocken empfangen worden, in dem königlichen Schloß allenthalben herum geführt: Man zeigte demselbigen alle königliche Schätze, ja alles, was Rares und merckwürdiges war, mußte er sehen, bey der königlichen Tafel mußte er zugegen seyn. Als nun die Mahlzeit auf das prächtigste gehalten, fragte der König den Weltweisen: ob er auch wisse, was ihm als dem König unter allen diesem, was ihm gezeigt worden, das allerliebste und angenehmste wäre? Auf was er sich in allen vorkommenden Begebenheiten am sichersten verlassen könne: Der Weltweiser gab dem König folgende Antwort: O Rex! non dubito, quin naturæ instinctu id maxime ames, cui, ut abs te ametur, es obligatus, quod te sincere redamet, & aliis omnibus anteponat, ita, ut in morte etiam non mutetur, multo minuste deserat: O König, ich zweifle nicht, daß du aus Antrieb der Natur dieses am meisten liebest, deme, damit es von dir geliebet werde, du verbunden bist, daß es dich aufrichtig wieder liebe, und allen andern vorsetze, also zwar, daß es in dem Todt auch nicht verändert werde, noch vielweniger dich verlasse. Der König solches hörend, sprach: Du hast wohl und recht gesprochen, zeigte mit seiner Hand auf seine königliche Gemahlin. Das hat ein Hund gethan, und erkennet, welcher doch von dem Göttlichen Gnaden-Befehl nicht die mindeste Nachricht hatte, seine Gemahlin über alles geschätzt und geliebet. Ey wie viel mehr sollen solches in dem Werck glauben und erzeigen, welche in dem Ehestand um solches zu erfüllen unter den Blut- Fahnen Christi mit einem treuen Entschwur sich verbinden? Höret, und vernehmet alle Christliche Eheleute den Befehl Gottes aus dem Mund des heiligen Apostels Pauli: Ein jeglicher hab lieb sein Weib, als sich selbst. Was kan klarer gesagt seyn, kan eine Lieb auch grösser seyn, als die eigene

Liebe? Ein Mensch setzet alles in die Schantz, verzeyhet sich auf ewig seines Haab und Guts, wofern er nur sein Leben erhalten kan. Also soll ein Mann sein Weib lieben, auch gleicherweiß das Weib ihren Mann, beyde haben gleiche Schuldigkeit und Verbündniß.

Ich wende mich zu euch, mein lieber Bräutigam, und ermahne euch mit dem Paulinischen Befehl: diligat uxorem suam sicut se ipsum, liebet eure Weib als euch selbst, aufrichtig und beständig. Jungfrau Braut, liebe sie ihren Bräutigam als ihren künftigen Ehemann allezeit, und ohne Falschheit; also wird geschehen, daß Gott mit seiner gerechtesten Vergeltung euch lieben, und seinen väterlichen Segen über euch werd reichlich und überflüssig ergehen lassen, welches, gleichwie es allen Christlichen Eheleuten höchst vonnöthen ist: Also wünsche ich solches euch beyden von Grund der Seelen an.

**A**Lter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi, ad Gal. 6.

**S**iner trage des andern Bürden/und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

**W**er einen Entwurff eines Christlichen, und beglückten Ehestands der Welt vor Augen stellen wollte, könnte billich des Sinnbilds jenes Sinnreichen Symbolisten sich bedienen: Dieses aber bestunde in Vorstellung zweyer Kinder, derer jedes mit Schild und Degen in der einen Hand zum Streit bereitet war. Die Beschrift lautete also: Gleicher Streit. Beyde hielten mit zweyen Händen zusammen ein Säckel, mit folgender Überschrift: Gleiche Beuth. In der andern trugen beyde eine Laute mit der Überschrift: Gleiche Freud. Endlichen hatten beyde eine Stange, in welcher sie die Last mit einander herrschaftig trugen, wo zu lesen war: Gleiches Leyd.

Dies

Dieses Sinnbild stellet allen Ehr-liebenden Eheleuten vor in einem kurzen Begriff, was sie zu erlangen der Göttlichen Gnaden thun und lassen sollen. Sie werden alhier ermahnet ihrer Pflicht, ihrer Schuldigkeit, nemlichen, beyde sollen mit Gewehr und Waffen, aber (NB.) geistlicher Weiß versehen seyn, nicht eines beten, das andere fluchen und schelten. Nicht eines fromm, andächtig, und dem Dienst Gottes ergeben seyn, daß andere aber die Kirch, wie der Teuffel, das Creuz fliehen, beyde sollen zugleich die Ehre Gottes suchen, beyde sollen ein Säckel haben, damit nicht das eine wirthlich, das ander aber verschwenderisch sey, eines gern dem Armen ein Christliches Almosen ertheile, das andere aber dessentwegen murre, und einen Zanck-Streit anfangen. Beyde Eheleute sollen in Freud und Leyd, im Wohlstand und Ubelgehen, im Creuz und Widerwärtigkeiten beständig und getreu beyeinander halten und bleiben.

Die alten Liebhaber gaben einander vor Zeiten zum Zeichen ihrer aufrichtigen und beständigen Lieb einen Ring, welchen zwey Taubel mit ihren Füßen hielten mit der Beschrift: Communis utrique. Beyden soll seyn, alles gemein. Unter dem Ring war gestellet ein Storch, wo zu lesen war: necat, ne noceat. Damit nicht schaden deine Lück, in die todte Welt dich schick. Durch den Ring wollten sie zu verstehen geben ihre wahre Beständigkeit; dann gleich wie ein Ring noch Anfang, noch Ende hat; also sollte ihre Liebe und Freundschaft niemahlen aufhören, von keiner Veränderung wissen, sondern bis ins finstre Grab, bis auf den letzten Athem treu verbleiben. Es sollte bey ihnen heißen: Je Länger, je Lieber. Eben dieses wollen die Christliche angehende Eheleute anzeigen, da sie mit einander Ringe wechseln: O es wäre zu wünschen, daß solches die Christliche Eheleute jederzeit zu Gemüth führten, man würde gewißlich nicht so viel Unbeständige und Ehr-vergessene zur größten Vergerniß anderer Christen antreffen. Aber wiederum zu denen alten Liebhabern zu kommen, welche in ihrem Ring zwey Tauben hatten. Die Tauben sind jederzeit von allen Völkern vor ein Sinnbild einer Fried-liebenden Ehe gehalten worden, dann sie wohnen in gutem Frieden und Einig-

nigheit beyfammen, verbleiben einander getreu, gehen fliegen und esfen fast jederzeit mit einander, sie erzörren sich nicht, sind nicht einander verdrießlich, sondern lieblosen einander auf das allerfreundlichste. Ja sollte es geschehen, daß das Männlein sich in etwas zornig zu seyn stellte, weiß das Weiblein sich schon gegen ihm zu richten. Wollte Gott, es erlehrnten Christliche Eheleute auch von denen Vernunftlosen Tauben dergleichen Eigenschaften, nemlichen, wie sie einander lieben und ehren sollten, nicht gleich um ein Bagatel willen zerfallen, oder einen gewaltigen Wort und Berck Streit anfangeten. Sollten sich gleich giftige und Ehe-teuffelische Schlangen, Zungen finden und zeigen, welche durch ihr höchstschädlich ausgegossenes Gift suchen einen unverantwortlichen Schaden zuzufügen, so sollten sie doch nicht vermögen die eheliche Liebe zu zertrennen, sondern dieses Gift muß durch einen bescheidenen Ehe-Eiffer getödtet werden, man muß das aufgehende Feuer beyzeiten dämpffen, den um sich fressenden Krebs beyzeiten stillen, Gott alsobald um Hülf und Beystand mit einem inbrünstigen Gebet anrufen, die Ehe-Bürde gleicherweiß mit einander tragen.

Die Alten haben die Eheleute mit zweyen Mühlsteinen verglichen, und nicht ohne. Gleichwie ein Mühlstein ohne dem andern keinen Nutzen bringen, noch dienlich seyn kan, es seye dann, daß alle beyde mit einander mahlen: Also ist es auch in dem Ehestand. Beyde müssen Hand anlegen, eines dem andern helfen, beyde gottsfürchtig und andächtig seyn, beyde friedsam und einig leben. Alsdann wird geschehen, daß ihnen alles glücklich wird von statten gehen, und den Segen Gottes empfinden.

Wann es gewiß, wie es gar zu gewiß ist, daß ein jeglicher Christ aus Christlicher Liebe, um zu Erfüllung des Gödtl. Gesetz, des andern als Neben-Menschen Bürde tragen soll, laut meines angezogenen Verspruchs: Einer trage des andern Bürden, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Wie vielmehr wird Gott nicht begehren und verlangen, daß die Christliche Eheleute ihre eigene Last und Bürden sollen tragen helfen: Und dieses aus gedoppelten Respect, nemlichen

lichen zu Erfüllung des Gesetzes Christi, als auch zur schuldigen Gnu-  
 thung ihres Endes und Schwurs. Dann der Mann dem Weib  
 schweret, ich nehme dich mir zum ehelichen Weibe, gelobe dir Liebe,  
 Ereu und Ehre, dich auch nicht zu verlassen, bis daß uns der Todt  
 scheidet, so wahr mir Gott helffe. Das Weib betheuret solches mit  
 einem Gegen-Schwir, anlobende einen billichen Gehorsam, das ist ein  
 grosses und schweres Jurement, welches eine grosse Obligation nach  
 sich ziehet. Beyde wollen sagen: Wir sind bereit beyammen zu le-  
 ben und zu sterben. Es soll kein Unglücks-Fall so groß seyn, uns von  
 einander zu trennen, es soll keine Bürde noch Last so gewaltig seyn, wel-  
 che wir beyde in der höchsten Gedult nicht tragen wollen. Heute ver-  
 loben und versprechen wir unsere Schultern zu unterstützen, eines des  
 andern Last helfen zu tragen. O glücklich sind diejenigen Eheleu-  
 te, welche nicht allein also gesinnet seyn, sondern in der That, in dem  
 Werk, solches zeigen. Es ist ja diejenige Bürde, welche Gott denen  
 Eheleuten selbst aufleget: Ey warum wollten sie solche nicht anneh-  
 men und tragen:

Gegenwärtiger Bräutigam und Jungfrau Braut, weilen ihr  
 euch in den heiligen Ehestand einlasset, müßt ihr auch die Bürde auf  
 euch nehmen, traget solche nur gedultiglich, helffet beyde einander sol-  
 che tragen. Sollte selbige euch in etwas schwer fallen, wendet euch  
 zu Gott, welcher keinen unter der Last erliegen läßt; derselbige wird  
 euch trösten und stärken mit seinem Göttlichen Segen, hier zeitlich  
 und dort ewiglich.

**N**onne cor tuum rectum, sicut cor meum cum  
 corde tuo? 4. Reg. 10. v. 15.

**S**t dein Herk richtig/ wie mein Herk  
 mit deinem Herken?

Bb

Die

**D**ie Sonn wie die Poeten dichten, soll sich mit dem Wind in eine Disputation oder Wettstreit eingelassen haben; ihr Disputat bestunde in diesem: welches unter beyden das aller-gewaltigste und stärkste sey. Weilen nun ein jedes solches behaupten wollte, mußte es zu einer Prob krummen, beyde sollten ihre Stärke anbieten und zeigen, welcher Gestalten es aber geschehen müste, kamen sie endlichen über eines. Sie wollten auf offener Straß einen Wanderer anfallen, eines nach dem andern. Zu ihrem Propos kam ein Wanderer, welcher mit einem Mantel versehen war. In eben diesem Mantel sollte ihr Streit entschieden werden, und sollte jenes die Wett gewonnen haben, welches den Mantel von dem Leibe würde bringen können. Dem Wind war der Vorzug gestattet, welcher auch von allen vier Ecken der Welt seine Gewalt aufbothe, stürmte derowegen mit der allergrößten Force, bildete sich nichts gewissers ein, als daß der Wanderer seinen Mantel auf die Seite werffen würde, aber er sahe sich betrogen, und empfunde das Widerspiel, dann je heftiger der Wind mit seinen Blasen tobete, je mehr faßete der Wanderer den Mantel, und hüllete sich in selbigen ein, mußte also der Wind wieder seinen Willen nach angewendeter aller Gewaltigkeit schamroth den Abzug nehmen, und einen glücklichern Progress der Söhne überlassen, welche auch nicht lang säumete, sondern um die Gegen-Prob zu thun den Anfang machte, und zwar, sie faßete alle ihre sonst ausgetheilte Strahlen zusammen, mit diesen überfiel sie den Wanderer, welche auch ihren Wunder-Effect bald haben sehen lassen, sintemahlen der Arm vor Hitze entzündet, den Mantel nicht länger tragen konnte, sondern aus Ungedult den Mantel von sich geworffen. Hatte also die Sonn mit ihren gelinden doch durchdringenden Strahlen das Feld erhalten, der Wind herentgegen mit seinen Saufen und Prausen das Spiel verlohren.

Dieses ist eine Fabel, aber begreift in sich eine wunder-schöne Lehr. Diejenige, welche sich in den Ehestand einlassen, begeben sich in einen Kampff und Wette, streiten beyde um den erfolgenden Ehe-Seege. Welche erhalten aber denselbigen? Ob vielleicht diejenige, welche  
gleich

gleich dem rauhen und ungestalteten Wind mit schnarcken, poltern, zanken, hadern, oder fluchen den Anfang machen? Oder ja, welche der Fruchtbringenden Sonn mit Liebes-Strahlen, lieb und freundlich entgegen gehen, mit Sanftmuth und Bescheidenheit ihr Heyl versuchen? Ich glaube ganz gewiß, daß ohnfehlbar die Letzten den Sieges-Palm überkommen werden. Solches kan ich mit klaren Worten behaupten aus göttlicher heiliger Schrift, und zwar aus dem dritten Buch der Königen am 19. Cap. allwo erzehlet wird, daß der eiffrige Prophet Elias, als er von der zornigen und gottlosen Jezabel sich mit der Flucht kalviren mußte, daß er gleichsam mit GOTT einen Wort-Streit angefangen sprechend: Ich habe geeiffert um den HERRN, den GOTT Zebaoth, denn die Kinder Hrael haben deinen Bund verlassen, und deine Altär zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwerdt erschlagen, und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen. Elias solches redend höret folgende Stimm: Gehe heraus, und tritt auf den Berg für dem HERRN, und siehe, der HERR gieng fürüber, und ein grosser starcker Wind, der die Berge umkehret, und die Felsen zerbrach, gieng vor dem HERRN her, der HERR aber war nicht im Wind, nachdem Wind kam ein Erdbiedem, aber der HERR war nicht im Erdbiedem, und nach dem Erdbiedem kam ein Feuer, aber der HERR war nicht im Feuer, und nach dem Feuer kam ein still sanftes Sausen. Da das Elias höret, verdecket er sein Angesicht mit dem Mantel, und gieng heraus, und trat in die Thür der Höhlen, und siehe, da kam eine Stimm zu ihm: O was selzames, wunderliches und unerhörtes! GOTT war noch in dem Wind, noch im Erdbiedem, noch im Feuer, sondern im stillen sanftten Sausen. Das hier verborgene Geheimniß ist folgendes: GOTT komme, und ist zugegen, wo eine gedultige Sanftmuth, und Fried-liebende Einigkeit sich ereignet. Wo aber die Winde des Zanks, das Feuer des Zorns, das Erdbiedem des Fluchens sich zeigt, will GOTT mit seinem Gnaden-reichen Seegen entfernen seyn.

Welche Eheleute nun Gottes Hülff und Gnad erlangen wollen, müssen friedsam einig und eines stillen und reinen Herzens

seyn, dann solche liebet **GOTT**, und hat an ihnen ein Wohlgefallen.

Bei denen Holländern ist vor Zeiten eine Münze geprägt worden, in welcher auf der einen Seiten zu sehen zwey Menschenköpff auf dem Wasser schwimmend, mit der Beschrift: frangimur, si collidimur, welches ich auf Deutsch also gebe: Wann wir beyde zusammen schlagen, einander mit Verderben plagen. Auf der andern Seiten präsentirten sich zwey Ochsen, welche in einem Pflug zusammen gespannt waren. Die Beschrift war diese: trahite æquo jugo, ich verdeutschte es also: Wann ihr gut ackern wollt, zusammen recht ziehen sollt.

Diese Münz ziehe ich zu einem Sinnbild eines glückseligen Ehestands. Der Ehestand ist warhafftig ein **GOTT**-gefälliger Stand, wann eines das andere aufrichtig liebet, eines dem andern treulich mit Hülff beyspringet. Beyde in Fried und Einigkeit beysammen wohnen, und zwar nach dem Rath des heiligen Pauli zum Ephes. am 4. Cap. cum patientia supportantes invicem, einander mit Gedult übertragen. Wosern aber beyde in Zwietracht leben, wie kan **GOTT** einen Wohlgefallen an ihnen haben, wie sollte solche **GOTT** seegen?

Jehu fragte Jonadab den Sohn Rechabs: nonne cor tuum retum, sicut cor meum cum corde tuo, ist dein Herz richtig, wie mein Herz mit deinem Herzen? Es wollte Jehu erforschen, ob Jonadas von Herzen mit ihm meinte. Solche Frag gehöret eigenthümlich vor die Eheleute. Obschon niemand den mindesten Zweifel daran tragen sollte, daß der Mann das Weib, und das Weib den Mann aufrichtig liebte, und also eines aufrichtigen Herzens seynd: so lehret doch die tägliche Erfahrnuß, daß mancher Christlichen Eheleuten Herzen gar weit in der Liebe und Einigkeit entfernet seynd. Dergleichen aber sollen wissen, daß der Seegen **GOTT**es, oder **GOTT** mit seiner Gnad von ihnen so weit sich absondert, wie weit sich die eheliche Lieb und Treu in zweyen ehelichen Herzen zertheile. O woher so viel unglückliche Ehen? Weiln zwey Herzen nicht einig seyn. Auf Seiten euer, gegenwärtige Eheleute, habe ich gar keinen Zweifel, sondern weil ich weiß, daß ihr  
aus

aus freyen Herzen einander die eheliche Treu und Liebe verlobet habt, glaube also zugleich, daß ihr beyde zu einander ein aufrichtig Herz habt. Gott erhalte euch in der Einigkeit, und lasse nicht zu, daß ein Falschheit oder Uneinigkeit bey euch einschleichen solle.

Gott hat Sonn und Mond erschaffen, daß sie durch ihren friedsamem Einfluß der Welt den größten Nutzen verursachen, und dieses aus sonderlicher Anordnung. Gleicherweiß hat GOTT den Ehestand angeordnet und eingesetzt, damit zwey verehlichte Herzen durch die aufrichtige Einigkeit ihnen den Ehe-Seeegen verschaffen. Ah! liebet und ehret euch meine liebe Eheleute, seyd eines Sinnes, eines Herzens. Alsdann wird geschehen, daß eure Ehe wohl gerathen wird, welches mein einiger Wunsch ist.

Erunt duo in carne una ad Ephes. V. Cap.

Es werden Zwey in einem Fleisch seyn.

**W**Dr Zeiten gaben die in der Finsternuß sitzende Heyden vor, es sollen zwey aufrichtige, und von innersten Herzen sich liebende Freunde zu Vulcano einem eingebildeten Abgott gekömen seyn, von ihm demüthigst und inbrünstig gebeten haben, er wolle durch seine Wissenschaft und Kunst sie beyde dermassen zusammen schmieden, daß hinführo sie nicht Zwey, sondern eines seyn möchten, aus beyden Herzen nur eines werde. Vulcanus die wahre Liebe der beyden Freunden ersehend, hat alsobald aus Zweyen eines gemacht.

Von der Fabel zur Wahrheit zu kommen: Der allmächtige GOTT, nachdem er Adam unsern Stamm-Vatter aus der Erden oder Leim erschaffen, hat solchen in das Paradeiß gesetzt, aber alldorten aus der Rippen Adams Eyam erbauet, und ob schon sie Zwey waren, hat er sie doch also verknüpfet, daß beyde eines worden, dann also sprach Gott selbst Genes. am 2. Cap. Erunt duo in carne una, es werden Zwey in einem Fleisch seyn,

und das war die Wahrheit, woraus die Heyden ihre Vulcanische Fabel genommen. Gegenwärtige Christliche Eheleute, ich lebe der gänzlichen Hoffnung, daß ihr gleicherweiß Verlangen traget zusammen geschmiedet oder gebunden zu werden. Gar wohl, es ist eure Intention oder Meinung heilig, dann es soll also seyn. Aber wie stehet es um die edle und güldene Freyheit? Es heist vale, Adieu, gehab dich wohl, heute wird die Libertät verkauft, jetzt müßt ihr euch beyde zu Gemüth führen, was Paulus in seiner I. Epist. zum Corinth. am 7. Cap. gesprochen: Das Weib ist ihres Leibs, nicht mächtig, sondern der Mann, desgleichen ist auch der Mann seines Leibs nicht mächtig, sondern das Weib, keines kan sich scheiden noch trennen.

Anna Königin aus Ungern, führte zu einem Sinnbild zwey in einander gelegte Hände, haltende eine Rose mit der Beyschrift: sic in perpetuum:

Also soll es seyn allezeit,  
Beständig biß in Ewigkeit.

Heute geben Zwey einander die Hände vor diesem Altar, nemlich die gegenwärtige Braut und Bräutigam, mit der Protestation: Also soll es seyn allezeit, beständig biß in Ewigkeit. Viel Glück darzu, Gott bestätige euren Wunsch und Meinung, ertheile anben seinen Segen. Die Königin Anna wollte durch die zwey in einander gelegte Hände an Tag geben die eheliche Treu, durch die Rose die eheliche Keuschheit, ein unbeflecktes Ehe-Bette zu erhalten. Wann die Christliche Eheleute in Gegenwart des Priesters einander die Hände geben, geschiehet solches zu einer Versicherung, daß sie einander allzeit lieben, allzeit treu verbleiben wollen, niemahlen die Treu brechen, niemahlen untreu werden, biß daß sie endlich der unerbittliche Todt scheidet, das ist viel, und muß doch seyn. Diese Obligation nimmt kein End, als wann eines von beyden Eheleuten aufhört zu leben.

Die sehr kluge und vernünfftige Hieronyma eine Gemahlin des Welt-bekändten Antonii Columnæ hat ihr lassen mahlen zwey Backeln, welche mit einem guldenen Band zusammen gebunden waren. Die Beyschrift war folgende: una fuit, una erit.

Eine

Eine zuvor ware ich,  
Eine wird man sehen mich.

Durch diese zwey Fackeln wollte Hieronyma sich und ihren Herrn Gemahl verstanden haben: Zuvor ehe sie sich in den Ehestand eingelassen, waren sie zwey abgefonderte Fackeln, jede brennte vor sich, lebte und liebte vor sich, nachdem aber das Band der ehelichen Liebe sie zusammen gebunden, sind sie eines worden, Zwey in einem Fleisch. Freylich sind die Eheleute eines, bleiben eines, und sterben eines.

Bey denen Heydnischen Galatern musten die Eheleute vor ihrer Hochzeit aus einem Becher trincken. Durch dieses gaben sie zu verstehen, daß sie einig und Friedliebend mit einander leben und sterben wollten: Sie wollten von keinem Scheiden wissen.

Bey denen alten Römern und Juden war das Scheiden etwas gemeines, und eine Gewohnheit. Bey denen Mahometisten oder Türcken kan ein jeder Mann so viel Weiber nehmen, wie viel er ernehren kan. Die Juden geben ihren Weibern Scheid-Brieffe, und damit ist ihre Ehe aufgehoben.

Bey uns Christen aber ist solches zu thun nicht erlaubet, sondern scharff und fest verboten, welches gar klar Paulus anzeigt in seiner 1. Epist. zum Corinth. am 7. Cap. Den Ehelichen aber gebiete nit ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheiden soll von dem Mann; so sie sich aber von ihm scheidet, daß sie ohne Ehe bleib, oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. Aus diesem ist gar klar abzunehmen, daß diejenige Christen, welche einmal sich in den Ehestand eingelassen, nimmermehr, so lang beyde leben, der Mann ein ander Weib, noch das Weib einen andern Mann heyrathen kan. Handeln also diejenige Fürsten und Potentaten wider die Göttliche heilige Schrift, welche in ihrem Territorio oder Gebiet gestatten, daß ein Mann, welcher von seinem Weib entlossen, sich mit einer andern kan copuliren lassen.

Ferner stellte das unaufßlöbliche Band der ehelichen Liebe vor in einem See-Compass, in welchem die Magnet-Nadel auf seinen Polum gerichtet mit der Beyschrift: *nunquam aliam.*

Sch

Ich wende mich nirgend anders hin,  
Dann zu dir allein gericht mein Sinn.

Dieser Compas ist der Ehestand, die Magnet-Nadel die Liebe. Wo  
fan und soll sie hin gerichtet seyn, als auf ihren Ehe-Compagnion,  
nunquam aliam,

Niemand anders liebe ich,  
Als mein treues Herze dich.

Cupido stellte in einem Sinn-reichen Sinnbild vor jener Politicus  
mit Nahmen Otto, er arbeitete auf das künstlichste aus Cupido mit  
Pfeil und Bogen, oben war zu sehen Numer Eins, unter den Füß-  
sen die andere Zieffern, mit der Hand zeigte Cupido auf 1. mit einer  
Cron, die andere Zieffern trat er mit Füßsen, die beygesetzte Schrift  
war diese:

Unum amat, unum effert, unum numerum ecce coronat,  
Et reliquos numeros en pede calcatur amor.

Sie eines liebt, sie eines ehrt, eines zu crönen sie begehrt,  
Andere Zahlen sie veracht, und unter ihre Füße bracht.

An eines haltet sich die wahre und beständige eheliche Liebe, nicht von  
Zweyen, weniger von mehrern will sie was wissen, andere pflegt sie zu  
hassen. Mehr sollen die Eheleute nicht zehlen können, als eines: erunt  
duo in carne una, es werden Zwey in einem Fleisch seyn.

Dieses mercket euch, und erhaltet in eurem Gedächtnuß, gegen-  
wärtige Eheleute, lebet so mit einander, daß ihr scheint ein Herz, ei-  
nen Willen und einen Sinn zu haben, und es wird der reiche Seegen  
Gottes mit und bey euch seyn.

**C**ui vult, nubat, tantum in Domino, 1. Cor. 7. Cap.

v. 39.

**W**elchen sie aber will / dem mag sie sich  
vermählen / allein daß es geschehe in  
dem HErrn.

Die

**D**ie Herren Philosophi oder Welt-Weisen halten in ihren Schulen vor einen Glaubens-Articul: omne quod agit, agit propter finem, alle wirkende Geschöpf würcken und handeln wegen eines gewissen Ziel und End. Unter allen erschaffenen Dingen hat den Vorzug der kluge und verständige Mensch, welcher nichts soll anfangen, er soll zuvor wohl betrachten, warum er solches thue, darum giebt der Welt-weiß dem Menschen folgende Ermahnung: quidquid agis, prudenter agas, & respice finem.

Was einer macht, thue klug und wohl, jeder das End vor Augen haben soll. Wie manche, nachdem sie ein Werk vollendet haben, seuffzen und lamentiren, aber zu spat, es ist ihnen nicht mehr zu helfen. Der Capital-Fehler rühret daher, dieweilen sie unbehutsam solches Werk haben angefangen, und zuvor nicht wohl bedacht. Ich stelle zu Rede alle irrdische Liebhaber, welche der verbotenen Lieb nachjagen. Diese werden mit einhelliger Bekänntniß uns Zeugniß geben müssen, daß sie endlichen betrogen worden, und den allgemeinen Welt-Lohn empfangen, welcher ist Untreu, Hohn, Spott, Unglück, und äußerster Ruin, aber recht, auf eine solche Arbeit, gehöret solcher Lohn. Wer die verbotene Frucht genießt, findet den Todt. Wer nicht reiff und zeitig den Entzweck betrachtet, wird gewiß mit Schaden sein Unglück bejammern müssen. Was der heilige Ehestand vor ein Ziel und Ende habe, warum denselbigen Gott eingefezet, ist jedem zur Gnüge bekant, wie aber und auf waserley Gestalt derselbige anzufangen, damit er glücklich sey, wissen wenig, hic Rhodus, hic salta. Die Alten haben zu solchem Ziel und End unterschiedliche Regel vorgeschrieben, zum Exempel:

Pœniteas, ores, similem duc, respice mores,

Bussfertig leb und bet, nimm deines gleichen dir,

Auf Tugend und gute Sitten dein Absehn führ.

Und solches nicht unrecht! Sintemahlen die schönste Lehr-Stück allhier verborgen liegen. Wollte Gott alle und jede, welche in den Ehestand treten wollten, erwegeten solches, und erfüllten es in dem Werk, ich glaube gewißlich in mancher Ehe würde es besser stehn. Wie kan

C c

ein

ein Werk unglücklich seyn, wann es mit Gott angefangen wird, und wegen Gott der Beschluß geschiehet. Solches alles begreift in sich die Ermahnung der Alten. Wir wollen auf das kürzeste die vorgeschriebene Regel durchgehen.

Zum ersten poeniteas beichten, das ist vor Antretung des Ehestands sein Gewissen reinigen, sich mit Gott versöhnen, das heilige Sacrament in Stand der Gnaden wollen anfangen, wie es die Christliche Schuldigkeit zugleich erfordert.

Zum anderten ores bete, welches höchst nöthig ist, solches haben die in Blindheit lebende Heyden in Obacht genommen. Bey ihnen hieß es: a jove principium, von Gott und seinem Opfer haben sie jederzeit ihre wichtige Werke angefangen, am meisten aber den Ehestand. Dann also berichtet mich Terentius, und zwar mit einem Exempel. Ein Sohn seye zu seinem Vatter gekommen, habe demselbigen offenbahret, daß er heurathen wolle, begehre also zu wissen, was er thun oder lassen solle, damit er einen glücklichen Ehestand erlangen möge. Diesem Sohn gab der Vatter folgendes zur Antwort: abi domum, & Deos deprecare, ut uxorem accerlant.

Gehe zu Haus und ruff die Götter an,  
Daß du bekommst einen guten Gespan.

Zu mache einen solchen Schluß. Haben die Heyden dieses gethan, welche doch nichts von der Würdigkeit und Hoheit des heiligen Ehestands gewußt, sondern nur solchen als einen civilen Contract zu seyn geglaubet; Ey wie vielmehr sollen die Christen bey Anfang ihres Ehestands zu Gott sich wenden, selbigen mit einem andächtigen Gebet ansehen, er wolle sie würdigen seine Göttliche Gnade mitzutheilen, und sie mit seinem väterlichen Arm zu beschützen.

Zum dritten similem duc, nimm deines gleichen dir. Also rathete jener Weltweiß, einem Jüngling, welcher einen heilsamen Rath begehrete, was er vor eine sollte heurathen: Die Antwort und zugleich der gegebene Rath war dieser, der Jüngling sollte sich auf einen Platz verfügen, wo die Kinder zu spielen pflegten, alldorten wohl und genau wahrnehmen, was sie spielen und sagen würden, diesem sollte er nachkommen.

Der

Der Jüngling eilte alsobald auf den Spiel-Platz der Kinder, kaum aber war er allsdorten angekommen, hörte er schreyen: quare tibi parem, suche deines gleichen dir. Aus welchem er auch alsobald verstand, was der Welt-weis ihm hätte sagen wollen, nemlichen, er solle auch seines gleichen suchen, dann gleich und gleich gefellet sich gern. Gewis ist es, daß gar selten eine glückselige Ehe erfolget, noch ein vergnügter Ehestand ist, wo gleich und ungleich sich zusammen ehelichen, vielfältige Exempel lehren uns solches.

Zum vierdten respice mores, auf Tugend und gute Sitten dein Absehn führ. Der alte Hipponax pflegte zu sagen, daß diejenige Ehe glücklich sey, wann ein Weib mit guten Sitten heimgeführt wird, und wann man mehr auf Tugend als Reichthum schauet.

Höchst verständig und warhafftig mütterlich ertheilte die Königin Evphrosyna ihrem Sohn Theophilo, ehe er sich in den Ehestand begeben, diesen Rath, er solle ihm keine andere zu seiner Braut auserkiesen und erwählen, als diejenige, mit welcher er im Himmel vor Gott, und seinen lieben Heiligen leben könnte. Hiemit wolte Evphrosyna so viel gesagt haben, er sollte ihm keine andere zur Ehe nehmen, als welche fromm und keusch wäre, welche der Gottesfurcht ergeben, dann eine solche würde auch zugleich getreu und beständig seyn. Es wäre zu wünschen, daß alle eingehende Eheleute ihnen solches zu Gemüth führten, ich glaube vor gewis, daß manche Christliche Ehe würde glückseliger und Gott angenehmer seyn. Die Egyptischen Jungfrauen trugen eine Kette bey sich, auf welcher unterschiedliche Figuren zu sehen waren, auch ganz klar ausgetrucket, nemlichen eine Turteltaub mit der Beyschrift: sic sola, so allein. Neben der Turteltaube eine zahme oder gemeine Taube: sic casta, also rein. Es präsentirte sich auch ein Adler mit der Überschrift: Sic prompta: also geschwind. Gleichermassen war eingestochen ein Storch, bey welchem zu lesen, sic pia, bey dem Gottesdienst mich find. Eine Nacht-Eul ließ sich auch sehen, welche diese Schrift hatte: Sic vigila; Steh früh auf. Endlichen kam auch an Tag eine Lerche, welche in ihrem Schnäbelein diese Wörter hatte: Sic devota, zur Andacht lauff. Ich lobe hier:

innen die Egyptier, sie haben wunder-schön diejenige Tugenden entworffen, welche eine Jungfrau zieren, mit welchen eine Jungfrau soll leuchten und begabet seyn. Ower eine solche mit Tugenden gezierete Braut in sein Haus führet, der überkömmt die allergröste Schätze und Reichthümer, ja überflüssigen Seegen.

Nicht ohne Ursach setzet der heilige Paulus, tantum in Domino, allein daß es geschehe in dem HErrn, nicht aus Geilheit oder fleischlichen Begierden.

Ein guter und gottsfürchtiger Mann betete inständig zu Gott, es wolle der Göttlichen Majestät belieben ihm zu offenbahren, oder ja zu verstehen zu geben, auf was vor eine Weiß und Manier er in seinem Ehestand möge glücklich leben, und also seine Haushaltung nach dem Göttlichen Gefallen könne bestellen. Gott erhörte sein Gebet, sendete zu solchem drey Engel, welche aber sowohl mit Worten, als auch mit Gebährden redeten. Der erste kniete und betete, sprach anbey: Ich habe meine Hände aufgehoben zu dem HErrn. Der anderte hatte eine Hacke in der Hand, suchte aus der Erden die Wurzeln hervor, sagend: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen. Der dritte sammlete die ausgegrabene Wurzeln zusammen, und trug sie nach Haus. Aus dieser Erscheinung lehrnete dieser fromme Mann, daß er im Ehestand fleißig beten und arbeiten soll: tantum in Domino, das heist in dem HErrn heyrathen. Welche Christliche Eheleute in ihrem Ehestand sich so verhalten, die haben sich zu getrüsten, daß Gott ihnen seinen Gnadenreichen Seegen wird mittheilen. Wann euer Ehestand, gegenwärtige Eheleute, wird gleicherweiß beschaffen seyn, verspreche ich euch einen überflüssigen Seegen Gottes.

**N**emo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit & fovet eam, Ephes. V. Cap.

**D**enn niemand hat sein eigen Fleisch gehasset/ sondern ernehret es und auffenthalt.

Das

**A**ls alte Heydenthum hatte unterschiedliche Gebräuch, wann eine Heyrath sollte angefangen und beschloffen werden. Unter andern war auch dieses: Beyde Hochzeiter Braut und Bräutigam mußten einander eine Speiß vorsezen und auftragen, wann sie nun darvon gegessen, gewann die Heyrath seine Richtigkeit, der Ehe-Contract wurde angestellet, die Hochzeit vollzogen. Dieser Gebrauch ist nicht zu verachten, vielweniger zu verwerffen, ich wenigstens meines Theils wünschte, daß eben dieses bey uns Christen gehalten würde, Braut und Bräutigam einander eine Speiß präsentirten. Aber was sollte es wohl vor ein Tractament, was vor eine Speise seyn? Die Liebenden nennen einander: mein Herz.

In denen Französischen Historien in dem Jahr 1207. wird gemeldet, daß Sallianus ein mächtiger Standes-Herr in Frankreich übel empfunden, daß Cabellinus gut von Adel eine besondere grosse Liebe gegen seiner Gemahlin getragen, stellte auch so lang Cabellino nach, bis daß er ihn ertappet und in seine Gewalt bekommen, welchen er auch alsobald durch einen abscheulichen und gählingen Todt hinrichten lassen. Das Herz des entleibten Cabellini befiehlt Sallianus gleich einer Speiß zuzurichten, und alsdann in Stuck zerhauen, und gebraten seiner Gemahlin aufzusetzen. Diese neue Speiß verzehrete sie mit größten Appetit, nicht wissende, was es sey, nachdem solche aufgesetzt, fragte Sallianus, ob ihr diese Speiß geschmecket, welche antwortete, daß sie Zeit ihres Lebens, nichts delicates noch bessers verkostet hätte. Sallianus schaffte hiemit an, daß des Cabellini anoch in frischem Blut liegender Körper hervor gebracht würde, redete seine Gemahlin also an: schau du untreue Gemahlin, die du dein Herz an diesem Cabellinum verschencket, du hast anjeto dessen Herz verkostet, und in dein Ingewenth vergraben, wann du annoch einen fernern Appetit hast, kanst du dich auch in seinem Fleisch und Blut ersättigen. Laß mir das eine Speise seyn, es war zwar eine herzige, doch auch zugleich eine barbarische Speiß.

Der heil. Apostel Paulus ermahnet alle Christl. Ehemänner zum Ephes. am 5. Capitel: viri diligite uxores vestras, ihr Männer lie-

bet eure Weiber. Wann ich die Weltweisen zu Rede stelle, wo die Liebe ihre Residenz oder Wohnungs-Sitz habe, werden sie mir zur Antwort ertheilen: in dem Herzen. Cor heist bey denen Lateinern ein Herz. Dieses Wörtel cor scheineth seinen Ursprung oder Derivation zu haben a cura von der Sorg. Wie besorget sich ein Liebender, damit er seine Liebhaberin gnugsam könne lieben, und ihr solches auch entdecken. Die Ehemänner, (will sagen Paulus,) sollen Sorg tragen ihre Eheweiber mit ihren Herzen zu tractiren: das ist, der Ehemänner Herzen sollen Lebenszeit ihren Eheweibern geschencket und gewietmet seyn.

Anno 1599. schickte Philippus der andere König von Spanien dem Könige Nangalaci ein guldenes Herz, zu einem Zeichen, daß er Freundschaft suchen und pflegen wolle. Dieses Herz war dem Barbarischen König so lieb und angenehm, daß er auch solches vor Freuden auf sein Herz getrucket, und in seiner Sprach ausgescrien: maha santo scam! maha santo scam, welches so viel heist. O wie erfreue ich mich! O wie erfreue ich mich! Mit diesem guldenen Herz-Geschenck hat Philippus den auch sonst wilden König gewonnen, daß er Philippum versichern ließ, ewigen und beständigen Frieden und Freundschaft zu halten. Ein Herz hat das andere Herz gefangen. Dieser Barbar bildete ihm ein, daß kein wahrhaftigers Zeichen einer Freundschaft könne gefunden werden, als ein Herz, ein guldenes Herz, welche beyde jederzeit sind ein Entwurff der wahren und beständigen Liebe gehalten worden. Eben diese Herzen-Speiß, sollen alle Gott-gefällige Ehemänner ihren Ehe-Consortin und Ehe-Gattin aufsetzen und schencken.

Das Herz ist nach Meinung Aristotelis des flugen Weltweisen das erste, und das letzte, was in dem menschlichen Leib anfängt zu leben und zu sterben. Die Ehemänner sollen also beständig bis in Todt ihre Eheweiber lieben. Es können die Ehemänner keine Entschuldigung vorbringen, daß sie nicht also lieben können ihre Weiber, dann sonst wird Gott solche untreue, und Ehr-vergessene Männer selbst zu Schanden machen.

Es haben schon längst die heilige Väter, und mit ihnen die Herren Theologi nachgefraget, warum der allmächtige Gott, nachdem er Adam erschaffen aus einem rothen Erden-Kloß, und intentioniret war ihm eine Gehülffin, nemlichen die Evam zu erschaffen, warum, sprech ich, Gott die Evam auch nicht gleicherweiß wie Adam aus der Erden erschaffen, sondern aus Adam, aus dessen Rippen, welche nahe bey dem Herzen gelegen? Ich weiß zwar, daß etliche hierauf folgende Resolution geben: ut qui prior esset creatione, prior etiam esset operatione, das ist, damit derjenige, welcher zum ersten erschaffen, auch zum ersten würcken möchte, (das ist:) Der Mann solle mit einem guten Exempel seinem Weibe vorgehen, fleißig arbeiten. Diese Antwort gehöret nur zu jener Frag, warum Gott Adam zum ersten erschaffen, und nicht zugleich die Evam. Nicht aber, warum Eva von der Rippen Adams erschaffen: Ich meine, daß jene am besten getroffen, welche sagen, daß es aus dieser Ursach geschehen, damit Adam die Evam sein Weib als ein Theil seines Leibes, seines eigenen Fleisches liebete.

Höret solches und fast es wohl zu Gemüth, ihr Christliche Ehemänner, das Eheweib ist ein Theil von dem Leib des Mannes, ein Theil unweit dem Herzen. Darum will euch die Vernunft sagen, Gott andeuten, daß ihr eure Weiber solt lieben wie euch selbst, zumahl es eures Fleisches der beste Theil: nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit & fovet eam: Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern ernehret es und auffenhalts. So liebet eure Weiber von Herzen, offeriret und tractiret dieselbige mit euren aufrichtigen und liebenden Herzen.

Das ist was ermahnet die Ehemänner der heilige Paulus. Es müssen aber nicht gedencen die Eheweiber, als wann sie geringere Obligation hätten gegen ihre Männer, das Weib hat gleiche Verbündniß, soll mit gleicher Speiß ihren Mann regaliren. Dann die Lieb ist so härtig, läßt sich nicht anders befriedigen und vergnügen, als durch die Gegen-Lieb.

Die

Die Poëten haben vor Zeiten gedichtet, daß Cupido nicht habe können wachsen, es seye dann, daß Amor auch erschaffen worden. Der heilige Augustinus hat schier etwas dergleichen, indem er spricht: Si vis amari, ama, willst du geliebet werden, liebe gleichfalls. Und dieses sollte bey denen Eheleuten sonderlichen Platz haben, und zwar nicht allein im Wohlstand, sondern auch im größten Unglück.

Moyse der Göttliche Histori-Schreiber meldet von Adam, daß Gott denselbigen nach vollbrachter Sünd gleich aus dem Paradies vertrieben, es wird aber nicht das mindeste gemeldet von der Eva. Ist dann Eva im Paradies verblieben? Wo dann nicht, wie gar zu gewiß, warum geschiehet dann dessen keine Meldung? Meines Erachtens wäre solches zu melden ein Überfluß gewesen. Moyse glaubte, daß schon ein jeder wäre glauben, daß mit dem verstorbenen Adam, auch Eva selbigen in das Elend gefolget sey, nemlichen als eine treue und liebende Ehe-Consortin. Als Caligula der Kaiser Herodem nacher Lugdun in Frankreich ins Elend verschickte, und Agrippa Herodis Schwager solche Würde aufgetragen, auch installiret worden, hat Agrippa der Gemahlin Herodis alle Genad anerbothen. Unter andern auch, sie sollte bey ihm verbleiben, er wollte ihr alle Nothwendigkeiten verschaffen, welchem aber die Gemahlin Herodis mit weinenden Augen geantwortet: Ich kan denjenigen im Unglück nicht verlassen, welchem ich in seinem Wohlstand bewohnet, bedankte sich aller angebohtner Gnad, und begab sich zugleich mit ins Elend. Das ist eine wahre eheliche Liebe, haben also alle Eheweiber zu erlernen, wie weit sich die eheliche Liebe erstreckt, und was sie vor Obligaten in sich begreiffe: Zu verwundern ist es sich, daß unchristliche Eheweiber in Unglücks-Fällen ihre Ehemänner nicht verlassen, sondern lieber das Elend mit ihnen erkiesen, als ohne sie ausser dem Elend zu leben.

Meine liebe neue Eheleute, folget als Christen solchen nach, liebet einander von Herzen, dardurch werdet ihr den Göttlichen Willen ein Genügen thun, und die Gnade Gottes erlangen.

Viri

Viri, diligite uxores vestras, sicut Christus Ecclesiam Ephes. V. Cap.

**H**r Männer/liebet eure Weiber /gleichwie Christus geliebet hat die Kirche.

**D**er grosse Welt-Prediger hätte denen Ehemännern nicht besser zu Herzen reden, und sie ihrer Schuldigkeit erinnern können, als da er ihnen vorstellet die Liebe Christi zu seiner Kirche, wie groß und gewaltig selbige gewesen. Wer wird es beschreiben und entdecken mögen? Gewislich keine menschliche Zung, kein englischer Verstand. Alles was in seiner Gewalt war, hat er hergegeben, ja sich selbst aus lauter Lieb mit dem letzten Bluts-Tropffen im Stamm des heiligsten Creuzes aufgeopfert. O Lieb, welche kein Ziel? O Lieb, welche von keinem End wissen will?

Zu einer dergleichen Lieb (wofern es möglich wär,) ermahnet Paulus die Ehemänner: Viri, diligite uxores vestras, ihr Männer liebet eure Weiber, sicut NB. Christus Ecclesiam, gleichwie, mercket es wohl, Christus beständig, unveränderlich, ja bis zum End seines Lebens geliebet hat die Kirchen. Ich bin versichert, wann Christus öftters sterben könnte, nur seine grosse Liebe, mit welcher er entzündet ist gegen seiner Kirchen in Tag zu geben, würde er mit größten Freuden viel tausend mahl den allerabscheulichsten Todt erkiesen, alle erdenckliche Peinen und Marter ausstehen. Eben also, (will Paulus sagen,) sollen beschaffen seyn alle Ehemänner, eben also sollen die Ehemänner lieben ihre Weiber, beständig, aufrichtig, allein, bis ins Grab. Das ist eine grosse Verbürniss und Schuldigkeit, von welcher der blasse Todt sie bloß allein an absolviren oder lossprechen.

Die Römer stellen die Liebe vor in Gestalt eines holdseligen Jünglings, und zwar mit einer offenen Stirn, mit einem langen Rock, auf dessen Saum geschrieben war: mors & vita, der Todt und das

Leben. Auf der Stirn war zu lesen: hyems & aetas, der Winter und der Sommer. Mit einer Hand zeigte er in der offenen Seiten das Hertz mit der Beschrift: longe & prope, fern und nahe. Mit diesem Bild wollten sie zu verstehen geben, daß die wahre Liebe ein beständiges Gemüth habe, nicht allein im Leben, sondern so es auch vom nöthen wäre, sich dem Todt zu consecriven, wäre sie willig und bereit. Eben dieses stellte vor der Winter und Sommer, nemlich die Liebe muß nicht allein in den angenehmen und lustigen Sommer vergnügt seyn, sondern auch im rauhen und verdrießlichen Winter content leben. Fern und nahe, nicht allein in Gegenwart des Geliebten, sondern auch in Abwesenheit und in der Fern. Die Liebe wurde entworfen durch einen schönen und liebevollen Jüngling, welches so viel zu verstehen gab, daß die Liebe niemahlen veralten, sondern allezeit in einer unveränderlichen Gestalt verbleiben solle. Hören solches die Christl. Eheleute. Nicht unrecht könnte ich jenem sprechen, welcher die Eheleute mit einer Sonnen vergliche, aber mit einer solchen Sonn, welche niemahlen Finsterniß leidet.

Zu loben ist jener, welcher die Eheleute Sternen benahmsen thäte. Aber solche, welche niemahlen ihr Licht verliehren, sondern so wohl im hellen lichten Tag, als auch in der Finsterniß scheinen. Gar eine gescheite Gleichniß würde es seyn, wann einer behaupten wollte, daß die Eheleute sollten gefärbte Regenbogen seyn, aber solche, welche ihre angenehme Farbe niemahlen verliehren, sondern allezeit solche seyen lassen, und am meisten, zwar zur Zeit, wann der Himmel in Trauer sich kleidet, wann ein Gewitter dem Erdenkreis zu erschrecken pflegt. Die Eheleute sollten dem Monden verglichen werden, als welcher der allerschwindeste unter deren Planeten seinen Lauff vollendet, aber nicht ein solcher Mond, welcher abnimmt. Die Eheleute sollten in der That seyn, wahre, reine und aufrichtige Spiegel, aber nicht solche, welche anders vorstellen, als die Sach in sich selbst ist. Die Eheleute sollten eine Uhr seyn, aber eine solche, welche nicht anders zeigte, anders schlugte, will sagen, welche nicht anders im Mund führeten, und anders im Herzen hätten. Die Eheleute sollten die Eigen-

genschafften derer Pelicanen an sich haben, welche zum öfftern vor einander ihr Leben setzen. Die Eheleute seyn Granat-Äpfel, welche wosfern die Körner nicht sind beysammen, verfaulen sie. Die Eheleute sind zwey Hände eines Leibs, welche einander den Last helfen tragen. Die Eheleute sollen seyn Palm-Bäume, welche, wosfern nicht Männer und Weibel beysammen stehen, verdorren.

Erasmus in Apophthegmat. erzehlet von Sciluro König in Scythien, daß derselbige als er vermerckte, daß er würde sterben müssen, und also auf seinem Todt-Bett lage, ließ er zu sich beruffen alle seine Söhne, derer 80. waren, welche alle noch bey Lebens-Zeit des Herrn Vatters um das Königreich zankten, solches wohl wissend Scilurus, um allen Zank und Streit nach seinem Todt zu verhüten unter seinen Kindern. Da nun alle beysammen, übergab er einem jeden insonderheit ein grosses Gebund von Pfeilen, redete jeden an, er sollte versuchen, ob er solch Gebund nicht könne zerbrechen, aber es war keine Möglichkeit, obschon einer nach dem andern sein Heyl versucht, seine Kräfte dran gespannt. Aus diesem nahm Scilurus Gelegenheit, seinen Kindern eine väterliche Ermahnung zu ertheilen: Ihr meine Kinder, ich sehe wohl, daß keiner dieses Gebund Pfeil zerbrechen kan, vielleicht wird solches geschehen können, wann ihr alle ingesamt werdet Hand anlegen, probiret solches. Kaum hatten die 80. Kinder das Gebund Pfeil ergriffen, must es gleich zu Trimmern gehn. Nachdem solches geschehen, wendete sich der sterbende Vatter zu seinen Söhnen solche anredende: Ihr habt selbst erfahren, daß keiner aus euch so viel Stärck und Gewalt in sich gehabt, das Gebund Pfeil zu zerbrechen. Nachdem ihr aber zusammen gehalten, ist es gar leicht geschehen, und glücklich von statten gegangen. Also auch sollt ihr wissen, wird es mit euch wohl stehen, diß von mir euch hinterlassene Königreich wird niemand aus euren Händen reißen können, es wird unüberwindlich seyn, so lang ihr werdet einig seyn und beysammen halten, alle Feinde werden sich vor euch biegen müssen, ihr werdet allen ein Furcht und Schrecken einjagen, alle Könige der Welt werden sich bemühen mit euch Freundschaft zu haben; das Glück wird stets an eurer Seiten

ten stehen, so bald ihr aber unter euch die Uneinigkeit werdet einschleichen lassen, so bald ihr euch zertheilen werdet, wird es auch mit euch geschehen seyn, eure Herrlichkeit wird aus seyn, und ein Ende nehmen, ihr werdet bald diesen, bald jenen Theil von eurem Königreich verlieren.

Diese Begebenheit der Histori ziehe ich auf den Ehestand. Gewiß ist es, daß so lang die Eheleute mit dem Bande der Liebe beyeinander werden verknüpffet seyn, und einig, so lang haben sie Gott zu einem Schuldner, als welcher solchen Eheleuten verspricht seinen Göttlichen Segen: So lang die Eheleute in dem Ehe-Frieden leben, so lang werden sie allen Ehe-Feinden widerstehen, dieselbige überwinden, und zugleich alle Ehe-Beschwernüssen gar leicht übertragen können.

Von denen Hirschen wird glaubwürdig bey denen Naturkundigern gemeldet, daß, wann sie durch einen Fluß wollen durchsetzen, sich Hauffen-weis zusammen begeben, der Stärkste gehet alsdann voran, setzet zum ersten in das Wasser, und alsobald folgen die andern nach, und zwar auf diese Weis. Der andere wird seinen Kopff auf des ersten Rücken legen, der dritte auf des andern, und also fort. Sollte es aber geschehen daß wegen Breite des Flusses der erste sollte ermüden, wird der andere voran schwimmen! Auf diese Manier schwimmen sie alle glücklich durch, und gelangen an das verlangte Ufer. Wann mir erlaubt ist, dieses Gleichniß zu dem Ehestand zu ziehen, welche sich sehr wohl und gut darzu reimt, sintemahlen in dem Ehestand viel Gewässer der Trübseeligkeiten sich zeigen, durch welche nothwendig die Eheleute durch passiren müssen, o was ist dann zu thun? Dem Mann geziehmet sich, als dem Stärksten mit einer Christlichen Liebe und Gedult seinem Eheweib vorzugehen, das Weib soll alsdann herrschafftig, laut der ehelichen Schuldigkeit, nachfolgen. Sollte es aber dem Mann gar zu schwer wollen fallen, will es sich geziehen, daß das Weib mit helffe Hand anlegen, des Mannes Armen helffe unterstützen. Solches alles aber geschiehet durch die Liebe, wann nemlich der Ehemann sein Weib, wie Christus die Kirchen, beständig liebet, das Eheweib aber mit einer Gegenglieb ihrem Mann begegnet,

Habt

Habt ihr es vernommen, meine liebe neue Eheleute, was ihr thun, wie ihr mit einander leben sollt? Thut das, so werdet ihr den Segen Gottes häufig spühren, und einen gesegneten Ehestand haben.

**N**on diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate, 1. Epist. Joannis 3. Cap.

**L**asset uns lieben nicht mit Worten / noch mit der Zungen / sondern mit der That und Wahrheit.

**W**on niemand wird in Zweifel gezogen, daß die Liebe ihre Gradus oder Staffel habe, auf welchen sie hinauf steigt, und sich hinab läßt. Diese Staffel sind von der allmächtigen Hand Gottes selbstn bereitet, und dessen Weisheit verordnet. Wer schauet nicht mit Verwunderung, wie die Liebe nur aus jenem Antrieb, welchen Gott der Natur eingegossen, bey denen Bluts-Freunden groß sey, und hinauf steige? wie die Liebe in denen Eltern gegen ihren Kindern jederzeit wachse und zunehme? Jedoch wann wir die H. Schrift durchsuchen, so finden wir, daß in der Kugel-runden Welt keine grössere irrdische Lieb soll zu finden seyn, als in dem Ehestand, dorten soll sie in der besten, höchsten und vortreflichsten Perfection, also in dem allerhöchsten Grad stehen. Um solches zu behaupten, nehme ich den allerhöchsten Gott selbst zum Zeugen, welcher diesen Ausspruch, und zugleich Göttlichen Befehl hat ergehen lassen, Genes. 2. Cap. Der Mensch wird Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen. O wie hoch und groß muß die eheliche Liebe seyn? wann auch die Kindliche Pflicht gleichsam auf die Seit zu setzen ist, und die eheliche Lieb der kindlichen Schuldigkeit vorzuziehen ist.

Dieses hat in der That erwiesen Michol des Davids Gemahlin, und des Königs Saul liebste Tochter, also berichtet mich das erste Buch der Königen am 19. Cap. Saul hatte Befehl ertheilet, den unschuldigen David in seinem Haus unzubringen, schickte zu diesem Ziel und End Abgeordnete, solches werckstellig zu machen. Michol war der väterliche Befehl bekant, nichts desto weniger ziehet Michol die eheliche Lieb der kindlichen Schuldigkeit vor, entlasset heimlich und erlöset zugleich David aus dieser Lebens-Gefahr. Nicht ohne unterrichteten die Eltern der frommen Sara, daß sie ihren Mann soll lieb haben, laut des 10. Cap. Tobia.

Die eheliche Lieb soll nicht erdichtet, nicht gefärbet noch falsch seyn, sondern aufrichtig und von Herzen. Also giebt zu verstehen Paulus zum Römern am 12. Cap. dilectio sine simulatione, die Liebe sey unverfälscht.

Die Eigenschafft der ehelichen Liebe wird in was entworffen durch jenen Ring, welchen der Bräutigam seiner Braut schencket zu einem Zeichen seiner Treu. Der Ring pflegt gemeiniglich gulden und also von dem besten Metall zu seyn, nicht von Zinck, welches dem Gold dem Schein nach ähnlich ist. Also soll auch die eheliche Liebe die größte und aufrichtigste Liebe seyn. Der Braut-Ring wird der Braut an den vierdten Finger gestreckt, welcher von denen Gelährten der Hertz oder der guldene und Sonnen-Finger benahmset wird. Gleichwie nun das Hertz das vornehmste Glied im ganzen menschlichen Körper ist, daß Gold das edelste unter denen Metallen, die Sonn unter allen Planeten, ja Himmels-Lichtern den Vorzug hat, und also alle Himmels-Zeichen übertrifft. Also auch soll die eheliche Liebe die allergrößte und beste seyn, sie muß nicht bestehen in Worten, noch ihren Sitz haben auf der Zungen: sed opere & veritate, sondern in der That und Wahrheit. Mercket solches, und führts wohl zu Gemüth, ihr Christliche Eheleute.

Warum aber von denen Eheleuten eine so grosse Lieb erfordert wird, finde ich folgende Ursachen: Erstlichen, weilen Gott solche selbst verlanget, die heilige Göttliche Schrift solche gebietet: Ihr  
Männ

Männer liebet eure Weiber, und zwar nach dem Exempel Christi, wie er die Kirch geliebet hat. Zum anderten, weilen der Ehestand Sacramentum magnum ein grosses Sacrament oder Geheimniß ist, welches von dem allerhöchsten Gott selbst eingesezet, und zwar nicht in diesem Jammerthal, sondern in dem Paradeiß, welches Gott ihm gleichsam selbst zu einer Ergöglichkeit aufbauet. Solches nehme ich aus dem Text selbst ab, weilen es genennet wird Paradisus voluptatis & hortus deliciarum, ein Lust-Garten Gottes, ein Platz aller Freuden, wo alle erdenckliche Lust und Ergöglichkeit zu finden ist, will sich also auch geziehen, daß in solchen die allergröste, die allerbeständigste, und aufrichtigste Liebe zu finden und anzutreffen sey. O wie werden bestehen jene Eheleute, welche nichts weniger und selzamer haben als die Liebe, indeme doch die eheliche Liebe alle irrdische Lieb übererschreiten soll, und zwar wegen der festen Verbündniß und nahen Gemeinschaft, welche die Eheleute zusammen haben. Zwen sind in einem Fleisch eines, der Mann das Haupt, das Weib der Leib, welche unweit dem Herzen dem Adam entzogen, und daraus gestaltet worden, und zwar darum, damit unter ihnen eine rechte Herzens-Liebe seye.

Ja wann nichts anders wäre, was die Eheleute sollte anspornen zu einer ungemeynen grossen Liebe, sollten sie ihnen aufs wenigste zu Gemüth führen und vor Augen stellen denjenigen Seegen, welchen ihnen Gott verheisset, wann sie sich einander treu und aufrichtig lieben. Gewiß ist, daß demahleins viel heydnische Eheleute die Christliche werden zu Schanden machen.

Ich erstaune, wann ich vernehme, was sich zugetragen mit Paulina einer Ehefrau, des klugen und schier Christlichen Seneca, diese als sie vernommen, daß Nero der Kaiser Befehl ertheilet ihren Ehe-Herrn, den Senecam lassen hinzurichten, und zwar folgender Gestalt: Seneca sollte in ein Bad gesezet werden, in welchem ihm die Adern alle sollten geöffnet werden, damit also Seneca eines sanfften und lindes Todes stürbe. Paulina solches ersehend, hat ihr selbst eine Ader geschlagen, das Blut so lang lauffen lassen, biß sie endlichen niederge-

sun

sunken und Todtes verblichen neben ihrem allerliebsten Seneca. Laß mir das eine eheliche Liebe seyn! Diese Paulina wird sich entschuldigen wollen, daß sie aus diesem Ziel und End eine eigene Mörderin ihres Lebens abgegeben, nur damit sie mit ihrem Ehe-Herrn, gleichwie getreu gelebet, also auch sterben könne.

Admetus der König von Thessalonien ist in eine tödtliche Krankheit gefallen, die Wahrsager wurden alsobald beruffen, sollten zugleich ihr Sentiment geben, ob der König von dieser Krankheit genesen werde, welche aber einhelliglich aussagten, der König müste sterben. Jedoch wäre noch ein einziges vorhanden sein Leben zu erhalten, wann nemlich einer von seinen besten Freunden freywillig den Todt erkiesete und sterben wollte. Aber höre, mein Christ, Wunder! Kaum bringt man der Königin solche Post zu, greift selbige gleich nach einem bloßen Schwerdt, fällt in dasjenige, und stirbt. Laß mir das eine eheliche Liebe seyn!

Plinius der jüngere Geschicht-Schreiber erzehlet, es sey ein Mann gewesen, welcher wegen überhäufften Leibes-Schmerzen aus Desperation zu dem Meer gelauffen, mit gleichen Füßen hinein gesprungen, um seinem mühseligen Leben ein Ende zu machen, welches als das Weib ersahen, alsobald ihrem Mann nachgefolget, beyde in dem Wasser einander umarmet, und zugleich ertrunken. Laß mir das eine eheliche Liebe seyn? Werden nicht dergleichen Heyden in der ehelichen Liebe viel Christen übertreffen?

Solche grosse Obligationes hat nicht Gott aufgebürdet denen Christlichen Eheleuten, er verlanget nicht, daß eines mit dem andern zugleich soll sterben, noch vielweniger, daß sie sich sollten tödten und umbringen, sondern er gebietet nur, sie sollen sich einander lieben, das ist ja nichts schweres, es ist was gar geringes, es kommt dem Menschen nicht schwer an. Lieben ist das Hertz verschencken, lieben ist in Treu sich üben, lieben ist beständig seyn, lieben ist sich dem verschreiben, bey dem die Lieb gewurzelt ein. Lieben müssen die Eheleute einander, jedoch hinweg mit falscher Lieb, lieben sollen sich die Eheleute, aber mit Maul und Zungen-Lieb hinweg, sie sollen sich von Herzen lieben.

Ich

Ich sehe, daß sich gegenwärtiger Bräutigam mit seiner Braut allhier eingefunden, glaube aus keiner anderer Ursach, als zu bezeugen, daß sie einander recht und warhafftig lieben, an diesem trage ich den mindesten Zweifel. Lobet und preiset G. Ott, daß er euch die Liebe eingegossen, bemühet euch aber solche allezeit zu erhalten, nichts soll diese Liebe mindern, weniger vertreiben, keine falsche Zung soll euch zerzweyen, die ihr durch die Ehe-Liebe eines worden. Sollten gottlose Ehe-Teuffel sich finden, gebet ihnen kein Gehör, erinnert euch der Lehr Pauli, daß ihr euch sollt lieben in der That und Wahrheit. Durch dieses könnt ihr euch getrösten des Segens Gottes, und des ewigen Lebens.

Consolamini invicem, ad Hebræos Cap. 10.

Tröstet einander.

**W**er ist, der sich rühmen könnte, daß er keines Trostes vonnöthen? Gewislich niemand, obschon er unter dem allerglücklichsten Planeten empfangen und geboren, wann auch solches etwas darzu contribuiren könnte nach Meinung der abgöttischen Henden: Sintemahlen nicht allezeit diß Sonnen-Licht in vollem Glanz ist, nicht allezeit der Himmel voller Geigen hangt, sondern es lassen sich dann und wann schwarze und verdrießliche Wolcken sehen. Traurigkeiten und Widerwärtigkeiten, beginnen sich bisweilen auch bey denen, welche in dem Gipffel der vermeinten größten Glückseligkeit gefessen, anzumelden.

Jedoch meines Erachtens in keinem Stand werden sich häufige dergleichen Begebenheiten hervor thun, als in dem Ehestand, solches will anzeigen der heil. Paulus I. Cor. Cap. 7. tribulationem carnis habebunt, sie werden Trübsal und Anfechtung des Fleisches haben. Wann nun dem also, wie gar zu gewiß, ey so haben die Eheleu-

Te

te

te Trost über Trost vonnöthen, der allerkräftigste aber ist, wann die Eheleute selbstn sich mit einem tröstlichen Wort erquickten.

Solches haben in der That erwiesen der fromme Vatter des jungen Tobia, dann nachdem der Sohn nacher Rages abgeschicket, und über die versprochene Zeit ausgeblieben, hat die Mutter grosse Herzens-Betrübnuß empfunden, ja so gar in Klag und Trauer-Wörter ausgebrochen, wie das 10. Cap. bezeuget: Heu me, fili mi, ad quid te misimus peregrinari, lumen oculorum nostrorum, baculum senectutis nostræ, solatium vitæ nostræ, spem posteritatis nostræ, omnia simul in te uno habentes. Ach! mein Sohn, warum haben wir dich in die Frembde geschicket, du Licht unser Augen, du Stab unsers Alters, du Trost unsers Lebens, du Hoffnung unsers Geschlechts? So wir alle diese Ding allein in dir einigen hatten, sollten wir dich von uns nit gelassen haben. Die Mutter gedachte, sie müste vor grossen Herzenleid dem Todt zum Opfer werden. Aber es zeigte sich ein treuer Ehegatt, der alte Tobias, tröstete auf das beste seine Hausfrau, obschon er blind, und eines Trostes selbst vonnöthen gehabt: Noli turbari, sanus est filius noster, satis fidelis est vir ille, cum quo misimus eum. Biß nicht betrübt, unser Sohn ist frisch und gesund, der Mann, mit welchem wir ihn hingeschicket haben, ist fromm und getreu.

Gleichermassen mußte zu stärken Elcana seine Ehegattin Annam, wie zu lesen im 1. Buch der Königen am 1. Cap. Anna weinete einstens bitterlich, traurete, und wollte nicht essen, die Ursach war, sie war unfruchtbar, wesentwegen sie viel von andern mußte leiden. Elcana wollte Annam trösten, daher mit folgenden Worten sie anredete: Anna cur fles? & quare non comedis? & quamobrem affligitur cor tuum? nunquid non ego melior tibi sum, quam decem filii? Anna warum weinest du? und warum issest du nicht? und warum gehabt dich dein Herz so übel? Bin ich dir nicht besser, als zehn Söhn?

Dieses sollten billich alle rechtschaffene Eheleute thun, sich in ihrem Ehe-Creuz und Widerwärtigkeiten auf das kräftigste trösten, sie  
wür:

würden gewislich ihren Ehestand lieblich und leicht machen. O wie vielfältiger Herzens-Kummer läßt sich in dem Ehestand sehen, bald erkranket der Mann, oder das Weib hat ein Unglück, bald müssen die Eltern ihre Kinder, welche sind das andere Leben, zum Grab begleiten, oder ja es meldet sich sonst in der Wirthschafft eine unglückselige Begebenheit an, alsdann hätten die Eheleute, um nicht kleinmüthig oder verzagt zu werden, entweder ein steinernes Herz, oder eines Trosts vorndthen. Alsdann wünschte ich, daß in ihren Herzen zum öfftern erschallere: *consolamini invicem*, tröstet einander, dann es ist dem allerhöchsten Gott also gefällig.

Die Alten haben darvor gehalten, daß zu einer wohlbestellten Wirthschafft in jedem Haus ein Brunn höchst nöthig sey, solches hat angemercket der gelährte Bosquier in *jentaculis*. Was den natürlichen Brunn anlanget, lasse ich denen Alten ohne weitem Untersuch dahin gestellet. Geistlicher Weiß verstehe ich den Trost-Brunn, welcher in jedem Ehe-Haus als das allernothwendigste zu wünschen, damit nemlich die Christliche Eheleute in allen widrigen Zufällen sich daraus laben und stärcken könnten. Ich lasse mich nicht überreden, daß es ohngefähr geschehen, daß die heilige Patriarchen ihre Bräute bey denen Brunnen gemeiniglich angetroffen. Rebecca wird bey einem Brunn zu einer Gespons Jsaacs von Eliezer erkieset. Jacob trifft seine Braut die Rachel bey einem Brunn an, gleicherweiß Moyses seine Seforam. Hiemit wollte Gott ihnen andeuten, sie sollten einander, wofern es nöthig seyn würde, einen Trost-Trunck zubringen, sich jederzeit mit einem Herz-stärckenden Trost erfreuen, anfrischen und aufmuntern.

In Portugal vier Meilen von der Stadt Conimbria, wird denen Fremden ein starcker Quell-Brunn gezeiget, welcher diese sonderbare Art von Natur in sich hatt, daß er alles an sich ziehet, was ihm zu nahe kommt. Dieses wollten von Anfang viel nicht glauben, wollten also durch eine Prob die Wahrheit erfahren, unter diesen war selbst der Cardinal Henricus ein Bruder des Königs Joannis. Dieser in Abwesenheit des Königs ertheilte Befehl, man sollte etliche Aeste von de-

nen Bäumen hinein sencken, welches als es kaum geschehen, haben sie mit Verwunderung gesehen, daß das Wasser selbige mit größter Gewalt an sich gezogen. Der Cardinal befahl, um mehrere Warheit zu erfahren, man sollte etliche Stuck Viehe sehr nahe an diesen Brunn treiben, aber eben solche hat dieses Quell-Wasser dergestalten an sich gezogen, daß sie die anwesende Diener mit größter Mühe kaum haben erretten können. Dieses beschreibet Zeilerus in seiner Hispanischen Reiß-Beschreibung.

Wosern es am wünschen gelegen wäre, wollte ich in allen Christlichen Ehe-Häusern, und sonderlich bey denen armen Eheleuten einen solchen wunder-wirkenden Quell-Brunn wünschen, und zwar aus dieser Ursach: damit alle Ehe-Beschwernüssen, alles Ehe-Creutz, alle Widerwärtigkeiten dieser Brunn an sich ziehen thäte. O wie leicht würde manchen der sonst schwere Ehestand seyn und vorkommen?

Jedoch was die Natur entzogen, ersetzt der grosse Gott, daß es kan solches auf eine andere Art und Weiß geschehen, nemlichen, wann die Eheleute in der Noth nicht einander verlassen, sondern alsdann einander trösten, bey einander treu und beständig verbleiben, an einander halten, durch das Ehe-Band einander ziehen, nicht von sich stossen, sondern fest und steiff angreifen, wie der Magnet-Stein das Eisen, mit einem Frost-Trunk einander erquicken, erfrischen, laben und stärken: durch welches Mittel sie so viel gewinnen, daß Gott durch seine Gnade bey ihnen sey, und eine vergnügte Ehe erfolge. Thut auch ihr gegenwärtige Eheleute solches, so werdet ihr den Segen Gottes empfinden.

**M**ulieres viris subditæ sint, sicut Domino ad E.  
phes. 5. Cap.

**E**hr Weiber/ send gehorsam/ und unter-  
thänig euren Männern/wie dem H. Erzn.  
Bey

**B**ey denen Babyloniern mußte Braut und Bräutigam an ihrem Ehr- und Hochzeit-Tag etliche Körnlein von köstlichem gemachten Rauchwerk essen und genießen, und dieses zwar sollte ihnen ein Memorial oder stätes Denck-Zeichen seyn, daß, gleichwie dieses gegenwärtige Rauchwerk von köstlichen Specereyen zusammen gemacht, angezündet einen sehr angenehmen und lieblichen Geruch von sich gabe, also sollten sie beyde als Eheleute in künftiger Ehe in ehelicher Lieb einen guten Geruch eines übereinstimmenden Gemüths von sich geben.

Die Assyrer pflegten dem Bräutigam und der Braut in ihrer Vermählung ein Joch anzulegen, und geschah dieses zur Erinnerung, daß sie ihnen einbilden sollten, was gestalten das Ehe-Joch bey denen Eheleuten ein gemeiner Zug bis in den Todt seyn solle.

Denen Aetoliern war an statt eines Gesetzes zu halten befohlen, daß bey Antritt des Ehestandes beyde ihre Hände fest zusammen trucken mußten. Hiemit wollten sie zu verstehen geben, daß keines das andere in der Noth solle allein stecken lassen, sondern eines dem andern die Hand reichen, und Hülff zu leisten schuldig sey.

In dem ganzen Gebieth der Galater ware der Gebrauch, daß beyden neuen Eheleuten, zum Zeichen der getroffenen Ehe ein Pocal oder Becher, welcher voll eingeschenket mußte seyn, präsentiret wurde, aus welchem beyde truncken. Hieraus waren sie unterwiesen, daß es darum geschehen, damit der Mann und das Weib hinführo eine Speiß, einen Tranck, und einen Tisch haben sollten, keines ohne Wissen und Willen des andern etwas vorzunehmen, sich, wie bey vielen anjeko im Gebrauch, nicht in Geheim zu tractiren berechtiget wäre.

Bev andern Völkern mußte Braut und Bräutigam an ihrer Hochzeit ein Brodt von einander schneiden, darvon dem Hochzeiter ein Theil übergeben wurde, den anderten Theil aber die Braut vor sich behielte. Und dieses zum Zeichen, daß sie in ihrem Ehestand gleiche Kräfte anwenden wollten, auch in dem Schweiß ihres Angesichts das Brodt zu gewinnen.

Die Römer nöthigten ihre neue Eheleute, daß sie beyde mit einander mußten Wasser und Feuer anrühren; doch also, daß dem Mann das Feuer als das wirkende und höchst nuschliche Element, in welchem das Gold zu probiren gepflegt wird, forderst zu berühren oblage, dem Weib aber das Wasser, als ein fließendes Element, welches von denen Thränen vermehret wird, anzugreifen Befehl ertheilet wurde. Aus diesen sollten und hatten sie zu erlernen, was gestalten beyde mit einander alles überfallendes Unglück, und üble Zustände geduldig zu übertragen hätten. Diese Gebräuche sind nicht zu verwerffen. Zu beklagen aber ist, daß bey vielen Christlichen Eheleuten dero Schuldigkeit nicht in Obacht genommen wird, noch auch man nach der rechten Weiß und Manier zu Erlangung eines glückseligen Ehestands trachten thut: indem doch solches der principaliste und einziger Zweck seyn sollte.

Wann mich einer fragen sollte, in was die Vollkommenheit eines Gott-gefälligen Ehestands bestehe, demselbigen wollte ich antworten, in einer guten Ordnung, nemlich in der Lieb des Mannes, und in dem Gehorsam des Weibes. Wie groß aber die Liebe des Mannes seyn solle, hat schon längst erkläret der heilige Paulus zum Ephes. 5. Cap. wie Christus die Kirch geliebet hat, daß das Weib den schuldigen Gehorsam ihrem Mann erzeigen soll, und waserley Gestalten, hat eben dieser grosse Welt-Prediger aufgemercket: mulieres viris subdita sint, sicut Domino, quoniam vir caput est mulieris. Ihr Weiber seyd gehorsam und unterthänig euren Männern, wie dem HErrn, die Ursach ist, dann der Mann ist das Haupt des Weibes. Glückselig jene Stadt, wo eine richtige Ordnung ist, daß ein jedes weiß, zu was es verbunden ist. Also warhafftig glückselig jener Ehestand, wo die Christliche Ordnung gehalten wird, der Mann nicht sein Weib als eine Sclavin tractire, das Weib herentgegen sich nicht wieder ihren Mann auflehne, demselbigen Gesetz vorschreibe und Befehl ertheile.

Aristoteles der Fürst aller Weltweisen Lib. I. Oecon. Cap. 4. schreibet warhafftig recht Christlich hiervon: mulier suum arbitrium

um

um omnino exuere debet, ut marito obtemperet, sitque maritus pro corde, oculis & lingua, arrideat ridenti, compatiatur tristi, non adulatoris modo, sed ut socia, & dimidiatum corpus ejus, & cum eo unius spiritus. Das Weib soll vor allen Dingen ihren freyen Willen ablegen, damit sie dem Mann gehorsame. Der Mann soll ihr Herz, ihre Augen, ihre Zunge seyn, lacht er, so soll sie mit ihm lachen, ist er betrübt, sey sie auch betrübt, aber nicht auf heuchlerische Weis, sondern wie eine Consortin, eine Gesellin, inmassen sie sein halber Leib, und mit ihm ein Geist ist. Wann gleich Aristoteles in der Schul Christi gewesen, könnte er nicht Christlicher reden. Aristoteles will sagen, das Weib soll niemahlen das Ober-Regiment führen, sondern des Mannes gehorsames Kind seyn, und gleichwie die Sonn-Blum sich allezeit nach dem Sonnen-Lauff richtet und wendet: Also soll ein tugendsames Weib ihr ganzes Herz, ihre Augen allein, ihre aufrichtige Zunge, ja den Geist selbst auf ihren Mann, als ihren liebsten Schatz und Licht wenden, sich darnach richten.

Sara die gottsfürchtige Ehefrau Abrahams, nennete Abraham wie Genes. 18. geschrieben stehet, ihren Herrn, damit wollte sie zu verstehen geben, daß sie, als einem tugendsamen Eheweib gebühret und zu stehet, unter dem Gehorsam ihres Ehe-Herrn stehe, nach dessen Befehl sich zu richten wüßte. Wie mancher Mann hat es mit seinem größten Schaden erfahren müssen, wie schädlich es sey, das Regiment eines Weibes.

Ich nehme zu Zeugen Achab, dieser ist durch seine Jezabel, weil er ihr den Regiments-Stab gelassen, so weit in der Bosheit gekommen, daß er dem unschuldigen Naboth wider alles Recht und Billigkeit seinen Wein-Garten entzogen, Mordt und Todtschlag begangen, eine andere Religion eingeführet, und Gott verlassen, ist endlichen durch gerechteste Straff Gottes mühselig umgekommen. Der hoch-gelährte Picinelli Lib. 3. n. 33. sezet dieses zu einem Simmbild bey: nocet foemina, si imperat, ein Weib schadt, wann es das Regiment hat.

Eine grosse Klage führte schon zu seiner Zeit der fromme Prophet Jesaias am 3. Cap. *populum meum exactores sui spoliaverunt, & mulieres dominatae sunt eis.* Die Treiber haben mein Volk beraubet, und Weiber über sie geherrschet, darum alles Unglück, will er sagen, über sie gekommen. Ein Abentheuer und wider alle Vernunft ist es, wann die Hand oder der Fuß sich wider das Haupt wollte setzen, herrschen und befehlen. Gleicher weis ist es wider alle Billigkeit, es ist eine Schand, wann das Weib mehr als der Mann wollte seyn, wann das Weib dem Mann wollte Regeln vorschreiben. Ich glaube, daß alsdann die Welt sich umkehren müste, ja der Jüngste Tag nicht weit mehr seyn würde, weilen dazumahl alles bund über Eck wird gehen, aller schuldiger Gehorsam aufgehoben werden wird.

Ich glaubte zwar nicht, daß ich allererst euch, Jungfrau Braut, anreden sollte mit meiner oben angezogenen Paulinischen Ermahnung, dann ich lebe der guten Hoffnung, daß ihr einen Gott-gefälligen Ehestand werdt führen wollen, wozu das vortrefflichste und nothwendigste ist der Gehorsam. Werdt ihr solchen haben, wird Gott euch sammt eurem Ehemann in seinen Göttlichen Schutz nehmen.

**R**elinquet homo patrem suum & matrem, & adhaerebit uxori suae, Genes. 2. Cap.

**E**r Mensch wird seinen Vatter und seine Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen.

**E**r Juden verruchter und gottloser Thalmud, gleichwie er voller Fabeln, also ist er voller Lügen. Dieser Thalmud erzehlet, was Gestalten Moyses der Führer des außerewählten Volks Israel zwey Ringe gehabt, deren einen er genennet oblivio die

die Vergessenheit, dem andern hat er den Nahmen geben memoria, die Gedächtniß, oder eine Erinnerung. Den Ring der Vergessenheit soll Moyses gegeben haben seinem Weib Tharbin einer Tochter des Königs in Mohrenland, und zwar zu einer Andeutung, daß sie hinführo ihres Vatterlands vergessen soll, und an dasselbige nicht mehr gedencken. Den andern Ring aber habe Moyses vor sich behalten, darum, daß er sich seines Volcks möge erinnern, durch diese Erinnerung bewogen werde zu ihnen zu kommen. Das ist eine gute und wohlgeschickte Fabel.

Bei uns Christen würde niemand demjenigen Priester übel deuten, welcher bey Copulirung eines Paares neu antretenden Eheleuten selbige mit gleichen Ringen beschenckte, welches ich selbst thue. Beyden verehere ich solche Ringe, erstlichen zwar den Ring der Vergessenheit, aus dieser Ursach, daß sie von nun an und hinführo der Thringen vergessen sollen, herentgegen ihre Vergnügung, ihre Freud, ihren Trost bey sich selbst suchen sollen, und dieses dem Befehl Gottes gemäß: Der Mensch wird sein Vatter und sein Mutter verlassen, und an seinem Weib hangen, das gehet an den Bräutigam: mulier alligata est legi, quanto tempore vir ejus vivit 1. Corinth. 7. Cap. Ein Weib ist gebunden an das Gesez, so lang ihr Mann lebt. Dieses ist ein Lection vor die Jungfrau Braut. Mit diesen Worten will die Heil. Schrift gar ausdrücklich zu verstehen geben, ob schon Eheleute, welche annoch Eltern haben, dieselbige aus kindlicher Schuldigkeit zu lieben, dennoch aber mehr verbunden sind einander zu lieben. Die Ursach ist, weilten Eheleute ein Leib und ein Fleisch sind, welches die nächste Verwandtschaft ist.

Zum anderten präsentire ich ihnen den Ring der Gedächtniß; hiemit will ich ihnen sagen, daß sie sich beyde erinnern sollen ihrer Treu, welche sie einander in Angesicht des allmächtigen Gottes in der Kirchen in Gegenwart des Priesters mit gegebenem Handschlag, und theuren Eydschwur geloben, mit welchem sie vor Gott, und denen Menschen öffentlich ihre Treu und Aufrichtigkeit verloben und bestätigen.

Sf

Von

Von denen Perlianern wird geschrieben, daß, wann selbige einander die rechte Hand dargebothen und gegeben, man sich aller Treu und Glauben habe versichern können. Dich muß anjeto seuffzen, daß so vielen Eydschwur kaum zu glauben ist, wie oft schwören manche Christen, und wann es um und um kommt, schauet und erfahret man die augenscheinliche Falschheit.

Eben diese Völcker, wann sie eine Ehe vollziehen wollten, mußte solche mit einem Handschlag vollzogen werden, wurde auch heilig gehalten. Solchen Gebrauch hat die Christliche Kirch auch eingeführet, die Christliche Eheleute geben auch einander die rechte Hände, bestätigen ihre Christl. Ehe damit. Sollten aber die Christen an weniger Treu, als die aberglaubische Perlianer gebunden seyn, welche doch von dem Gesetz und Befehl Gottes nichts gewußt haben, indem doch uns zur Gnüge bekannt der Wille Christi.

Ein glaubwürdiger Scribent läßt herkommen von einem gewissen König und Königin von Navarra, daß, als sie ihre eheliche Treu der Welt wollten vorstellen, haben sie einen guldenen Ring mit einem grossen Diamant lassen mahlen, wo inwendig die Sonn, und der Mond mit der Beschrift zu lesen war: simul & semper, einig und allezeit, in der Beständigkeit. D warhafftig wohl gegeben, dieses Sinnbild begreiffet viel, ja alles in sich, was zu einem vollkommenen Ehestand erfordert wird. Der grosse Diamant stellet vor die unüberwindliche Liebe, mit welcher die Eheleut ihr unverfälschtes Herz einander versprechen und übergeben. Durch die Sonn wird vorgebildet die Treue des Mannes, durch den Mond der Gehorsam des Weibs, als dann soll es heißen: simul & semper, einig und allezeit, in der Beständigkeit.

Nicht ohne hat Gott zweymahl in den Zehn Geboten gesetzt: non mæchaberis, non concupisces uxorem proximi tui, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Der heilige Chryostomus homil. 29. in verba ad Corinth. erinnert gar schön alle Christliche Eheleute: cum ad tentandum meretrix accesserit, dicas, non esse tuum corpus, sed uxoris, itidem & uxor dicat

uis

ius, qui volunt expugnare pudicitiam, corpus meum non est meum, sed viri. Wann der Mann angereizet wird seiner ehelichen Treu zu vergessen, soll er sagen, daß sein Leib nicht sein sey, sondern seines Weibs, gleicherweiß soll das Weib denenjenigen sagen, welche da ihre Schamhaftigkeit bestreiten wollen, mein Leib ist nicht mein Leib, sondern meines Manns. O wolle Gott, diesen guldenen Spruch hätten alle Eheleute in ihr Herz geschrieben, alsdann würde mancher Mann getreu seyn seinem Weibe, auch manches Weib nicht vergessen ihrer Pflicht gegen den Mann. Die Christl. Eheleute präsentiren und stellen vor in ihrem Ehestand die Vermählung Christi mit seiner Kirch, und dessen allzu grosse Lieb, sollten auch Christo nacharten: wie er am Stamm des heiligen Creuzes hieng, ist er von denen erzvergesenen Juden verhöhnet worden, er mußte hören: si filius Dei es, descende de cruce, bist du Gottes Sohn, so steige von dem Creuz herab, solches hätte er gar leicht können thun, und war noch konte ihm etwas verhinderliches seyn, solches zu prästiren, nichts desto weniger wollte er sich nicht von dem Creuz herab lassen! Dann das Creuz sollte ein öffentliches Zeichen seiner Göttlichen Liebe seyn gegen den menschlichen Geschlecht, er wollte lieber sterben an dem Creuz, als von solchem weichen: Also sollen die Eheleute niemahlen von der ehelichen Treu abtreten, auch ehender Leib und Leben lassen, beständig und öffentlich zeigen, daß sie einander lieben. Welche ein anders thun, handeln wider Gott und sein Gebot.

Was artiges schreibet Michael Neander in sua physica ex Aventino: Von einer Störchin, welche dem Storch ihrem gepaarten, so zu sagen, zu verschiedenen mahlen untreu worden, nach welcher That sich die Störchin in einer Mist-Lacken abgewaschen, damit aus dem Gestanck der Storch solches nicht innen werde. Solches hat ein Bauer wahrgenommen, und einstens die Störchin verhindert, daß sie sich nach der Ubertretung nicht hat baden können, auf welches sie ver-rathen worden. Der Storch hat sie alsobald verlassen, die Jungen allein ernähret: nachmahls als die Zeit heran gekommen, wo die Störch abziehen pflegen, hat der Storch die Störchin zu denen andern ge-

führet, sie ihrer Untreu halber gleichsam angegeben, welche alsobald die Ehebrecherin ergriffen, und in kleine Stückel zerrissen haben, solches soll geschehen seyn in Bähern dem Dorff Dengen genannt. Aldrovandus bringet auch dergleichen Exempel von denen Störchin gar viel hervor. Dieses ist geschehen bey denen Vernunftlosen Creaturen, o wie wird GOTT nicht straffen die untreue Eheleute?

Darum zu euch, gegenwärtige neue Eheleute, meine Ermahnung gerichtet ist, nemlich, seyd und bleibet einander treu, so wird der treue GOTT durch seinen Beystand stets bey euch seyn.

**S**UPER omnia autem hæc, charitatem habete, ad Coloss. 3. v. 14.

**U**BER das alles / so habet bey euch die Liebe.

**W**ES Salomon das Königreich in Israel angetreten an statt seines verstorbenen Vatters David, schrie er zu GOTT, bate den selbigen hertzinniglich laut dem dritten Buch der Königen am 3. Cap. & nunc, domine Deus, tu regnare fecisti servum tuum &c. dabis ergo servo tuo cor docile. Nun, mein allergütigster GOTT, du hast gemacht, daß ich dein Diener das Königreich beherrschen und regieren soll, so wollest du derowegen deinem Knecht geben ein gelehrniges Hertz, oder wie es andere lesen, ein weises und verständiges Hertz: Also scheinete er gebeten zu haben, wie in denen Jahrs Büchern in dem anderten Theil im 1. Cap. am 10. v. zu lesen: da mihi sapientiam, & intelligentiam. O HERR, gib mir Weißheit und Verstand, nemlichen das grosse und Volkreiche Königreich wohl zu regieren, und die Gerechtigkeit zu üben, einem jeden Unterthanen bey dem Seinigen zu beschützen und zu erhalten, damit ich nicht von den  
nen

nen Geböthen abweiche, und also deinen gerechtesten Zorn über mich lade.

Es werden gegenwärtige Eheleute Zweiffels ohne gesinnet seyn, ihren Ehestand mit GOTT anzufangen, es ist nicht ein geringe Sache müßet ihr wissen, es ist ein Stand, welcher vielen Widerwärtigkeiten unterworfen ist, welcher weit hinaus sehende Augen vonnöthen hat: Wißet ihr aber, wie ihr allen Ubel abhelffen könnet, hinauf mit euren Herzen, wendet euch zu dem allmächtigen GOTT, bittet und ruffet denselbigen mit Salomon an um ein weißes und verständiges Herz. Wollet ihr wissen die Ursach: Es ist der Ehestand oft ein Jericho, wo alles über und über gehet, es ist der Ehestand oft ein Garten, wo häufig wachsen stechende Distel, es ist der Ehestand oft ein Erzgruben, woraus man grabet Zanckisen, es ist der Ehestand oft ein ABC, worinnen der größte und gemeinste Buchstaben ist das W. Es ist der Ehestand oft eine Jagd, wo man fangt Elendthier, es ist der Ehestand oft eine Procession, wo man das Creuz voran traget, es ist der Ehestand oft eine Kirche, worinnen nur die heilige Nothburga verehret wird; und dieses kommt alles daher, alldieweil ein weises und kluges Herz ermangelt und abgeheth. Ich will sagen, eine verständige Liebe, dessen Sitz das Herz ist.

Es ist unter denen Gelährten eine Frag: weilen gewiß ist, daß GOTT der HERR Evam aus der Rippen Adams erschaffen, und zwar dazumahl als er geschlaffen, von welcher Seiten die Rippe sey gewesen, und warum Adam habe in dem Schlaf vertiefft müssen seyn. Auf den ersten Punct antworten die heilige Vätter, daß die Rippe von der linken Seiten genommen, wo das menschliche Herz meistens lieget, solches sey geschehen darum, damit die Eheleute einander von Herzen lieben sollten. Auf den anderten Theil der aufgegebenen Frag antwortet Rupertus in Genesis Cap. 2do, ut ostenderet, illum, qui uxorem ducere cogitat, externos sensus debere ocludere, & solum Deum, ejusque honorem observare, das ist: Auf daß er anzeigen, daß derjenige, welcher sich in den Ehestand einlassen will, solle seine äußerliche Sinnlichkeiten verschliessen, nichts anders als GOTT

und dessen Ehe in Obacht nehmen. O gewiß, das ist, cor docile, ein fluges weises und verständiges Herz, von dem Allerhöchsten zu einer so wichtigen Sach begehren. Es bilden ihnen viel, will nicht sagen unchristliche, doch muß ich sie tauffen, unverständige Eheleute ein, daß ihnen alles sey erlaubt, indeme es weit gefehlet, dann es hat die Ehre Gottes auch denen Eheleuten einen gewissen Schrancken der Mäßigkeit und Schamhaftigkeit gesetzt, welchen nicht erlaubt ist zu überschreiten. Wer will glauben, daß denen Christlichen Eheleuten sollte zugelassen seyn Zoten und unverschämte Reden zu führen, niemand, sondern sie sollen alle Sinnlichkeiten eingeschlossen haben. Wo eine keusche eheliche Liebe ist, dort wohnet GOTT mit seinem Haus Segen, als in einem flugen Herzen. Wo aber in dem Ehestand bloß auf die unordentliche Begierden geschauet wird, wo man selbigen den Zaum schieffen läßt, ist gewiß ein gefährlich und unglückseliger Zustand.

Um solches zu probiren, begeben mich in das Büchel Tobia ins 6. Cap. alldorten finde ich, daß Sara sich mit sieben Männern allbereit verheurathet, aber in allen sieben ein Herzeleid erfahren, indem alle sieben von einem bösen Geist sind erwürget worden. Die Hauptursach entdecket der Erzengel Raphael dem jungen Tobia: audi, & ostendam tibi, qui hi sunt, quibus prævalere potest dæmonium, hi namque, qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum a se, & sua mente excludant, & libidini suæ ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos. Höre mich, und ich will dir anzeigen, wer die sind, über die der Teuffel Gewalt hat, nemlich die, die also die Ehe annehmen, daß sie Gott von ihnen, und von ihren Herzen ausschlagen, und also ihre Leibes Lust pflegen, wie ein Maulthier und Ros, in denen kein Verstand ist, über die hat der Teuffel Gewalt. Was könnte klärer, ja ausdrücklicher gesagt werden? Es ist sich nicht zu verwundern, daß bey vielen Eheleuten Unglück, ja ich darff sagen, Straffen Gottes zu sehen sind: dann sie ohne Verstand ihre Ehe angefangen, und in selbiger ohne Vernunft leben.

Es

Es haben ohne Zweifel die sieben Ehemänner Sara Saram geliebet, aber nicht eine ordentliche Liebe gegen selbige geführt, weswegen sie ihren Frevel mit dem Todt haben bezahlen müssen, es ist ein Greuel vor den Augen Gottes zu wenig und zu viel lieben in dem Ehestand, zu viel lieben diejenige, welche mehr ihren Ehegatten als Gott lieben, gern Gott den Himmel überlassen, wann sie nur in zeitlicher Lust und Ergötzlichkeit leben können, solches Lieben ist sündlich, und wird von Gott bestraffet. Gleichermäßig ist es ein Greuel vor Gott zu wenig lieben; wann aus denen Eheleuten eines das andere wenig achtet, bey Fremden mehr Vergnügung suchet, der ehelichen Lieb vergisset, darvon behüte Gott alle Eheleute. Ich könnte mit vielen und klaren Exempeln gnugsam darthun, was gestalten solche böse Eheleute ein unglückseliges Ende genommen.

Franciscus Borgia ein Herzog zu Candron, hernach ein Priester der Gesellschaft Jesu, dieser liebte zwar seine Gemahlin Eleonoram über alles auf der Welt, liebte selbige treu und beständig, jedoch Gott mehr als Eleonoram, solches ist aus diesem abzunehmen: Es schickte Gott über seine Gemahlin eine tödtliche Kranckheit, die Aerzte verzweiffelten an derselbigen Aufkommen. Franciscus nicht wenig betrübet und bestürztet, verfügte sich in sein geheimes Cabinetel, fiel all dorten auf seine Knie darnieder, ruffte zu Gott um Genesung seiner Gemahlin, hörte auch bald eine Stimme: Francisce, du sollst erhöret werden, deine Gemahlin soll das Kranck- und Todten-Bett verlassen, aber dir wird solches schädlich seyn. Als solches Franciscus vernahm, sprach er: mit nichten begehre ich solches, sondern ich übergebe meinen in deinen Göttlichen Willen, ich liebe zwar inniglich meine Gemahlin, aber weit mehr dich, o Gott, als sie: Dieses eben ist was Paulus sagen will: *super omnia autem hæc charitatem habete*, über das alles, so habet bey euch die Liebe, nemlich gegen Gott.

Gegenwärtige Eheleute, liebet einander von Herzen, aber Gott über alles, hiemit werdet ihr die Liebe Gottes gewinnen, hier zeitlich und dort ewiglich.

**I**N tribus bene placitum est spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo & hominibus, concordia fratrum, & amor proximorum, & vir & mulier sibi bene consentientes Ecclesiastici 25. Cap.

**D**rey Ding sind/ daran mein Geist ein Wohlgefallen hat / die auch bewährt seyn für GOTT / und für den Menschen / Einigkeit der Brüder / Liebe der Nächsten / und Mann und Weib die sich wohl mit einander vertragen.

**E**n vielen Historicis oder Geschicht-Schreibern geschieht Meldung, daß gewisse Völker diese Gewohnheit oder Gebrauch gehabt, wann bey ihnen die Ehe-Verlöbnuß gehalten, daß die angehende junge Eheleute mit einander ihre Kleider haben verwechseln müssen, der Bräutigam bekleidete sich mit denen Kleidern seiner Braut, die Braut herentgegen legte an die Kleider ihres Bräutigams, womit die Ehe ihre Richtigkeit hatte.

Ob ich unsern Christlichen Eheleuten dergleichen zu thun rathen sollte, stehe ich in Zweifel, sonderlich weilen mir bekannt, daß GOTT Moyli, wie in dem Buch Deuteronomii ausdrücklich zu sehen, verboten: non inductur mulier veste virili, nec vir utetur veste foemina. Ein Weib soll keine Manns-Kleider anthun, und ein Mann soll keine Weibs-Kleider brauchen, die Ursach des Verbots wird gleich hinzu gesetzt: abominabilis enim apud Deum est, qui hac facit, dann wer diß thut, der ist ein Greuel vor GOTT. Gewiß ein

ein scharffes Verbot, es sollte gewislich niemanden gelüsten, die Kleider zu verwechseln, und andere Kleider anlegen.

Hey denen Christlichen Scribenten lese ich, und zwar in dem Leben der heiligen Jungfrau Maria, dessen Fest den 8. Februarii besungen, und in dem Leben der heiligen Jungfrau Theodora, welche den 11. September verehret wird, daß sie durch viel Jahr unter denen frommen Einsiedlern unbekannter Weise in Manns-Kleidern sich aufgehalten, und dennoch ein heiliges und Gott-gefälliges Leben geführt. Wie soll es dann zu verstehen seyn, daß Gott so ernsthaftig verbot, die Verwechslung der Kleider? Es ist aber wohl zu mercken, daß die heilige Schrift nicht nach dem Buchstaben auszulegen allzeit sey, sondern man muß auf den sittlichen Verstand gehen, wie es sonderlich in diesem Pafs der grosse Kirchen-Lehrer Ambrosius anmercket: *arbitror, quod non tam de vestibus, quam de moribus dixerit*: Ich vermeine, daß nicht so sehr von Kleidern, als von denen Sitten geredet werde, nemlich, daß es ein Greuel vor dem Herrn sey, wann das Weib will Mann, und der Mann soll Weib seyn.

Wann aber das Kleider-Anlegen verstanden wird, dem andern in guten Sitten und Tugenden nachzuahmen, eines dem andern in der Frömmigkeit und gottsfürchtigen Leben gleich zu werden, das ist Gott angenehm, und hat der Allerhöchste an solchem Tugend-Wechsel ein absonderliches Vergnügen.

Ich wüßte auch nicht, was denen Eheleuten besser anstehen könnte, als wann eines des andern löbliche und auferbauliche Sitten an sich ziehet, sich damit bekleidet. Will ihnen dann nicht obliegen, daß sie eines gleichförmigen Willens sind? Will es dann sich nicht geziemen, daß die Eheleute sich in einander zu schicken wissen? Von einander die Beständigkeit und Gedult in widerwärtigen Zufällen erlernen? Einander aufrichtig lieben? In der größten Einigkeit beisammen wohnen? Indem an diesen allen Gott den höchsten Wohlgefallen hat. Ich nehme den weisen Syrach zum Zeugen, welcher gar frey bekennet: Drey Ding sind, daran mein Geist ein Wohlgefallen hat, die auch bewährt sind für Gott, und für den Menschen,

Einigkeit der Brüder, Liebe der Nächsten, und was wohl zu merken ist, Mann und Weib, die sich wohl mit einander vertragen.

Von dem Dattelbaum melden die Naturkündiger, daß das männliche Geschlecht zu dem weiblichen, und das weibliche hinwiederum zu dem männlichen eine dermassen grosse Inclination oder Zuneigung trage, daß sie ihre Nester in einander verflechten, und gleichsam sich umarmen. Vor ganz gewiß wird es auch ausgegeben, daß das Weib keine Frucht trage, wann es nicht also stehet, daß ihr die Luft und der Staub von den Blättern des Männels zugewehet wird. Etliche Gärtner pflegen auch von dem Männel zu dem Weibel ein Seil zu ziehen, solche gleichsam copulirende, dann sie glauben, daß sie solcher Gestalten bessere und auch häufigere Früchte bringen.

Pontanus schreibt von zweyen Dattelbäumern, daß sie fast zwey hundert und funffzig Schritt von einander gestanden, und unfruchtbar geblieben, die Ursach giebt bemeldter Auctor, weil sie sich so zu sagen nicht haben können anschauen. Dieses nimmt er daher ab: nachdem sie aber in die Höhe gegangen, daß eines des andern Nester habe anschauen können, haben sie die edleste Frucht getragen. Ich meines Erachtens bediene mich des Dattelbaums, verehere und stecke meinen gegenwärtigen neuen Eheleuten solche zwey Dattelbäume, diese sollen ihnen zeigen, wie sie einen Gott gefälligen Ehestand, darbey glückseligs Leben haben können. Ihr werdet Früchte der Freuden tragen, ihr werdet prangen und prahlen vor Gott und denen Menschen, nemlichen, wann ihr gleich denen Dattelbäumern eine aufrichtige Liebe, eine beständige Einigkeit, eine immerwährende Zuneigung gegen einander haben werdt.

Der gelährte Saavedra stellet in seinen Politischen Sinnbildern auf einem Tische zwey Ballen Purpur vor, mit der Beschrift: purpura juxta purpuram:

Wunder schön der Purpur steht,

Wann er neben Purpur geht.

Mit diesen Worten zielet zwar der erfahrne Spanier absonderlich dahin, daß ein König seinen Purpur Rock, das ist sein Ehun-  
 Laß

Laffen, gegen den Thaten seiner hochrühmlichen Vorfahren richten soll, und solche gegen jenen setzen, aus welchem dann bald erhellen wird, ob seine Thaten denselbigen gleich seyn. Ich lasse diesen Sinnreichen Spanier bey seiner Meinung beruhen, lasse seinen hohen Concept in seinem Werth. Jedoch wann mir erlaubet wäre diese zwey Purpur-Pallen zu entlehnen, ja gar zu verschenden oder jentanden zu präsentiren, wollte ich selbige denen Christlichen Eheleuten verehren zu einem Gedächtnuß und Hochzeit-Geschenck, ich vermeinte dardurch keinen Spott mir einzulegen, sintemahlen die Purpur-Pallen eine nicht geringe Gleichheit haben mit denen Christlichen Eheleuten, welches ich also darthue:

Gleichwie der Pypur, ob er schon an sich selbst schön, herrlich und köstlich ist, nichts desto weniger, wann ihm ein ander Stück von eben der Gattung auf die Seit geleyet wird, gleichsam desto schöner wird, und mit dem andern um die Schönheit anfanget zu streiten, durch welchen Streit keines was verliehret, sondern beyde einen neuen Werth und Estim bekommen: also wann Christl. Eheleute an Tugenden, an Frömmigkeit, an Liebe und Gottesfurcht einander gleichen, also zwar, daß sie um die Præcedenz mit einander streiten können, daß keines dem andern weiche, verliehret niemand das mindeste, sondern an ihnen hat Gott einen sonderlichen Wohlgefallen. Höret und vernehmet solches, gegenwärtiges Ehe-Paar, seyd solche gleichförmige Purpur in der Liebe und Einigkeit, so könnt ihr versichert seyn, daß euer Werth wird groß seyn in dem Himmel.

**E**Stote ergo imitatores Dei, sicut filii charissimi, ad  
Ephes. 5. v. 1.

**S**eyd nun Nachfolger Gottes / als  
die liebsten Kinder.

**A** Pelles der vornehme und Kunst-erfahrene Mahler, mußte aus Befehl Alexandri des Grossen die Lieb abmahlen, welcher sie in folgender Gestalt vorstellete. Er mahlete eine Jungfrau, welcher er auf die Stirn einen grünen Kranz gegeben, in der rechten Hand präsentirte sie einen zerbrochenen oder halben Groschen, ihre Seite stunde offen, und zwar also künstlich, daß jeder das Herz im Leibe sehen konnte, welches zerspaltet war, und in waldendem Blut strudelte, der Mund freundlich und lächelnd, die Augen waren hell und klar gleich einem Crystall, doch nicht empor, sondern auf die Erden niedergeschlagen, in Kleidern sahe man lauter Keimigkeit, in Gebärden glänzte hervor die Demuth, stunde anbey in tiefen Gedanken. Dieses sollte nun ein vollkommener Entwurff der wahren Liebe seyn. Die Explication oder Auslegung dieses Gemähls war folgende: Der grüne Kranz bedeutete, daß die Liebe allezeit im Sommer und in Winter, in Freud und in Leid grüne, und beständig sey. Der halbe Groschen zeigte an, daß eines dem andern Geliebten mittheile, was es hat und vermag, alles zertheile, nichts vor sich allein ganz behalte. Die offene Seiten stellte vor, daß der Liebhaber sein Herz nicht verberge, sondern dem Mit-Geliebten die Seite offen stehe, um ins Herz hinein zu sehen, damit sich in demselbigen keine Falschheit noch Betrug könne aufhalten. Das Herz, welches im Blut strudelte, wollte sagen, daß die Liebe nicht still liege, sondern stets sich bewege, voller Hitz sey und brenne, sollte auch zu Nutz des Geliebten das Blut angewendet und dargegeben werden, so seye sie bereit, sie biete sich zu solchen Liebes-Dienst ganz willig und gern an. Der lächelnde Mund entwirfft, daß die Liebe von keinem Murren und Ungedult was wissen wollte, sondern ihr Proprium oder Eigenschafft bestche in Freundlich- und Holdseeligkeit. Die helle, klare, und auf die Erden niedergeschlagene Carfunckel-Augen gaben in Tag, daß die Liebe ein scharffes Gesicht habe, jederzeit achtung gebe, und genau observire, was zu dem Wohlseyn des Geliebten contribuiren könne, zugleich auch die Mängel, Falschheit und Eigensinnigkeit gar leicht erblicke. Die Keimigkeit in Kleidern, welche zugleich eine Zier ist, gab zu verstehen, daß die

Lie

Liebe alles dasjenige hasse, was nach Unflath schmecke, von keiner Unsauberkeit was wissen will. Die Demuth in Gebährden sollte eine Verkündigern seyn, daß sie nicht ziehle nach hohen Dingen, noch hochtrabend oder stolz sey. Daß sie aber in tieffen Gedanken stunde, bildete vor, daß die Liebe bey sich alles wohl vernünfftig und reifflich überlege, was zu thun oder zu lassen sey, nicht plump hinein tappe, sondern mit Bedachtsamkeit abwege, wie ohne einzigen Nutzen das Interesse des Geliebten könne befördert werden; herentgegen wie aller Schaden, alles mögliche Unglück zu meiden und demselbigen abzuhelpfen sey. Ich gestehe, diese Vorstellung ist nicht uneben, Apelles hätte die wahre Eigenschaften der Liebe nicht besser vorstellen können.

Gewißlich, wann gleich der Sinnreiche und verständige Mahler Apelles ein Christ gewesen, und Christum unsern Heyland als den allerwahrhaftigsten Liebhaber hätte entwerffen sollen, hätte er solches nicht besser und lebhafter vorstellen können. Grünet die Liebe Christi nicht stets gegen uns armen Adams Kindern? Die Barmherzigkeit in ihm hat kein Ende, sondern sie erneuert sich gleich einem Phoenix von Tag zu Tag. In seiner rechten Göttlichen Hand können wir sehen den halben Groschen, ich will sagen, er ist so freygebig gegen uns, daß er sich selbst gleichsam erarmet, nur uns zu helfen und zu geben. Seine Seiten ist und stehet offen, er zeigt uns sein Göttliches Herz und Willen, sein Herz vor unendlicher Liebe im Blut. Ja annoch, wo es vonnöthen wäre, ist er bereit sein Blut abermal vor uns zu vergiessen, sein heiliger Mund ist freundlich, ruffet uns auf das allerholdseligste zu sich, seine Augen sind zu uns gerichtet, was unser Wohlseyn anbelanget, übersiehet manches an uns, da er doch nach seiner scharffen Gerechtigkeith wegen unserer Missethaten uns hätte straffen können. Seine Kleider sind rein, ja er ist die Reinigkeith selbst, seine Gebährden bestehen in der allertieffsten Demuth, er stehet gleichsam verzuckt in tieffen Gedanken, indem er mehr als ein Vatter vor sein Kind Sorg zu tragen pfleget, unser Bestes thut er betrachten.

Der heilige Paulus redet allen Eheleuten zu, und ermahnet sie: Diligite, viri, uxores vestras, sicut Christus Ecclesiam, ihr Männer

liebet eure Weiber, wie Christus die Kirch, abermal: estote ergo imitatores Dei, sicut filii charissimi, so seyd nun Nachfolger Gottes, als die lieben Kinder, diese ist eine wichtige und viel in sich begreifende Lection. O wollte Gott, es betrachteten und führten solche Apostolische Ermahnung die Christliche Eheleute zu Herzen.

Euch, euch, liebe Eheleute, will Christus mit seinem Beyspiel anführen, in seine Fußstapffen zu treten, und heldenmüthig nachzufolgen, ihr, ihr sollt wissen, daß ihr verbunden seyd einander zu lieben, im Winter und Sommer, in Glück und Unglück, in Freud und Leid. Christi Thaten sollt ihr nacharten. Theilet einander alles mit, euer Herz ohne Betrug soll seyn, euer Herz eure Seiten soll euch offen stehen, damit eines dem andern frey ohne Scheu und Furcht seine Noth, sein Anliegen vorbringen und entdecken kan, ihr sollt allezeit beschäfftiget, das ist, bereit seyn, einander zu dienen, auch mit dem letzten Bluts-Tropffen. Ihr sollt gegen einander alle Holdseligkeit erweisen, helle und klare Augen haben, scharffsichtig seyn, euer eigenes Heyl und Wohlseyn zu befördern, herentgegen mit niedergeschlagenen Augen eure Fehler, Gebrechen und Mangel zu übersehen, dieselbige zu bedecken und nicht offenbahren. Euer Ehestand soll ein heil. Stand seyn, ein rein und unbeflecktes Ehe-Bett soll bey euch seyn, Tag und Nacht sollt ihr gedenden und sorgfältig seyn, wie ihr einen wohlgenüßten Ehestand haben möcht. Das ist, was zu einem wahren Nachfolger Christi vonnöthen ist.

Eine grosse Verantwortung thut derjenige auf sich laden, welcher wider den Befehl seines HErrn handelt. Herentgegen kan er sich auch selbst mit der Hoffnung speissen, wann er den Willen seines HErrn in allem erfüllet, daß er eine Belohnung empfangen werde. Der Himmel und die Höll stehet allen Eheleuten offen, entweder bezlohnet oder bestraffet zu werden. Getrösten können sich diejenige Eheleute, daß sie Kinder des Glücks seyn werden, wann sie wahre Nachfolger Gottes seyn werden.

Eben dieses ist, was ich euch, gegenwärtige Eheleute, sagen will, ich vernahne euch mit Paulo: estote imitatores Dei, sicut filii charissimi,

fimi, seyd Nachfolger Gottes, als die liebsten Kinder; liebet und ehret einander, lebet in Fried und Einigkeit, habt GOTT in allen euren Thun und Lassen vor Augen, liebet die Tugend, hasset die Laster, so wird es geschehen, daß euch GOTT, als seine liebste Kinder seegnen wird.

Virtus in infirmitate perficitur, 2da ad Corinth.  
12. Cap.

**M**eine Kraft und Gnade ist in der  
Schwachheit mächtig und starck.

**W**ann ich mir zu Gemüth ziehe, und in Betrachtung nehme die Beschaffenheiten, welche sich in dem Ehestand ereignen und befinden, würde ich gar nicht fehlen, noch unrecht thun, wann ich selbigen vergleichtete mit einer Saulen, welche auf freyem Feld also aufgerichtet ist, daß sie das Sonnen-Licht bescheinen kan. Eine solche Saul wird zwar begnädiget auf einer Seiten mit dem angenehmen und hell leuchtenden Glantz der Sonnen, auf der andern Seiten aber muß sie dem Schatten, und gleichsam einer Finsternuß unterworfen seyn, dieselbige mit Gedult ertragen. Den Glantz, den Schein, das Licht erhaltet sie aus blossen Gnaden von der Sonnen, welche sie mit ihren guldenen Strahlen anschauet. Daß sie auf der andern Seiten muß des Lichtes beraubet seyn, u. eine Finsternuß empfinden, ist die Sonn nicht die mindeste Ursach, wohl aber die Saul selbst meistens Schuld daran, weil sie nemlich ein dickes Wesen ist. Wann auch schon die Sonn vom Morgen an bis auf den Abend, von Auf bis zum Niedergang um die Saul herum gehet, wird doch die Saul niemahlen von allen Seiten bescheinet werden. Wosern die Saul von Crystall, von Diamant, oder von andern Edelgesteinen durchsichtig wäre, würde sie auf allen Seiten licht seyn, an keinem Ort einen Schatten leiden.

Eine

Eine schier gleiche Begebenheit hat es mit dem Ehestand, er ist unterworfen mancherley Freud, mancherley Leid. Die Eheleute müssen ihnen nicht einbilden, daß sie jederzeit der Freuden-Sonne werden genießten können, allezeit in Freud, Frölich und Ergözlichkeit leben werden, sondern gar oft einen Schatten empfinden, es wird gar oft gut und böß, Licht und Schatten umwechßeln, ja auch dann und wann beydes zusammen seyn.

Wann es nun denen Eheleuten gut gehet, wann sie Freud und Glück haben, müssen und sollen sie gedencken, sie haben solches von sich nicht, sondern aus lautern Gnaden von dem allmächtigen GOTT, welchen sie auch darum schuldig sind zu dancken: stellet sich aber bey ihnen ein Creutz, und Widerwärtigkeit ein, ist nicht GOTT, sondern die Welt schuld daran, als welche ist ein Thal des Jammers und der Zähren: Jedoch meine Gedanken führen mich noch anders hin, sie wollen mich bereden, daß die Eheleute selbst an ihrem Unglück Ursach sind, ihnen selbst verfertigen das Creutz, welches sie tragen müssen, sie stimmen selbst das Klag-Lied an, sie bereiten selbst die Trauer-Music. Lebeten und hauseten sie besser mit einander, würde sie manche Widerwärtigkeit nicht treffen. Ihr ungeziemtes, und dem heiligen Ehestand unanständiges Murren, Zancken und Hadern verursacht alles.

Matthæi am 17. Cap. ist zu lesen, daß Christus unser Herr und Seeligmacher, als er nach Capharnaum in seine Stadt gekommen mit dem heiligen Petro, die gottlose, Ehr-vergessene, ungewissenhaff-tige Zöllner Christum angeschnarcket haben, von selbigem den Zoll Groschen verlanget. Es war zwar Christus nicht schuldig den Zoll zu bezahlen, nichts desto weniger allen Zand abzuwenden, alle Händel zu vermeiden, befahle er Petro, er sollte seine Fischer-Angel auswerffen, und den ersten Fisch, welchen er fangen würde, sollte er nehmen, den Mund eröffnen, alsdann sprach Christus, wirst du in selbigem einen Groschen finden, nimm den Groschen, gehe hin, gieb denselben dem Zöllner, für mich, und für dich. Allhier kan eine Frag angestellet werden, warum dann Christus dazumahl, als er die Uneinigkei-

ver-

vermeiden wollte, Petrum zum Fisch, und nicht zu einem andern Thier abgeschickt. Es ist gewiß, daß es dem Sohn Gottes so leicht gewesen aus dem Maul eines Ochsen, aus dem Rachen eines Löwen oder Panterthier, einen Groschen heraus zu nehmen, als aus dem Mund eines Fisches. Ich halte darvor, und vermeine, daß es dessentwegen geschehen, weil der Fisch ein Sinnbild des Stillschweigens ist. Alle andere Thier haben ihre Stimme, der Hund bellet, der Bär brummt, der Wolff heult, die Gänse schnadern, der Storch klappert, ic. aber der Fisch allein aus allen ist stumm, mäuselstill: der Fisch weiß von keinem Schreyen.

Dieses sollte man zu einem Sinnbild denen Eheleuten vormahlen, sie ermahnen diese edele und höchst nöthige Tugend des Stillschweigens zu erlernen, sintemahlen zu Vermeidung vielfältiger unnützigen Handel, Zanck und Streit kein bessers Mittel zu finden ist, als das Stillschweigen. Wann sich Ungewitter eines Haus-Creuzes zeigen, sollen die Eheleute denen Fischen nachfolgen, schweigen, und in der Gedult solches übertragen, einander glimpflich zureden, sich trösten, daß es nicht lang währen, sondern bald ein Ende nehmen werde, daß die Ungedult keine gute Früchte bringe, daß die Ehe ein solcher Stand sey, wo bald die Sonn scheineth, auch Finsternuß leidet, wo Glück und Unglück zu wechseln pflegen, wo Schein und Schatten sich sehen lassen, welche beyde dem Menschen, ja so gar denen unvernünftigen Thieren vonnöthen sind. In dem Sommer ist die grose Sonnen-Hitz öftters verdrießlich, man suchet alsdann einen kühlen Schatten. Wer sich durch den ganzen Tag bemühet, ist froh, wann er eine Ruhe genießten kan. Nicht ohne Ursach schicket Gott über manche Eheleute Creutz und Leyden, und dieses ist ihnen zum besten. O wie wenig würden an Gott gedenden, wann es ihnen stets wohl gienge? Wie wenig würden Gott von ganzem Herzen lieben, das Ewige wenig achten, sondern in der zeitlichen Glückseligkeit sich begnügen lassen? Um also die Eheleute zu andern Gedanken zu bringen, suchet Gott viel Eheleute heim mit unterschiedlichen Zufällen.

Wann sich ebenfalls bey euch gegenwärtige Eheleute etwas dergleichen finden sollte, nehmet es von Gott gedultig an, demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, welcher ihr euch nicht könnt wiedersetzen, dann eure Schwachheit ist zu groß, eure Kräfte können den Schicksaal nicht verändern. Dieses wußte Paulus, darum, er in allen gedultig war, doch zugleich sich rühmete, als wann er starck wäre: Meine Krafft und Gnade ist in der Schwachheit mächtig und starck, nemlich in Gott. Schweiget, und murret niemahlen wieder Gott, so werdt ihr erfahren, daß ihr starck seyd, und von Gott gesegnete Eheleute.

Tollite jugum meum super vos, Matth. II. Cap.

Nehmet auf euch mein Joch.

**D**ewis ist, daß alle Adams-Kinder Mühe haben und arbeiten müssen, aber sonderlich die Eheleute, daran darff niemand einen Zweifel tragen, sintemahlen der Ehestandt seinen Ursprung, dem Nahmen nach, conjugium a jugo, vom Joch hat, welches nichts anders heist und bedeutet, als daß die Eheleute ein eingejochtes Paar sind, welches zur Arbeit fertig oder bereit stehet.

Jugum, das Wort Joch, ist zwar was schlechtes, hat aber in sich zweyerley Auslegung, dann es heist ein Joch, auch eine Waage. Nicht ohne könnte einer fragen, warum Christus eines solchen zweydeutigen Wörtels sich bedienet, als er die Seinigen ermahnet, sein Joch auf sich zu nehmen. Ich halte darvor, daß hiemit unser Heyland habe seinen Nachfolgern einen Muth wollen machen, um desto beherziger zu seyn, sein Joch getrüßlich zu tragen, und habe sagen wollen: Glaubet, hoffet und lebet der gewissen Zuversicht, daß wann Gott über uns verordnet, daß wir mit einem Joch sollen beladen werden, Gott dem Joch eine Waage anhänge, mit welcher er das Joch abwie-

wiege, damit es den Kräfften gemäß sey, dieselbige nicht übersteige, sondern gar klar offenbahret werde, daß es bestätigt werde, was Christus gesprochen: *jugum meum suave est, mein Joch ist süß.*

Meine liebe Eheleute, euer Stand bestehet in viel Mühe und Arbeit. So bald ihr in solchen beruffen werdet, heist es, das Joch anlegen, ihr müßt mit einander an dem Joch, doch an dem Joch Christi ziehen, traget nur solches mit Gedult, es ist nicht unmöglich zu ertragen, sondern es ist auf das genaueste abgewogen, ist nach euren Kräfften eingerichtet, tollite, so nehmet es dann auf euch, traget es zur Ehre Gottes, welcher nicht mehr aufbürdet, als der Mensch ertragen kan. Niemand ist ausgenommen von dem Joch Christi, sondern es müssen solches alle auf sich nehmen, ja so gar hat solches die ewige Wahrheit selbst auf ihre Schuldern geleyet, welches gnugsam darthun und bezeigen die heil. Evangelisten. Kaum ist Christus in diese Welt gekommen und geböhren worden, mußte er sich gleich aus Befehl des Kaisers Augusti in seine Stadt begeben, sich alldorten aufschreiben und schätzen lassen. Die heilige Väter und Ausleger H. Göttlicher Schrift fragen und forschen fleißig nach, warum es Christo unserm Erlöser also beliebt habe, seine Gnadenreiche Geburth also einzurichten, daß sie eben zu solcher Zeit habe geschehen müssen, als ein jeder Unterthan mußte Tribut geben, und sich als einen Unterthanen (indem er doch die Freyheit, und der Gebitter Himmels und der Erden war,) tractiren ließ: ja was denckwürdiges ist, mußten die Umstände gar mit klaren Worten aufgemercket werden, es schiene nicht gnugsam zu seyn, daß zur Zeit des Kaisers Augusti in diesem und jenem Jahr seiner Regierung Christus auf dieser Welt Schaubühne hervor getreten, sondern es sollte der Nachwelt hinterlassen werden, daß Joseph und MARIA sich selbst gleich wie andere haben schätzen müssen lassen, und mit andern den gefoderten Tribut erlegen. Die heilige Väter ziehen hieraus schöne Lehren, aus welchen ist der grosse Gregorius Nazianz: welcher also glossiret: *cum Christo describeris, cum Christo tributum expendes, mit Christo wirst du aufgeschrieben, mit Christo wirst du deinen Tribut oder Schätzung geben: Zu wissen*

aber ist, um der Auslegung dieses heiligen Vatters desto kündiger zu werden, daß denen Juden diese Beschreibung oder Schätzung schwer gefallen, daß sie als ein freyes Volk Tribut zu geben solten angestrenget werden, es schiene ihnen solches ein unerträgliches Joch zu seyn, aber eben zu solcher Zeit kommt unser Erlöser auf die Welt, nimmt die menschliche Natur an sich, läßt sich mit andern beschreiben und schätzen, damit er jedermänniglich gleichsam als ein unmündiges Kind vorstelle, und zeige, daß er kommen sey diese schwere Dienstbarkeit zu erleichtern, diß harte Joch zu lindern, er wolle es selbstn tragen helfen, damit es andern nicht allzu schwer falle, noch er, noch seine allerliebste Eltern wollte er von solchem Zins frey gesprochen haben, von solchem Joch überheben. Christus wollte offenbahren gleich bey seiner Gnadenreichen Geburt, daß niemand ausgenommen sey, sondern alle und jede schuldig und verbunden seynd, ihre Schultern unter das Joch zu untergeben, doch mit dieser Versicherung, daß keiner unter dieser Last erliegen, weniger zu Grund gehen werde. Getrost, derowegen sollen alle Christen solches Joch auf sich nehmen.

Heute wird euch, meine liebe Eheleute, ebenfalls ein Joch aufgelegt, dann Ehe-Verbundene sind Jochs-Gesellschaffter, des Ehestands Parole ist eben jene, und keine andere, als welche jener Römische Feld-Herr seinen Soldaten und untergebenem Kriegs-Heer zu geben im Gebrauch hatte: laboremus, lasset uns arbeiten, jedoch getrost die Arbeit angegriffen. Bey der Arbeit liegt das Maas, bey dem Joch die Waage. Christus hat selbst das Joch auf sich genommen, wie es David das gecrönte Haupt bekennet: in laboribus a juventute mea, ich bin in Arbeit und Mühe von meiner Jugend an, er giebt sich selbstn vor einen Joch-Träger aus, er hat freywillig diese Gesellschaft ihm auserkiesen, um euch einen guten Muth zu machen, daß Ehe-Joch mit schuldiger und höchst verdienlicher Gedult auf euch zu nehmen, dasselbige aus Liebe Christi beständig zu tragen: tollite jugum meum super vos, so nehmet dann das Joch Christi, als euer Joch, auf euch.

Jener König von Engeland forderte von seinen Vasallen und  
Ua:

Unterthanen einen freyen Tribut, jeder sollte geben was er wollte, und wie viel die Liebe ihnen eingeben würde. Aus diesem wollte er abnehmen und schliessen, wie sehr und hoch ihn, als ihren König und Herrn, die Untergebenen schätzen würden. Intitulirte diesen Tribut, tributum amoris, den Liebes-Zins. Ein schöner Nahm, welcher gewaltig war, alle treue Unterthanen anzuspornen, ihre Schuldig, und zugleich Freygebigkeit sehen zu lassen.

Von euch, gegenwärtigen Bräutigam und Braut, verlanget GOTT einen Tribut und Zins. Er soll frey seyn! Aus diesem will er abnehmen, wie ihr euch gegen ihm verhalten werdet. Einen Liebes-Zins. Ihr sollt GOTT lieben, euch einander lieben und treu verbleiben. Tollite, so traget dann das Ehe-Joch mit Gedult, und ihr werdet GOTT gefallen, hier und dort ewiglich.

**M**asculum & foeminam creavit eos, benedixit-  
que illis Deus, Genes. 1. Cap.

**S**ie hat sie erschaffen ein Männlein / und  
ein Fräulein / und GOTT hat sie ge-  
seegnet.

**V**oraus sorgfältig sind die Eltern, wann sie einen Sohn in die Fremde entlassen sollen, sie werden sich aufs allermöglichste herbey zu schaffen bemühen, was zu dergleichen Reiß vonnöthen. Solches sehen wir in dem Büchel Tobia am 5. Cap. nachdem die fromme und getreue Eltern sich resolviret, ihren lieben Sohn Tobiam in die Fremde nacher Rages zu schicken, haben sie selbigen nicht allein mit aller Nothdurfft versehen, sondern sich bemühet, einen guten und frommen Geleitsmann mitzugeben, nach allem aber den väterlichen und auch mütterlichen Seegen ertheilet, GOTT anrufende, daß er ihr liebstes und einiges Kind auf der Reiß vor allem Unglück erhalten und bewahren wolle.

Wer willens ist in den Ehestand zu treten, hat eine schwere Reiß vor sich, der Weg ist vielen Beschwerlichkeiten unterworfen. Die Christliche Kirch erzeiget sich hierinnen, wie eine treue Mutter gegen ihren Kindern, denen angehenden Eheleuten, theilet denselbigen zu glücklicher Vollziehung ihrer Meinung durch einen Gott geweyhten Priester den Seegen, und zwar nach dem Exempel des allmächtigen Gottes, welcher gleich bey Erschaffung des Menschen, und Stiftung der ersten Ehe, benedixitque illis Deus, und Gott hat sie gesegnet, wohl wissend, daß der Seegen die beste Morgen-Gab sey.

Die Römer hatten vor und nach ihren Hochzeiten unterschiedliche Ceremonien. Vor der Hochzeit hiesse es, a jove principium, keines dorffte zum andern gehen, sie hatten dann zuvor ihre Götter befraget, hernach gaben sie fleißig achtung auf der Vögel Gesang, ob viel oder wenig sungen, ob selbige gegen Auf- oder Untergang, ob sie hoch, nieder, oder Kreuz-weiß durch einander flügen. Aus diesen nahmen sie ab, wie der künftige Ehestand werde anschlagen. Wir Christen verwerffen solche Gottslästerliche Aberglauben, in diesem aber, (sprechen wir,) haben sie nicht unrecht gethan, daß sie ihre Götter in einer so wichtigen Sach befraget haben, sie haben denen Christlichen Eheleuten ein herrliches Exempel hinterlassen, daß sie ihr Ehe-Werck mit GOTT anfangen, und um den Göttlichen Seegen anhalten sollen.

Isaac wie Genes. 24. Cap. zu lesen, als er seine Braut aus Mesopotamien erwartete, verfügte sich auf das Feld. Vielleicht seine Braut zu begrüßen und zu bewillkommen? Aber der heilige Text macht nicht die geringste Meldung hiervon. Wohl aber, egressus est ad meditando in agrum, Isaac war ausgegangen zu betrachten, andere lesen, ad orandum, er sey ausgegangen zu beten. Der heilige Joannes Chryostomus lehret ausdrücklich, Isaac habe GOTT durch ganze zwanzig Jahr inständig gebeten, er wolle seinen Ehestand wohl gelingen lassen. O gewiß eine schöne Lehr vor die junge Eheleute.

Ich zweiffle nicht, daß ihr gegenwärtige Eheleute, auch euer Werck werdet mit Gott angefangen haben. Wann nun solches  
ge

geschehen, rathe ich euch, daß ihr continuiret, nicht aufhöret, noch aussetzet solches zu thun. Wollt ihr aber wissen, auf was vor eine Weiß solches geschehen könne?

Bei denen Römern ist beyden Eheleuten eine lange Rutten oder der Rock angeleget worden, welcher nur eine einzige Falten hatte, (den Römern war bekannt, daß viel Falten viel Risse verursachen.) Die Eheleute wurden alsdann mit einem Gürtel von Schaafs-Wolle umgürtet; endlichen der Braut ihr Angesicht mit einem Schleyer bedeckt. Dieser Ceremonien Bedeutung war folgende: Der Rock mit einer Falten sollte die Einigkeit entwerffen, welche denen Eheleuten höchst vonnöthen ist. Der Gürtel stellte ihnen vor, daß sich die Eheleute mit einander verbunden, und zwar also fest, daß keinem erlaubt war, das andere zu verlassen, sondern beyammen leben und sterben sollen, daß er aber aus Schaafs-Wolle verfertigt muste seyn, gab zu verstehen, daß zur ehelichen Verbindung kein Zwang solle vorgenommen werden. Das Zudecken des Angesichts der Braut kündigte an, daß sie hinführo auf keinen andern sehen, gedencen, weniger lieben solle. Meines Erachtens sind diese Ceremonien nicht zu verwerffen, sintemahlen Christliche Auslegungen darinnen begriffen sind. Es wäre zu wünschen, daß alle Christliche Eheleute derer Römer Intention oder Meinung in dem Werck erfüllten.

Nachdem nun die Hochzeit-Freud ihr End erreicht hatte, ist die Braut von denen Hochzeit-Leuten in einer Procession nach Haus geführt worden. Der Braut war vorgetragen ein Rocken, und eine brennende Fackel. Der Guncel oder Rocken erinnerte sie der Arbeit, daß sie sollte fleißig und wirthlich seyn. Die brennende Fackel führte ihr zu Gemüth, daß sie mit Tugenden sollte begabet in ihrem Ehe-Haus leuchten. Dieses sind abermahl schöne Anspornungen zu einer guten und Gott angenehmen Ehe.

Ich meines Theils wollte schon gern sehen, daß ebenfalls bey denen Christlichen Eheleuten brennende Fackeln möchten vorgetragen werden, auf daß sie durch solche erinnert würden, daß sie mit allen er-sinnlichen Tugenden beständig leuchten sollen, denen ihrigen und Un-  
terz

tergebenen mit guten Exempeln vorgehen. Wollte Gott, es führeten alle Eheleute ihnen zu Gemüth, daß Gott der Herr den Mann und das Weib erschaffen, sie verknüpfet habe durch das Band der ehelichen Liebe, daß sie vereiniget worden, aus Zweyen eines erwachsen, nemlichen dem Fleisch nach, aus welchem sie abzunehmen hätten, daß sie mit einander in Fried und Einigkeit leben sollten. Gott hat ihnen seinen Segen mitgetheilet, als er sie zusammen copuliret.

Ich glaube, gegenwärtiger Bräutigam und Jungfrau Braut, wollen auch mit den Göttlichen Segen begnadiget werden, sie wollen einen gesegneten Ehestand haben, denselbigen werden sie ohnfehlbar erhalten, wann sie werden in der Furcht Gottes leben, und einander, wie die Schuldigkeit erfordert, von beyden Seiten von Herzen lieben.

---

**H**Oc Sacramentum magnum est, ad Ephes. 5.  
Cap.

### Das ist ein groß Sacrament.

**W**Ann man mit den jungen Leuten von dem Ehestand redet, da zumahl, als sie sollen Hochzeit machen, spizen sie gar mächtig ihre Ohren, sie bilden ihnen ein, es regne allezeit das liebe und angenehme Manna oder Himmelbrodt, es sey in dem Ehestand nichts anders, als stetes Wohlleben zu finden, indeme doch bey vielen die Hochzeit-Freuden in gar kurzer Zeit in Traurigkeit verwandelt werden. Die Schriftgelährten disputiren untereinander, was es vor eine Frucht gewesen, von welcher unsere Stamm-Eltern gegessen, und uns alle dardurch ins Verderben gestürzet. Etliche wollen behaupten, es seye eine Indianische Feigen gewesen, die meisten aber sind dieser Meinung, daß sie mit einem Apffel ihren Vorwitz ein Genügen gethan. Beyde Parthen scheinen ein Fundament zu haben, wel-

welches ich aber in seinen Ort will gewiesen haben, allhier mich in keinen Disput einlassen! Jedoch will ich der Indianischen Feigen gedencken, daß sie denen Unserigen gar nicht gleich sind, sind rund, haben eine überaus schöne Gestalt, als wann sie die Farben von einem Regenbogen entlehnet hätten, werden noch bis auf den heutigen Tag Adams Früchte genennet. Wann solche aufgeschnitten werden, ist in selbigen ganz natürlich das Creuz Christi, mit allen Instrumenten oder Werkzeug des Leidens Christi zu sehen, über welche sich viel große Ingenia nicht gnugsam haben verwundern können, dahero geglaubet, daß Adam in einer solchen Feigen sich versündigt habe.

Diese Frucht ist ein lebhafter Entwurff und Abbildung des Ehestands. Wie scheineth solcher nicht dem äußerlichen Schein nach, dem angehenden Braut-Volk gut und angenehm, als wann lauter Zucker und Honig darinnen zu finden wäre, in deme doch das bittere Creuz sich präsentiret.

Von glaubwürdigen Scribenten wird erzehlet, daß in Niederland ein Wunder-Baum zu sehen gewesen, um aber die Beschaffenheit solches Baums zu wissen, muß ich in Kürze den Ursprung andeuten: Eine arme Bäurin aus äußerster Noth gezwungen, nahm ihre Kleider, wollte selbige denen Juden versetzen oder verpfänden, die gottlose Schelmen wollten ihr nicht einen Heller darauf geben, jedoch erbothten sie sich, dem armen Weib eine Summa Geld in die Hand zu stecken, wofern sie ihnen eine heilige consecrirte Hostia einhändigte. Das Weib vom Geld verblindet, begiebt sich zur Oesterlichen Zeit zum heiligen Abendmahl, nimmt die heilige Hostia gottloser Weis aus dem Mund, um solche denen Juden zu überbringen. Unterwegs wird sie von ihrem eigenen Gewissen beunruhiget, verändert ihre Meinung, verbirgt die Hostia an dem Weg in einen verdorren Eschbaum, welcher auch den Augenblick anfieng zu grünen, und auszuschnagen. Als solches das Volk gesehen, ist ein grosser Zulauff erfolgt, unter welchem auch viel Krümme, Lahmen und Blinde gewesen, welche alle ihre vorige Gesundheit erlanget. Indem nun der Herr desselbigen Grundes einen merklichen Schaden empfunden, dann

durch den grossen Zulauff des Volcks ihm der Acker zertreten, und das Geträide verderbet worden, ist er hingangen um den Baum umzuhauen. So oft er einen Span abgehauet, so oft hat er in selbigem ein blutiges Creutz gefunden, dahero vor Erstaunung der Wunder-Baum von allen benahmset worden.

Ein Baum ist der Ehestand, welcher von der grossen Hand des Allmächtigen selbst ist gepflanzet worden. Dieser Baum grünet lieblich, und zwar also, daß er viel Menschen gleichsam, wie der Magnet das Eisen ziehet, darum eine grosse Menge zu diesem Baum eilet, sich in den Ehestand begiebt. Aber wie viel Creutz werden in demselbigen gefunden? Wer wird sie zehlen mögen?

Der junge Tobias trat in den Fluß Tygris, wollte seine Füsse waschen, wie bezeuget das 6. Cap. Tobia, aber gleich kam ein grosser und ungeheurer Fisch, welcher mit aufgesperrtem Rachen Tobiam verschlucken wollte, wessentwegen Tobias nicht wenig erschrocken, seinen Geleitsmann um Hülff anruffte, welcher Tobiam ermahnte, er sollte sich nicht fürchten, sondern beherzt den Fisch ergreifen, und auf trockene Land hinaus ziehen, welches auch Tobias gethan. Der Fisch aufm freyen Feld sieng an zu zappeln, in die Höhe zu springen, als wann er tanzen wollte, mußte aber mit seinem Schaden diese Lust gar theuer bezahlen, wird geschlacht, aufbehalten, auch gar seine bittere Gall. Diesem Fisch ist nicht ungleich der Ehestand, welcher äusserlich das Ansehen hat, als wäre er voller Freuden, aber mancher trifft an Quaal und Bitterkeit. Weil viel unbehutsam hinein beißen, wie ein Narr in eine bittere Weintraube, weil viel die Wollust mehr suchen, als die Ehre Gottes, wann viel nur angetrieben werden von Gut und Geld wegen zu heurathen, was ist es Wunder, daß sich Creutz und Widerwärtigkeit sehen läßt?

Jacob als er gesprengte Kämmer wollte haben, nahm gefärbte oder geschelte Ruthen, legte solche den Schaafen vor, da sie sich paaren sollten, welches ohne Zweifel mit Berathschlagung Gottes geschehen. Wer in den Ehestand treten will, und glückselig zu seyn verlangt, der ziehe vor allen Gott zu Rath. Dieses ist höchst vonnö-

nd:

nöthen: Sacramentum magnum est, er ist ein grosses Sacrament. Wann die Kinder ohne Wissen und Willen ihrer Eltern sich verheuerathen, erscheinen entweder die Eltern nicht, oder wollen von solchen ungerathenen Kindern nichts wissen, wosern sie sich aber einstellen, geschiehet solches mit grossem Unwillen und vielen Verdrießlichkeiten. Sind nicht alle Adams-Kinder Unterthanen, als einem Vatter, dem allmächtigen Gott, so sollen sie nichts anfangen, ohne, daß sie sich mit ihm berathschlaget hätten. Wie viel weniger sollen sich die Christen einlassen in den Ehestand, ohne, daß sie sich zu Gott gewendet, Gott gebeten und angeruffen hätten? Nicht zu verwundern, daß Gott viel, als untreue Kinder von seiner Gnade thut ausschliessen.

Ihr gegenwärtige Eheleute, der Ehestand ist ein grosses Sacrament, ihr must in demselbigen Gott mit rechtem Eifer dienen, euch unter einander lieben und ehren, und Gott wird mit seinen Gnaden bey euch seyn, welches mein einziger Wunsch ist.

Benedictio Domini super vos, Pl. 128.

Der Segen des Herrn sey über euch.

**I**n alten und schon längst verfloffenen Zeiten pflegten unsere Vorfahrer die Deutschen ihre Bräute mit einem Dorn- oder Distel-Kranz zu crönen, damit deuteten sie an, daß der Ehestand könne glück- und unglücklich seyn, lieblich und angenehm, auch ein Jammer- und Elend-Stand werden. Der Kranz war bey ihnen ein Vorbild der Lieblichkeit. Die Dörner und Distel, aus welchem der Braut-Kranz gefertigt, sollte eine Vorstellung eines beängstigten und wehemüthigen Standes seyn.

Daß der Ehestand ein Gott-gefälliger und lieblicher Stand sey, ist aus diesem abzunehmen, weilen Gott solchen in dem Paradies, als in Ort der Wollust gestiftet und bestätiget hat, auch Christus auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa, wie Joannis 2. Cap. zu lesen, persön-

lich sich eingefunden, daß herentgegen er bey vielen ein rechter Jammer und Elend. Stand könne benahmset werden, lehret die tägliche Erfahrung. Wer ist an diesem Schuld? Nicht Gott, noch einige andere Creatur, sondern die Eheleute selbst.

Obschon eine goldene Kette hoch zu schätzen, doch einen weit höhern Werth hat, wann an derselbigen ein köstliches Kleinod hanget. Obschon ein goldener Ring bey jedem groß geachtet wird, doch wann in selbigem rarer Saphyr zu sehen, einen desto grösseren Preis überkomet. Obschon ein Königl. Saal, wann er mit vielen Raritäten versehen, aller hinein tretenden Menschen Augen in Verwunderung ziehet, und sich nicht gnugsam werden ergötzen können, nicht wissen, wo sie zum ersten sollen ihrer Augen-Freude den Anfang machen, doch gleich zum Eintritt selbige auf den Königlichen Thron werffen, als welcher die größte Zierd des ganzen Pallasts ist. Also, obschon der Ehestand in sich heilig, und Gott angenehm, wo die Liebe aber vorhanden, weit angenehmer ist, Gott auch selbst all dorten zu verbleiben, versprochen, wie bezeuget der geliebte Jünger Christi, I. Epist. Cap. 4. Deus caritas est, qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. GOTT ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet, bleibet in GOTT, und Gott in ihm. Die Liebe nach der Lehr Euripidis des Weltweisen verursacht, daß die Eheleute in süßer Einträchtigkeit bey einander wohnen, und ein recht vergnügtes Leben führen. Gleichwie ein Haus von Holz und Steinen zur Beständigkeit gebauet wird, und stehen bleibet: also hat der Ehestand sein Glück, seine Beständigkeit von der Liebe. Dardurch entstehet, daß Mann und Weib einig in Sitten und Tugenden werden, einig in ihrem Thun und Lassen verbleiben, was eines will, ist das andere auch gesinnet.

Gar artig weiß ein Goldschmied an einer goldenen Hals-Ketten, oder in einem Arm-Band die Glieder in einander zu schräncken, eines an das andere also zu hefften, daß keines das andere verstelle noch beschwere. Noch ein weit grösserer Künstler ist die Liebe, welche in dem Ehestand weiß zwey verliebte Herzen zu verknüpfen, daß Zwey in gewünschtem Frieden, und Gott-gefälliger Einträchtigkeit zusammen

men gebunden werden, keines dem andern Molest oder überlästigt, keines dem andern verhinderlich sey. Wo die Lieb, da ist nichts schweres, da ist nichts unmögliches. Liebende setzen ihr eigen Leben in die Schantz, begeben sich freywillig in den Todt.

Jenen Grafen von Castilien, als er in Verhaft genommen, und im Kercker eingeschlossen, besuchte seine Gemahlin, welche war des Königs von Navarra Tochter, wollte ihre Liebe zeigen gegen ihrem Gemahl, zog im Gefängniß ihre Kleider aus, legte solche ihrem Ehe-Herrn an, damit selbiger sich aus dem Gefängniß salviren konnte, sie aber verbliebe in dem Kercker an statt seiner gefangen.

Hipsicratea nachdem sie vernommen, daß ihr Königlicher Gemahl von Pompejo überwunden, und in die Flucht sich in Sicherheit zu bringen begeben, hat alsobald alles im Strich gelassen, unverdrossen demselbigen nachgefolget.

Portia Catonis Tochter, wie ihr die traurige und betrübte Post angesaget worden, daß ihr Ehe-Herr Brutus umgebracht sey, wollte sie sich also gleich dem Todt wiettmien, durch selbst eigene Ertödung, weilen sie aber kein Gewehr zu handen hatte, um solches zu vollziehen, ergriff sie brennende Kohlen, verschluckte dieselbige, daß sie ihr Ingeweyht verbrennet, und todt darnieder gefallen. Artemisia hat nicht allein ihrem Ehe-Herrn Mausolæo ein vortreffliches Grab, welches unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet worden, wegen seiner Kunst und Vortrefflichkeit, aufrichten lassen, sondern auch nach dem Todt seine Gebeine zu Aschen lassen verbrennen, selbige in allen ihren Speisen, in allem ihrem Tranck zu sich genommen, damit nur jener bey ihr Todter möchte ruhen, welchen sie in ihrem Leben über alles geliebet hatte.

Dieses haben die Heyden gethan, ihnen eingebildet, sie sind solches schuldig zu thun, aus Antrieb der Natur, und ehelicher Liebe. Was sollten nicht die Christen thun, welche wissen, daß nicht allein die eheliche Liebe höchst GOTT gefalle, sondern auch alle eheliche Wercke, welche aus ehelicher Schuldigkeit verrichtet werden, nach der Lehr des Englischen Doctors verdienstlich seyn, und von GOTT belohnet

werden. Jedoch verlanget Gott nicht, daß Christliche Eheleute aus ehelicher Liebe mit sich selbst barbarisch umgehen, sich dem andern zu Gefallen tödten und umbringen sollen, sondern Gott verlanget nur, daß sie sich aufrichtig lieben.

Jenen Feigenbaum verfluchte Christus, als er in selbigem keine Frucht gefunden hat, obschon der Evangelist anmercket: non erat de tempore, es war noch nicht Zeit, daß er Frucht tragen sollte. Christus hat zwar das gottlose Leben der Pharisäer hier vorstellen wollen, daß ihm selbiges ein Greuel wäre, dieweil selbiges ohne gute Werke war. Nicht uneben aber könnte vorgestellt werden durch diesen Feigenbaum der Ehestand, dieser soll allzeit Früchte haben, verstehe die eheliche Liebe, sonst ergeheth der Fluch Gottes darüber. Euch aber, liebe Eheleute, wünsche ich: benedictio domini super vos, der Segen des Herrn sey über euch!

**P**atientia enim vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis repromissionem, ad  
Hebr. 10. Cap.

**B**edult aber ist euch vonnöthen/ auf daß ihr den Willen Gottes thut/ und erlanget die Verheißung.

**N**Alle Menschen sind zwar zur Christlichen Frömmigkeit und Andacht verbunden. Jedoch meines Gutdünkens nach lieget niemand mehr ob, die Gottsfürchtigkeit zu hegen, als eben denen Christlichen Eheleuten, in Erwegung, daß sie alle Tag mit Kreuz umgeben sind. Die Eheleute kommen mir vor, als wie etliche Schifflein, welche an dem Ufer oder Gestatt angebunden stehen, diese scheinen einer Ruhe zu genießen, nichts desto weniger wird man sehen  
und

und gewahr nehmen, daß eines an das andere stosse. Die Christliche Eheleute sind auch zusammen gebunden. Ihr Stand scheineth ruhig zu seyn, aber man wird können mit Schmerzen schauen, daß bißweilen eines das andere plage, welches ein grosses Laster vor Gott ist.

Der Ehestand mag gar wohl mit der Archen des Bundes im alten Testament verglichen werden, durch welche dem Volck Israel viel gutes ist mitgetheilet worden. Auf dieser Archen stunden zwey goldene Cherubin, diese waren aus Befehl Gottes also ordiniret und an gegeben, daß einer den andern anschauen muste. Auf gleiche Weiß will Gott haben, daß in seiner Arch der Christlichen Kirch zwey Eheleute sich freundlich anschauen sollen, ihre Augen nicht anderwärtig hin und her werffen, nicht aus Verdruß und Unwillen eines gegen Aufgang, das andere gegen Niedergang sich wenden soll.

Die Fuchte Samsonis haben denen Philistæern grausamen Schaden zugefügt, alle Felder verwüstet, das Getraid angezündet und verderbet. Es konnte nicht anders seyn, sie waren zwar mit den Schweiffen zusammen gebunden, aber die Köpffe hatten ihre Freyheit. So gehet es in dem Ehestand, wann die zusammen gebundene Eheleute, eines hiernaus, das andere dortnauß will, wann die Ungedult einreisset, oder eines nach seiner närrischen Einbildung haufen will.

Ein recht unbesonnener und unbedachsamer Mensch muß jener gewesen seyn, von welchem der heilige Lucas erzehlet am 14. Cap. Er war auf eine vornehme Hochzeit eingeladen, um auf derselbigen mit andern ansehnlichen Hochzeit-Gästen zu erscheinen und lustig sich zu machen, nichts desto weniger solche holdseelige Einladung abgeschlagen, sich entschuldiget, er könne nicht kommen, dann er habe ein Dorff gekauft, seye also nöthig, daß er dorthin sich verfüge, und dasselbige besichtige. Diese Entschuldigung scheineth wider alle reiffe Vernunft zu seyn. Man pfleget sonst ein Gut oder Sach ehender in Augenschein zu nehmen, als man selbiges zu kauffen willens ist, dieser aber will allererst das gekaupte Dorff beschauen, nachdem er solches schon gekauft, und vermuthlich bezahlet hatte. Ich halte darvor, er muß ein eigensinniger Kopff gewesen seyn, er wollte, daß alles nach seiner Phans

Phantafey sollte tractiret werden. Hinweg, hinweg, mit solchen eigensinnigen Köpfen, sie sind nichts nutz in dem Ehestand.

Jenem Ehemann war sein Weib in einem Fluß ertrunken, als ihm solches angekündiget worden, gehet er hinaus den Körper zu suchen, aber indem er hätte sollen den Fluß abwärtig gehen, ist er hinaufgegangen. Die gegenwärtige Leute verwunderten sich nicht wenig, hielten ihn gleichsam vor einen Simpel oder Thoren, fragten selbigen, warum er nicht um den Leib zu finden den Fluß abwärts gieng? dann das Wasser alles hinunter führe, nichts aber wider seinen Lauff hinauf befördere. Er gab aber zur Antwort: Es ist zwar wahr, daß mit dem Wasser alles hinunter fließe, aber mein Weib werde ich dennoch dort nicht finden, dann mein Weib ist in ihren Lebenszeiten eigensinnig gewesen. Glaube daher, daß sie ihren eigensinnigen Kopff auch nach dem Todt behalten habe. Es ist zwar diese That lachens werth, doch auch gewiß, daß alles in dem Ehestand contrair gehet, wo Eigensinnigkeit und Ungedult regieret, auf solche kömmt und fallet alles Unglück.

Oft schauet man, wann zuweilen die Kinder mit Prügeln auf die Birnbäume nach den Birnen werffen, daß die Prügel auf dem Baum liegen bleiben, kommt einer hernach und schüttelt den Baum, und zwar mit Ungestümm, so werden demselbigen die Prügel auf den Kopff fallen. Wie oft geschiehet es in dem Ehestand, da mancher widerwärtiger Kopff in seinem Ehe-Haus alles nach eignem Concept und Willen will eingerichtet und gehalten haben? Was Wunder, daß über solchen herab fallen viel Verdrießlichkeiten, Unwillen, Zanck, Hader, ja Gottes Beleidigung.

Was ist aber zu thun, auf daß solches alles vermeidet werde? Mein angezogener Vorspruch begreiffet alles in sich: *patientia enim vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis re promissionem.* Gedult NB. aber ist euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und erlanget die Verheißung. Mercket solches alle Christliche Eheleute.

Über:

Überaus schön ist ein Diamant, nichts desto weniger thut er nicht verachten das rostige verächtl. Eisen, sondern ziehet solches gleichsam durch seine Sanftmuth an sich, um nur nicht wieder seine Natur und Gottes Ordnung zu handeln, sollte es geschehen, daß das grobe Eisen sich mit aller Gewalt sollte darwider setzen, wird er dennoch nicht nachlassen, bis er sein Ziel erreicht, und das Eisen gegen über habe. Diesen wirkenden Diamant stelle ich allen Eheleuten vor, und zwar sonderlich denen murriischen und widersinnigen, welche nicht wollen des andern Ehegatten Gemüth an sich ziehen, ja gar sich unterfangen von der ehelichen Lieb nachzulassen, von denen gerechtesten Gesetzen des Ehestands abzusehen, ihrem Ehegatten nicht mit sanftmüthigen Worten und Gebährden entgegen gehen, oder ja, was erschrocklich, sich in dem Ehe-Creuz mit der Ungedult erliegen, und ewiglich unkommen wollen.

Wem bekannt ist der Wille Gottes, wird zweiffels ohne sich niemahlen darwider setzen, sondern sich in allen bemühen, demselbigen gleichförmig zu machen, zumahlen noch darbey eine reiche Verheißung aufgesetzt und versprochen ist, damit ihr den Willen Gottes thut, und erlanget die Verheißung, spricht Paulus, ist euch vonnöthen die Gedult.

Eben diese Hochadliche Tugend will ich euch, gegenwärtige Eheleute, recommandiret haben. Seyd gedultig in euer Ehe, übertraget mit Gedult, was ihr nicht ändern könnt, untergebet euch dem Göttlichen Schicksaal, die Belohnung wird euch von GOTT aufbehalten werden.

**H**Abete in vobis sal, & pacem habete inter vos,  
Marci 9. Cap.

**H**abt Saltz in euch / und habt Frieden  
untereinander.

Rf

Der

**E**r gecrönte Prophet David fangt seinen 147. Psalmen also an: lauda Jerusalem dominum, lauda Deum tuum Sion. Preise Jerusalem den Herrn, lobe Sion deinen Gott. Die Ursach, das Lob Gottes erklingen zu lassen, setzet gleich David hinzu: quia confortavit seras portarum &c. qui posuit fines tuos pacem, dann er macht fest die Schösser deiner Pforten, und seegnet deine Kinder darinnen, er schafft deinen Marcken Fried. Zwey grosse Gnaden hatte Jerusalem und Sion: Erstens, daß ihre Pforten von Gott verwahret, und wieder alle feindliche Anläuff befestiget gewesen, und daß die Inwohner im höchsten Frieden, in gewünschter Einigkeit gelebet. Nach der Meinung Jacobi Tirini hatte Gott mit Frieden die Inwohner, gleichsam wiemit Mauren, umgeben. Wer will nicht ausschreyen, o tausend beglücktes Jerusalem, o übergesegnetes Sion, wann du nur Frieden hast, hast du schon alles, du stehst im höchsten Flor, es mangelt dir nichts. Die heilige Väter forschen nach, warum dann Christus nach seiner Glorwürdigen Auferstehung seinen Jüngern nichts anders gegeben und geschencket habe, als den Frieden? pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis, meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden laß ich euch, als wann Christus nichts anders noch köstlichers zu geben gehabt hätte. Der hochgelährte Lyranus antwortet auf diese Frag in Glossa: qui pacem dedit, uno verbo omnia bona contulit, der den Frieden gegeben, hat mit einem Wort alles gegeben, und ausgespendet. Christus will bemeldter Author sagen, als er seinen Jüngern den Frieden geschencket, hat sich dermassen ausgeleeret, daß er nichts köstlichers zu geben in seiner Allmacht gefunden.

Wann ich denen Eheleuten was wünschen sollte, und könnte, sollte mein Wunsch in nichts anders bestehen, als in verriegelten Pforten, und im guldenen Frieden. Durch die verschlossene Pforten wollte ich verstanden haben, daß die keusche Ehe-Herzen fest mit der Liebe sollten verriegelt seyn, den Frieden aber präsentirte ich ihnen, als das allerköstlichste Kleinod.

Chri:

Christus sprach ermahrend zu seinen Jüngern: habete in vobis sal, & pacem habete inter vos. Habt Salz in euch, und habt Frieden untereinander. Dieses nicht ohne Geheimniß. Durch das Salz versteht Tirinus die Weisheit sammt andern Tugenden, sie sollten die Weisheit allezeit zum Führer haben, und alsdann den Frieden unwie- derbrechlich mit einander halten, friedlich und brüderlich untereinan- der leben. Was Christus von seinen Jüngern erfordert, will er von allen Christen haben. Alle sollen die Weisheit lehren, alle sollen den Frie- den lieben und haben, sonderlich aber die Eheleute, welche stets bey ein- ander wohnen und leben sollen.

Nachdem Gott die Welt mit der allgemeinen Sündfluth straffen wollte, hat er dem frommen Noe befohlen eine Arche zu bau- en, welche als sie fertiget, mußte Noe mit seinem Weib und Kin- dern, acht Seelen zusammen, sich in dieselbige retiriren, zugleich mit sich von allen Thieren etliche hinein nehmen, welche auch sind erhalten worden. Billich könnte allhier einer seinen tieffsinnigen Gedancken Platz geben, und nachforschen, daß GOTT auch die sonst in der Natur zuwider waren, dennoch habe beisammen haben wollen. Ich glaube, daß Gott die Arche wollte der Welt haben vorgestellt, als ein Hauß und Wohnung des Friedens, daß Gott denen wider ein- ander streitenden Thieren, die Einigkeit und Frieden habe vorschreiben wollen. Doch meistens denen Eheleuten eine Lehr und Erinnerung zu geben, daß sie, als welche mit Verstand begabet, ein Fleisch und Geist wären, den Frieden unter sich haben sollten: pacem habete in- ter vos, habt Frieden mit einander. O glückselige Ehe, wo der Fried wohnet! O geseegneter Ehestand, wo Einigkeit zu finden ist!

Leo Bizantium ein sehr corpulenter und feister Mann, kame einstens nach Athen, die aufrührische Bürger und Inwohner zur Ei- nigkeit und Frieden zu ermahnen, nachdem er aber öffentlich sich sehen lassen, um seine Proposition und Friedens Werbung vorzubringen, fängt das ganze Volk an heftig zu lachen, und solches geschah wegen seines fetten und ungeheuren grossen Leibs. Leo ließ sich dieses wenig anfechten, sondern wußte wohl, warum die Bürger Gelegenheit ge-

nommen zu lachen, fragte derowegen selbige: quid ridetis Atheniensis, uxor mea est me multo oberior, & tamen concordis unus capit lectus, discordis ne tota quidem domus. Was lacht ihr Bürger zu Athen, mein Weib ist noch corpulenter als ich, und dannoch wann wir einig und friedlich seyn, ist ein gar kleines und schmales Bett groß genug, dafern wir uneinig, ist das ganze grosse Haus viel zu eng: Hiemit fieng er an von den Früchten der Einigkeit, und des Friedens zu tractiren.

Wohl und recht hat der fluge und verständige Redner Cicero gesprochen: nulla civitas, nulla communis domus tam stabilis est, quae non odio, & dissidio everti possit. Keine Stadt, keine Bürgerschaft, keine Gemeine, kein Haus ist also beständig und fest, welches nicht durch Unfrieden, Haß und Neid umgekehret, und zu nichts gemacht kan werden. Es scheineth, daß Cicero recht Christlich geredet, er hätte nicht besser schreiben können, wann er gleich selbst in der Schul Christi wäre auferzogen worden, als welcher Luc. am II. Cap. ausdrücklich lehret: omne regnum in se divisum desolabitur. Ein jegliches Reich, so in sich selbst uneinig ist, das wird wüst, & domus super domum cadet, und ein Haus fällt auf das andere, wer wollte nicht die Uneinigkeit, als eine Mutter und Wurzel so vielfältigen Ubeln fliehen, verbannen und hassen.

An dem ganzen Rock Christi, welchen die Jungfräuliche Mutter MARIA mit ihren eigenen Händen gewürcket, ware keine Nath, sondern durch und durch ganz ungenähet. Die Juden, als sie solchen sahen, wollten selbigen nicht zertheilen, sondern spieleten darum, wer denjenigen bekommen würde, sollte ihn ganz behalten. Dieses Kleid oder Rock Christi, stellet die Einigkeit und den Frieden denen Eheleuten vor.

Es ist ein alter Gebrauch, daß man denen neuen Eheleuten ein Hochzeit-Präsens schencket, ich, selbigem Gebrauch nachzukommen, verehere euch den Rock Christi, und will sagen: pacem habere. Habet den Frieden untereinander, so wird Gott des Friedens mit euch seyn, und ihr eine glückselige Ehe mit einander haben.

Tulit

**T**Ulit ergo Dominus Deus hominem, & posuit eum in Paradisum voluptatis, ut operaretur, & custodiret illum, Genes. 2. Cap.

**G**OTT der HERR hat den Menschen genommen / und gesetzt in den Lust-Gärten / daß er ihn bauet und bewahret.

**D**ie Macedonier hatten im Gebrauch, daß in denen Hochzeit-Tagen der Bräutigam mit seinem Schwerdt ein Brodt mit ten von einander hieb, von welchem er sowohl, als die Braut essen mußte. Diese Gewohnheit observirte selbst der gewalt- und mächtigste König Alexander, als er sich mit der schönen Roxane vermählte, wie von selben schreibt Curtius Lib. 8. Cap. 7. Damit wolten sie zu verstehen geben, daß die Eheleute nahrhaftig seyn, und das Brodt einander treulich erwerben müssen. Als aber das Brodt mit einem Schwerdt durchschnitten, wollte man die Eheleute erinnern, daß sie fleißig und hurtig in Arbeiten, ja so es vonnöthen wär, in dem Schweiß das Brodt suchen, und die Nahrung verdienen sollen.

Insonderheit liegt dem Mann ob, daß er mit seinem Fleiß und Arbeit dahin bedacht sey, wie das Weib, und die Kinder zu ernehren seyn. Gleichwie am Haupt durch den Mund allen Gliedern Speiß zugeschickt wird: also soll der Mann als das Haupt, sein Weib und Kinder, wie seine liebe Glieder, mit Speiß, Nahrung und aller Nothwendigkeit versehen.

Nicht ohne Ursach hat GOTT Evam das Eheweib Adams aus der schwächsten Rippen des Mannes erschaffen, wie die Ausleger heiliger Schrift darvor halten, damit nemlich der Mann wissen soll, daß ihm am meisten obliege, um die Nahrung sich zu besorgen, die schwersten Verrichtungen zu verrichten: posuit eum in paradisum vo-

luptatis, ut operaretur. Gott hat Adam gesetzt in das Paradies, in den Lust-Garten, daß er ihn bauet, und also seinem Haus Vorsehung thue. Gar übel machen es jene Männer, welche in Luder leben, und dem Weib allein alles aufbürden wollen, daß sie mit der Arbeit ihrer Händen alles beytschaffen soll.

Wahr ist es, daß das Weib ihrem Mann eine Gehülffen seyn muß, das Ihrige mit beytragen. Gott hat das Weib die Evam selbst also intituliret: faciamus ei adjutorium simile sibi, wir wollen ihm eine Gehülff ihm gleich machen, welche Wort in dem Chaldäischen so viel lauten: faciamus ei quasi sustentaculum, quod sit penes eum, wir wollen ihm eine Hülff oder Unterstütz machen, die neben ihm sey. Gleichwie nemlichen diejenige, welche eine starcke Last auf ihrem Rücken tragen, gemeiniglich einen Stecken zur Hand haben, welchen sie der Last, oder der Bürde unterstützen, wofern sie ein wenig ruhen wollen, also mit Beyhülff des Steckens oder Stabs zuweilen einer Ruhe genieffen. Nun solche Beyhülff oder Unterstütz muß das Weib dem Mann seyn, insonderheit wann der Mann abgemattet und müde ist. Darum ist Eva, wie die heilige Vätter darvor halten, nicht erschaffen worden als Adam gewacht, sondern als er in einem Tieff-Schlaff begriffen, damit der Mann auch einer Ruhe genieffen möge, und einer Ueberhebung vonnöthen habe, und dazumal dem Weib die Sorge oder Haushaltung meistentheils obliege, wann der Mann schlafft, will sagen, wann der Mann franck, abwesend, oder in andern Geschäften verhindert ist.

Es hat das Weib von dem Mann den Nahmen empfangen von Jsch Jscha, Genes. am 2. Cap. vocabitur virago, quia de viro sumpta est, diese wird man Männin heissen, darum, daß sie vom Mann genommen ist, das Weib soll ein männliches Gemüth haben, wann es die Zeit und Noth erfordert. Ubel ist es jenen Weibern auszulegen, welche vermeinen, arbeiten, und alles herzu schaffen gehöre nur dem Mann zu, sie aber können müßig gehen, gleichwie jene Eselinen Jobs, von welchen im 1. Cap. Meldung geschiehet: boves arabant, & asinae pascebantur juxta eos, die Kinder pflügeten, und die Eselin giengen neben ih;

ihnen an der Weide. Was ist geschehen? irruerunt Sabæi, tuleruntq; omnia, die Sabæer fühlen ein, und nahmen alles weg. Eine solche Haushaltung gehet leichtlich zu Grund, und fället übern Hauffen, wann das Weib nur auf dem Stuhl sitzen, noch darzu alle Moden und Hoffarts-Pracht haben will, ja so gar anfangt unnützlich zu verschwenden, was sie in ihrer Haushaltung beysammen hat.

Jedoch geziehmet es auch dem Mann nicht, daß er dem Weibe die größte Last auf dem Halse liegen lasse, sondern er soll seyn die rechte Hand, welche die stärkste ist, und den Last angreiffet, das Weib aber muß seyn die lincke Hand, welche der rechten zu Hülff kommt, und zu seiner Zeit bescheidenlich zu überheben weiß.

Es mag eine Mühle noch so gut seyn, noch an Wasser, noch an Rädern einigen Mangel leiden, wofern aber aus denen Steinen einer wankelmüthig ist, und nicht mahlen kan, wird nichts Gutes heraus kommen. Gleicherweiß wann einer Haushaltung soll recht vorgestanden werden, muß Mann und Weib zusammen halten, einander die Hände reichen, fällt eines von ihnen, muß das andere selbigem aufhelfen, eines des andern Stab und Saule seyn in allem Creuz, und aller Mühseeligkeit.

Von denen Elephanten schreiben die Naturkündiger, daß wofern es geschiehet, daß einer in eine Gruben gefallen, werden die andern so viel Holz zusammen tragen, dem gleichsam gefangenen Elephanten so viel in die Gruben werffen, biß daß er selbst das freye Erdreich betreten kan. Das thun unvernünfftige Thier, aus natürlicher Liebe gegen einem ihrer Gattung.

Von diesen Elephanten sollten billich alle Eheleute ein Beyspiel und Exempel nehmen, was gestalten eines dem andern beyzuspringen verbunden sey. Wann nemlich eines von ihnen erkranket, schwach und müde wird, soll das andere treulich helfen, der Mann dem Hauße vorstehen, das Weib seine Gehülffin seyn. Durch dieses Mittel kan das Hauß-Wesen gar leicht zu einem vollkommenen Aufnehmen gebracht werden. Es wird anbey der allmächtige Gott an dem Geydeyen und Göttlichen Seegen nichts ermangeln lassen.

Ge

Gegenwärtiger Bräutigam, ihr must gedencen, da ihr euch in den Ehestand einlasset, daß ihr mit Adam fleißig arbeiten müßt, so wohl geistlicher als weltlicher Weiß, nemlich ein gottseliges Leben führen, durch fleißiges Arbeiten euerm Hauß vorstehen. Ihr aber Jungfer Braut sollt in allen seine treue Gehülffen seyn, greiffet nur das Werck hurtig und zur Ehre Gottes an, so werdt ihr Heyl, Glück und Seegen haben.

VERBUM dulce multiplicat amicos, Ecclesiastici  
6. Cap.

**S**üße süße Rede macht viel Freund/ aus  
den weisen Sprüchen Jesu des Sohns  
Syrach.

**J**Unoni der Göttin, als einer Vorsteherin der vermeinten glücklichen Hochzeiten opfferten vor Zeiten Braut und Bräutigam ein Paar Tauben, um zu zeigen, daß sie wollten in ihrem Stand die Eigenschafften der Tauben an sich nehmen. Solche Meinung und Intention ist im geringsten nicht zu verwerffen, wollte Gott, daß alle Christliche Eheleute dergleichen in ihrem Schild führten.

Gewiß ist, daß aus allem Flügel Werck kein Vogel so zahm und still, als eine Taube. Unläugbahr ist es, daß kein Thierlein so friedliebend sich gegen seinen Ehe-Parth verhalte und aufführe, als eben die Taube, niemand ziehet in Zweifel, daß unter allen lebendigen Geschöpfen die Taube die wenigste Gall, ja es wollen behaupten viel glaubwürdige Scribenten, daß sie gar keine habe. Wann dem also, verwundere ich mich gar nicht, daß die Tauben also friedselig mit einander leben.

Sch

Ich meines Theils verlangte von denen Eheleuten nichts mehr, als daß sie einander mit guten und freundlichen Reden begegnen sollten; gewiß ist, daß ein gutes Wort viel Böses verhüte, bisweilen besänftiget einen bösen Menschen auch ein einziges gutes Wort; da herentgegen ein böses Wort viel Krieg, Unheil, und grosse Feindseligkeiten verursachet, solches bestätiget der weise Syrach: *verbum dulce multiplicat amicos.* Eine süsse Rede macht viel Freund.

Der geistreiche Thaulerus stellte in einem Sinnbild vor einen Mann, welcher in der Hand einen Wasser-Krug hatte, und denselben über den Kalck ausgoss, mit der Beyschrift:

*Effusa exæstuat unda,*

Das Wasser macht mich ungestimmt,

Ich muß verbleiben stets in Grimm.

Die Eigenschaft des Kalcks ist, daß er durch eine lange Zeit sich aufhalten lasse, und gut verbleibe, so bald aber Wasser darein gegossen wird, erzürnet er sich gleichsam, und giebt zum Zeichen des Unwillens einen verdrießlichen Rauch und Dampf von sich; also gehet es in dem Ehestand, welcher, obschon er bey vielen mühsam und beschwehrt ist, dennoch gar leicht ertragen wird, wann aber Wasser darein gegossen wird, will sagen, wann eines das andere mit zänctischen Ehren-rühri-gen und widerwärtigen Reden angreift, will er unerträglich werden. Darum einen guten Ehestand zu erhalten, ist vonnöthen, daß die Eheleute gute Redner abgeben, mit süßen und holdseligen Worten einander entgegen kommen.

Das Feuer hat diese Eigenschaft an sich, wann es gerüttelt und bewegt wird, wächst und nimmt es desto mehr zu, wann aber dasselbige man brennen läßt, gehet es vor sich selbst aus. Wer Del ins Feuer gießen wollte, würde damit verursachen, daß es desto gewaltiger fienge an zu brennen. Bey dergleichen Begebenheiten ist kaum ein Mittel zu finden, das brennende Feuer auszulöschen, als nur, daß man ein Schiffel oder ander Geschirr darüber decke. Dergleichen Mittel sollten alle Eheleute vor die Hand nehmen. Wann dann in dem Ehestand ein Feuer der Ungedult aufgehet, nur bald mit guten Reden und Wör-

tern hervor, so wird die Ungedult und der Zorn von sich selbst auslöschten und vergehen, da herentgegen so bald böse Gegen-Reden hervorbrechen, wird der Zorn, die Ungedult desto grösser, sich mehren, und zunehmen.

Jenes Sinnbild schickt sich nicht uneben hieher: Es stellte einer vor einen Jüngling, welcher ein muthiges und unbändiges Pferd in der einen Hand hatte, mit der andern aber dasselbige streichelte und schön thate, schrieb darüber: *ut levis cicurat manus*:

Die weiche und linde Hand,

Setzt das Pferd in andern Stand.

Er wollte sagen: Gleichwie das wilde Einhorn sich von einer schwachen Jungfrau fangen läßt, und zahm wird, indem doch auch der stärkste Held vor demselben sich verbergen muß: gleichwie der sonst entsetzliche Löw von einem Kind in Faden kan geführet werden, wohin das Kind nur will, ohngeachtet er ein Schrecken der Menschen ist: Also auch, obschon ein Pferd sonst nicht zu bändigen, mit scharffen und rauhen Worten, nichts desto weniger mit guten und glimpflichen Worten kan zahm gemacht werden, laut desjenigen: ein gutes Wort findet eine gute Statt. Wie vielmehr wird es bey denen Menschen Platz und Stadt finden, zumahlen Proverb. 15. geschrieben stehet: *lingua placabilis lignum vitæ*, ein heilsame Zunge ist ein Baum des Leben. Der Anfang selbigen Capitels ist: *responsio mollis frangit iram*, eine linde Antwort stillt den Zorn.

Wie viel Männer sind gleichsam brüllende Löwen in ihrem Hauß, gleichwie gewesen der Ehe-Herr Monica Patritius, ein Vatter des heiligen Augustini, welchen doch nicht allein die heilige Monica besänfftiget, sondern durch ihre süsse und gute Wort gleichsam in ein zahmes Lämmlein verändert.

Coriolanus belägete in vollem Grimm und Zorn die Stadt Rom, kam mit seinem Kriegs-Heer darvor an, in Meinung die Stadt einzunehmen, sie zu verwüsten und zu plündern. Solches als die Mutter Coriolani, welche eine Inwohnerin der Stadt Rom war, vernommen, verfügte sich zu Coriolano in sein Gezelt, redete demselbigen

bigen mit guten und holdseligen Worten also zu, daß er gleich Befehl ertheilte seinem Kriegs-Heer, ohne Verzug abzuziehen. Etwas dergleichen ist zu lesen in dem 1. Buch der Königen am 25. Cap. David verlangte, als er mit den Seinen in Hungers-Noth, von Nabal, dessen Güter, Schaaff und Rinder er dermassen bewahret, daß keines verlohren worden, er wollte ihm und den Seinen einen Proviant mittheilen. Der grobe Nabal aber schlug solches nicht allein ab, sondern lästerte noch David, welcher solches vernehmend den Seinen befohlen, ihre Lenden mit dem Schwerdt zu umgürten, machte sich auf, Nabal mit den Seinen zu tödten. Die kluge Abigail die Ehefrau Nabals, als sie solches gehöret, kommt David entgegen mit Brodt und Wein, mit gekochten Widhern, und Mehl mit Rosinen und Feigen, präsentirte solches mit gebogenen Knien dem David, bittet, er wolle verzeihen dem groben Nabal. David wirdt bewegt, verändert sein Gemüth, lobet Gott, der Abigail geschicket, und sprach: Gelobet sey deine Rede, gelobet seyst du, daß du mir heute gewehret hast, daß ich nicht wie der Blut kommen bin, nennet Abigail, benedicta, gelobet seyst du.

Wohl an meine liebe Eheleute, wollet ihr einen solchen Ehestand führen, welcher vor Gott und den Menschen zu loben und bewähret ist, begegnet einander jederzeit mit gütigen Worten, und es wird die Güte Gottes bey euch seyn und verbleiben.

**T**Rade filiam, & grande opus feceris, & homini sensato da illam, Ecclesiastici, 7. Cap.

**V**erheurathe deine Tochter / so hast du ein grosses Werck ausgerichtet / aber gieb sie einem vernünftigen Mann / also Jesu der Sohn Sprach.

**W**eilen der Ehestand ein so grosses und wichtiges Werck ist, daß an demselbigen die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts hanget, auch dessentwegen von Gott eingesezet, haben sich alle und jede, welche sich in selbigen begeben wollen, wohl vorzusehen, sie müssen nicht blind hinein plumppen, dann es weiß niemand, was er vor einen Ausschlag gewinnen werde. Gleichwie jener, welcher Würffel in der Hand hat, und einen Wurff thun will, nicht wissen kan, ob er viel oder wenig werffen wird, ob der Pasch möge gut oder böse seyn, sondern solches allererst erfahren thut, nachdem die Würffel auf dem Tisch liegen, wann es nun geschehen, daß der Wurff unglücklich gewesen, kan er ihm vor dißmahl nicht mehr helfen, sondern muß schon vor einen güldigen Wurff gehalten werden: Also in den Ehestand sich begeben, ist eine gewagte Sach, niemand weiß, ob es ihm wird gut oder böse gehen, bis daß die Ehe vollzogen ist, alsdann lehret die Erfahrung, ob einer gut oder böse geheurathet habe: Darum jeder soll mit Bedachtsam- und grosser Behutsamkeit dieses grosse Werck anfangen.

Genesis am 24. Cap. wird gelesen, welcher gestalt der grosse Patriarch Abraham seinen Hoffmeister Eliezer ausgeschicket vor seinen einzigen Sohn Isaac eine Braut zu suchen. Abraham ertheilte dem Eliezer eine sonderliche Lehr, und zugleich unterrichtet er selbigen, wie daß er behutsam, und mit grosser Vorsichtigkeit umgehen sollte, sich nicht etwan gleich in die erste aufgepuzte Docken vergaffen, nicht nach Schatz und Reichthümer trachten, nicht ein lasterhaftiges, oder beschrienes Maidel erkiesen, nicht seine Augen werffen, wie die verblendete Welt-Kinder auf eine äusserliche schöne Gestalt, sondern dahin bedacht seyn solle, wie er ein frommes, züchtiges, keusches, ehrliches, demüthiges, und wohlgezogenes Jungfräulein finden und antreffen möge. Was that Eliezer? Damit seine Gesandtschaft wohl gelingen thäte, hat er seine Commission mit Gott angefangen, fest bey sich beschloffen, durch Göttliche Eingebung, eine solche zu erwehlen, welche sittsam und tugendhaft wäre. Diesemnach hat er sich in Mesopotamia auffer der Stadt Nahor bey einem Brunn, niedergesezet,  
um

um allda zu schauen, was vor Jungfrauen aus der Stadt heraus kommen werden, dann es mußten alle alldorten das tägliche Wasser hohlen, es machte Eliezer mit Gott einen Pact, und sprach: Herr, du weißt, daß ich vor meinen jungen Herrn den Isaac eine mit Tugend begabte Braut soll aussuchen, weilen ich aber, gleich wie andere Menschen in der Wahl gar zu leicht fehlen könnte, so bitte ich dich, gieb mir zu verstehen, welche ich erwählen solle zu einer Braut meines Herrn Isaacs, gieb mir ein Zeichen, und zwar dieses: Jetzt werden die Töchter dieser Stadt Wasser hohlen bey diesem Brunn, welche zu mir sprechen wird, nachdem ich von ihr werdt Wasser begehret haben, komme, ich will vor dich und deine Camelen Wasser zu trincken geben, diese soll diejenige seyn, welche du erkiesen hast. Und siehe, es kommt die tugendsame Rebecca, welche zwar nicht mit einem grossen Aufbuz geziehet, dieselbige bittet dem fremden Eliezer das Wasser an, und alsobald würbet er um Rebecca, läßt nicht nach, biß daß er die Eltern disponiret, ihre Tochter als eine Braut mit ihm zu schicken. Das ist ein wunderliches Werben bey Eliezer gewesen.

Weit anders sind unsere Zeiten beschaffen, anjeko wirfft man die Augen auf schöne Gestalt, man forschet fleißig nach, viel Jahr, wo ein grosses Vermögen, ein armes ob schon tugendsames Mägdel mag wohl sitzen bleiben. Was tragt aber ein solcher Ehestand vor Früchte? Gar sehr böse. Was ziehet ein solcher Ehestand nach sich? O wie manche verfluchet die Stunde, in welcher sie den Braut-Ring empfangen, wie manche vermaledeyhet den Tag, in welcher sie verblendter Weiß das Ja-Wort gesprochen? Die einzige Ursach ist, weilen sie so gäh, so unbesonnen ohne Anrufung der Göttlichen Gnaden sich verheurathet haben, dahero ermahnet gar wohl der weise Syrach: trade filiam, & grande opus feceris, verheurathe deine Tochter, so hast du ein grosses Werck verrichtet, aber zu mercken ist, was folget: & homini sensato da illam, aber gieb sie einem vernünfftigen Mann, welches so viel heist, als: Gieb deine Tochter nicht unbehutsam dem ersten, dem besten, sondern schaue, daß du sie einem vernünfftigen Mann

anvertrauen kanst, welcher sie wohl tractiren wird, und gottsfürchtig mit ihr zu leben intentioniret ist, dann sonst wird ein Wehbestand werden.

In der neuen Welt, in der Insul Leiba sollen solche dicke Bäume wachsen, daß einen Baum allein vierzehnen Männer mit ausgespannten Armen kaum umfassen können. Fürwahr aus einem solchen Baum könnte man ein grosses Kreuz machen. Jedoch einen bösen Ehestand haben, ist noch ein viel grössers Kreuz.

Anno 1503. hat man zu Regenspurg, Nürnberg, Lands. Hütte, und in andern Oertern wunderliche röthliche Kreuze auf den Kleidern der Menschen gefunden, welche vom Himmel gefallen und sich an der Menschen Kleidung angeheftet, und zwar also, daß sie durch kein Waschen von denen Kleidern haben können gebracht werden, bis daß der neunnde Tag angekommen, in welchem sie vor sich selbst verschwunden sind. O bey wie vielen in dem Ehestand finden sich häufige Kreuze, welche aber nicht allein durch neun Tage, sondern durch viel Jahr und Zeiten verbleiben, allwo die liebe Gedult das beste Mittel ist.

Ich lebe der gänzlichen Hoffnung, daß ihr gegenwärtige Eheleute euer grosses Ehe-Werck mit Gott werdet angefangen haben, und zuvor reifflich überleget, wohl dann, so wünsche ich euch tausend Glück, tausend Seegen darzu. Ich wünsche euch jenen Seegen, welchen Gott dem Vatter Abraham gegeben und mitgetheilet, ich wünsche euch jene Benedeyung, welche Isaac seinem Sohn Jacob hinterlassen: de rore caeli, & de pingvedine terræ, vom Thau des Himmels, und Feiste der Erden. Ich schencke euch jenes, welches Jacob den zweyen Söhnen Josephs, Ephraim und Manasse mitgetheilet, nemlich, daß ihr wachset und viel werdet auf Erden.

Die Lehr, welche ich euch an eurem Ehren-Tag gebe, soll anzeigen ein schlechtes Gemähl, welches bestehet in zwey Sonnen-Blumen, welche sich zur Sonnen wenden, mit der Beschrift: duo nos ad te unum, wir zwey, zu dir o drey, nemlichen euer Thun und Lassen sollt ihr auf Gott richten, demselbigen dienen, euch lieben und ehren, womit ihr in eurem Ehestand werdet glücklich seyn.

In

IN silentio & spe fortitudo vestra, Jesaiæ 30. Cap.  
V. 15.

**W**er Stärke wird seyn im Stillschwei-  
gen und Hoffen.

**N**ach Carolus der grosse unüberwindliche Kaysler, die sonst feste Stadt Magdeburg, durch seine Glor-reiche Waffen erobert, ist in dem Gözen-Tempel angetroffen worden eine Statua oder Bildnuß, welche aus Marmelstein ausgehauen, zu Ehren der Göttin Venus aufgerichtet: Dieses Bildnuß hatte in dem Mund eine Rose. Als nun die Christen lange Zeit nachgefraget, was solches bedeuten soll, haben sie endlichen erfahren, was gestalten durch die Venus vorgestellt würde die Liebe, durch die im Mund habende Rose aber zu verstehen sey das Stillschweigen, welches zu einer wahren Liebe gehörig ist. Von dem Stillschweigen schreibet der Welt-bekante Josephus Langgius in seiner Polyanthea: *silentium est quies tuta*, das Stillschweigen ist eine sichere Ruhe, ja noch mehres sezet er: *silentium est plerumque modestis ingeniis scutum adversus mundi tumultus: tutissimum.* Das Stillschweigen ist gemeiniglich denen sittsamen Menschen aller sicherstes Schild wider die Aufruhr der Welt.

Plutarchus läßt herkommen von den Kranichen, welche sonst die allergeschwächigste Vögel sind, daß, wann sie aus Sicilien hinweg fliegen, in ihrem Schnabel ein Steinlein nehmen, und dieses darum, damit sie nicht schwächen können, und also von denen Ablern, welche sich auf dem Berg Tauro, wo die Kranichen vorbey fliegen müssen, nicht gefangen und zerrissen werden. Die unvernünfftige Vögel um ihr Leben zu erhalten, bilden ihnen ein, daß das Stillschweigen zu solchem höchst vonnöthen sey; was sollte nun ein vernünfftiger Mensch urtheilen und darvor halten? Solches wuste wohl das Engelländische Licht, und Groß-Canzler Thomas Morus, welcher zu sagen pflegte: :

Re-

Rebus in humanis magna est doctrina tacere,

Wer still schweigen kan,

Ist ein braver Mann: oder,

Wer kan das Stillschweigen halten,

Kan auch grosse Ding verwalten.

Der heilige Ambrosius lib. I. de officiis haltet das Stillschweigen überaus hoch, indem er also schreibet: *silendi patientia, opportunitas loquendi, & contemptus divitiarum sunt maxima fundamenta virtutum.* Die Gedult still zu schweigen, zu gelegener Zeit wissen zu reden, und die Reichthümer verachten, sind die gröste Grund-Stein der Tugenden, wo wohl zu mercken, daß dieser heilige Vatter zum ersten gesetzet das Stillschweigen. O gewislich edle Tugend.

Diese ist welche allen Eheleuten wohl anstehet, ihnen könne man meinen Vorschub vorschreiben, mit gewisester Versicherung: *in silentio & spe fortitudo vestra.* Euer Stärke wird seyn im Stillschweigen und Hoffen.

Nicht ohngefähr haben viel Patriarchen (wie der uhralte Kirchen-Lehrer Origines wohl angemercket,) ihre Bräute bey denen Schöpff-Brunnen, (wie der gelährte Mendoza gleicherweis glossiret,) angetroffen. Die Schöpff-Brunnen sind tieff, durch welche denen neuen Eheleuten das Stillschweigen vorgestellt worden.

O wer kan den Schaden, welchen die Geschwägigkeit verursacht, und auch den Nutzen, welchen das Stillschweigen zuwegen gebracht, gnugsam in Tag geben, und beschreiben? Auf diese Tugend haben die Alten so viel gehalten, daß sie ihnen haben eingebildet, die menschliche Glückseligkeit bestehe in denselbigen. Qu. Caccilius pflegte zu sagen, wann ich wüßte, daß mein Rock sollte wissen, was ich in meinem Concept führe, so woltte ich alsobald denselbigen ausziehen und von mir werffen. Der kluge und verständige Weltweis Pythagoras lehrete zum ersten seine Jünger, wie sie schweigen, hernach alsdann, wie sie reden sollten. Jener in Gegenwart des tapfferen Anti-Paris schnitte ihm selbst die Zung ab, und dieses zwar aus dieser Ursach, daß

mit

mit er nicht könne verrathen oder offenbahren die Geheimnissen, und Gesetze des Vaterlands.

Der Weltbekannte Thomas Cantiplatanus erzehlet von einem Mönch Rudolpho mit Nahmen, daß dieser durch ganzer 16. Jahr das Stillschweigen unaufhörlich gehalten, als aber ohngefähr in seinem Kloster eine Feuers-Brunst sich ereignet und entstanden, zwar so gewaltig über Hand nehmend, daß es geschienen, es müste alles von denen fressenden Feuers-Flammen verzehret, und in die Asche geleyet werden. Rudolphus solches ersehend, begiebt sich zu der Feuers-Brunst, redet das Feuer mit kurzen Worten an: Sta, ignis, hac hora, du Feuer, ich befehle dir, daß du diese Stund still stehest, nicht mehr um dich freffest, und alsobald ist das sonst unbändige und alles verzehrende Feuers-Wüten gestanden, auch weiter den geringsten Schaden nicht zugefügt. Die Ursach, daß das Feuer also geschwind gehorsam gewesen, schreibet der obenbemeldte Benh. Bischoff zu Candelberg der alles vermögenden Tugend des Stillschweigens zu. O freylich ist es gewiß, daß das Stillschweigen Wunder würcken kan, das sonst unmögliche möglich mache, welches vielfältige Exempel zur Genüge darthun.

Jenes Weib, welches einen polterischen und murrischen Mann hatte, begab sich einstens zu einem Doctore medicinae, ersuchte denselbigen um einen heilsamen Rath, was sie thun sollte, damit sie doch nicht hinführo von ihrem bösen und Ehr-vergessenen Ehemann möchte tractiret werden. Der Doctor kannte aber das Weib, was gestalten sie ihrem Mann mit ungeziemenden Reden pflegte anzugreifen, und also selbigem Gelegenheit in die Hand zu geben, ungedultig zu werden, übergab diesem Weib ein Fläschel mit Wasser, und sprach zu ihr: So oft ihr Mann ungedultig und zornig werden, an ihel Ursach zu zanken und hadern suchen würde, sollte sie nur von diesem Wasser etwas in das Maul nehmen, solches so lang darinnen halten, bis dem Mann der Zorn vergangen. Diesem Rath kommt das Weib nach, erfahret auch, daß die Sach eine andere Beschaffenheit bekomme, der Mann nicht mehr wie zuvor ihr den Buckel abdrücke, laufft zum Doctor, bedan-

M m

det

cket sich zu tausend mahlen, bittet, der Herr Doctor wolle ihr doch sagen, was das vor ein Wasser sey, der Doctor gabe ihr zur Antwort, es wäre ein gemeines Wasser, habe auch keine andere Wirkung, als ein anders, daß sie aber keine Schläge bekomme, solle sie nicht dem Wasser, sondern ihrem Stillschweigen zuschreiben. Solches solle sie hinführo thun, so würde sie keine Stöße mehr bekommen.

Aristoteles spricht: Silentium mulieri præstat ornamentum. Das Stillschweigen ziehret ein Weib. O glückselige Eheleute, wo das Stillschweigen zu finden, wo die Eheleute ihre Fehler verdecken, und nicht ausschreyen. In dem Stillschweigen ist die Stärck.

Gegenwärtige Eheleute, euch ist bekannt, daß ihr viel Widerwärtigkeiten werdet müssen austehen, und also einer Stärck werdet vonnöthen haben. Haltet derowegen das Stillschweigen, so werdt ihr starck genug seyn, und eine gute Ehe haben.

**H**onorabile connubium in omnibus, ad Hebr.  
13. Cap.

**E**ine ehrliche Vermählung sey zwischen  
allen.

**I**n sel alte Weltweisen haben ihre Zeit verzehret, und ihre Köpff verwirret, indem sie Mittel zu suchen nachgegrübelt, wie denen uneinig-zwieträchtigen Gemüthern zu helfen, damit sie abermahl als Freunde könnten versöhnet werden: Etliche haben vermeinet, daß zu solchem Zweck zu gelangen, das allertauglichste sey, das Geld, welches so mächtig, daß es nicht allein die weichen Gemüther einnehmen, sondern auch die harte Felsen zerreißen kan. Andere sind der Meinung gewesen, daß aus Feinden können Freunde gemacht werden durch die Vergessenheit: Sintemahlen viel Sachen sind, welche durch Billigkeit nicht können erörtert werden, dannoch mit der Zeit selbstn abgeholfen worden. Andere haben andere Vorschläge  
ge

gehabt. Wosfern wir die Sache recht beym Licht betrachten wollen, alle Mittel und Wege solches ins Werck zu setzen, wohl beobachten, und aus Erfahnuß reden dürffen, finden wir nichts ersprießlichers als Christliche Heurathen.

Die Römer hatten vor Zeiten denen Sabinern viel Jungfrauen entführet, um solche Frevel-That zu rechnen, versammelten die Sabiner ein gewaltiges Kriegs-Heer, wollten also wider die Römer kriegen und streiten; die Römer vorsehend, ihr vor der Thür stehendes Unglück, erwählten das beste und sicherste, haben sich mit denen Sabinischen Jungfrauen vermählet, und verheurathet. Dieses hat die Sabiner bewegt, daß sie nicht allein die Waffen niedergeleget, sondern eine beständige Freundschaft mit denen Römern aufgerichtet, welches nichts anders zuwegen gebracht, als das Heurathen. Was braucht es sich in die alte verstrichene Zeiten zu begeben, um Beweißthum einzuhohlen? Unsere Jahr-Zeiten, welche wir amnoch in frischem Gedächtniß haben, bestätigen uns solches mit vielfältigen Exempeln. Das allerdurchlauchtigste Hauß von Oesterreich, und das hoch gestiegene Lilien-Hauß wird Zeugnuß genug seyn. Was ist viel zu sagen, Christliche Heurathen sind schon von und aus sich genug allen Seegen beyzubringen, darvon wir etliche Ursach geben können. Zum ersten ist aus allen Freundschaften keine so natürlich, als eine eheliche Vermählung oder Heurath. Zum anderten ist kein älterer Stand, als der Ehestand, als welchen GOTT selbst eingesezet und geseegnet. Drittens ist der Ehestand der ganzen Welt sehr nüzlich, sintemahlen ohne demselbigen die ganze Welt müste zu Grund gehen. Viertens hat die menschliche Liebe ihren Ursprung von der Ehe, dann GOTT selbst befohlen, daß die Eheleute einander so zart und inniglich lieben sollen, auch der Eltern gleichsam vergessen, um einander gnugsam zu lieben. Der hochgelährte Antonius Guevarra, als er den Ehestand betrachtet, und sein Sentiment darüber geben soll, bekennet in seinen recht gelährten Büchern, daß die Friedliebende Eheleute nicht allein als fromm, sondern auch als heilig können genennet werden: Aus der Ursach be-

M m 2

nahm

nahmset er den Ehestand einen solchen Stand, welcher mit den größten Vortrefflichkeiten leuchtet.

Wer die Christliche Jahr-Bücher, die Leben der Heiligen durchgehen wollte, würde sowohl Kaiserliche und Königliche Eheleute zehlen, welche mit den vortrefflichsten Tugenden geglänzet haben. Aus vielen bringe ich hervor, Henricum und Cunegundem. Er würde finden viel Fürstliche Ehe-Consorten, welche die herrlichste Exempel der Auferbauung der Welt hinterlassen. Andere zu geschweigen, nehme ich und stelle als Zeugen vor Henricum und Hedwig unsern Landes-Fürsten und Patronin. Ich will auch allhier keine Meldung thun von denjenigen, welche mit grossen Gnaden und Wunderwerken geschimmert haben.

Dem Ehestand haben wir alles zuzuschreiben, sowohl, daß der Himmel mit so vielen Heiligen und Auserwählten pranget, als auch, daß auf der Welt viel Menschen gefunden werden, an welchen Gott den größten Wohlgefallen hat.

Man könne zwar vorwerffen, daß auch die Höll dardurch sey angefüllet, auch viel Menschen hervor kömen, welche Gott zur gerechtesten Straff bewegen, und gleichsam nöthigen. Dieses ist zwar nicht zu läugnen, wie zu sehen in Sodoma und Gomorrha, wie geschehen zu Zeiten des frommen und gerechtesten Noe. Die Ursach dieses Übels entstunde nicht aus dem Ehestand, sondern weilien die Menschen gottlos, welche heuratheten nach ihrem Gefallen, bloß allein denen fleischlichen Begierden ein Genügen zu thun, nicht aber um der Ursach willen, weilien Gott zu seiner Ehr den Ehestand gestiftet und verordnet. Bey vielen Christlichen Eheleuten, was zu beklagen, findet man gleichsam die Göttliche Straff-Ruthen, welcher aber kan entgangen werden, wann nur der Rath des Apostels Pauli in Consideration gezogen wird: *honorabile connubium in omnibus.* Eine eheliche Vermählung sey zwischen allen.

Vielgeliebteste Eheleute, ich kan mir nichts anders einbilden aus allem eurem Thun und Lassen, als daß ihr eine eheliche Vermählung oder Heurath vorgenommen. Viel Glück darzu, Gott wird es auch beloh-

belohnen, und euch darum segnen. Aber wisset ihr auch solchen Segen zu erhalten? Andere Nationen oder Völker pflegen von uns Schlesiern zu sagen, daß wir nicht allein eine Weiß und Manier hätten, Gut und Schätze zu sammeln, sondern auch solche zu erhalten. Dem seye wie es wolle, solche Maxim oder Praxin sollten alle Eheleute haben.

Dem Punct der Welt scheint es so lang gut zu gehen, so lang in dem Planet oder Himmels-Zirkel die Sonn mit dem Monden wohl stehet, eines das andere mit seinem Licht erleuchtet, und seinen Glanz mittheilet. Wann aber zwischen selbigen die Erd-Kugel sich setzet, alle beyde zu weit müssen entfernet seyn, entstehet eine Finsterniß, welche der Welt alles Unglück über den Hals schickt, nicht allein unfruchtbarre Jahr, sondern auch Gift und Pestilenzische Seuchen verursacht.

Durch die Sonn wird in dem Ehestand verstanden der Mann, durch den Mond das Weib. Dann gleichwie der Mond sein Licht und Glanz von der Sonnen hat: also hat das Weib ihr Aufnehmen von dem Mann, so lang nun Mann und Weib in einer Verständniß stehen, will sagen, so lang beyde Eheleute in Ruhe und Frieden mitsammen hausen, ist es wohl beschaffen, das Glück ist auf der Seiten und im Hauß. Wann sie sich aber durch Uneinigkeit trennen, entstehet eine schädliche Finsterniß im Ehestand, welche nicht allein viel Unglück verursacht, sondern auch den Segen Gottes entziehet. Damit ihr aber dieses nicht erfahren möget, bleibet in stetiger Liebe und Einigkeit, bewege keines das andere zum Zorn, alsdann wird bey euch seyn eine ehrliche Ehe, und der Segen Gottes.

**Q**ui invenit mulierem bonam, invenit bonum,  
& hauriet jucunditatem a Domino, qui expellit  
mulierem bonam, expellit bonum, Prov.  
18. Cap.

**W**er ein frommes Weib findet / der findet etwas guts / und schöpffet vom **H E R R N** Freude / wer ein fromm Weib austreibt / der treibt etwas gutes aus.

**M**atthæi am 13. Cap. vergleicht Christus das Himmelreich mit einem verborgenen Schatz im Acker. Gleichermassen einem Kauffman, welcher ein köstlich Perlein suchte, und zwar mit dem Zusatz: Nachdem ein Mensch den Schatz gefunden, gehet er hin verkauffet alles, was er hat, und kauft den Acker, der Kauffmann verwirfft alles, kauft das köstliche Perl. Dieser wegen des gefundenen Schatzes, jener wegen des Perls beraubet sich alles, einer ist mit dem Schatz, der ander mit dem Perl allein content und vergnügte. Sie haben recht gethan, der Schatz, und der Perl ist alles werth. Diejenige, welche in dem tieffen und entsetzlichen Meer die Perle suchen, lassen sich mit gröster Lebens-Gefahr, biß auf den Abgrund hinunter, nur Perle zur Beute zu bekommen, sie glauben, daß der Werth der Perle alle ihre Mühe, Arbeit, und Gefahr bezahle. Ich lasse mit das ein köstliches Perl seyn.

Der heilige Chrysologus Antiolog. p. 2. erzehlet von einem Cardinal in Frankreich, daß derselbige eine Perle gehabt, welche wegen der wunderbahren Schönheit, und ungemeynen Grösse auf hundert tausend Ducaten geschätzt worden. Wann nun der Cardinal verreisete, hat er solche Perle einem seiner getreuesten Diener zu bewahren überantwortet, welcher, um selbige in gewisester Sicherheit zu haben, solches unter den Arm ans Herz gehendet, auf dieses Perlein so sehr Achtung und Sorg getragen, als auf sein eigenes Leben. Das extraordinaire Perl war schon solcher Sorgfältigkeit werth.

Ein

Ein solcher Schatz, ein solches Perl in dem Ehestand ist ein frommes Weib. Ein Mann, der ein tugendsames Weib gefunden, hat gar nicht vonnöthen, daß er dem Evangelischen Ackersmann neidig werde um den gefundenen Schatz, noch darff er mißgünstig seyn dem Kauffmann um sein Perle, er kan gar gern dem Cardinal in Franckreich sein theures Perl überlassen, dann derjenige Schatz, welchen er gefunden in seinem frommen Weib, übersteiget den Werth aller irdischen Schätzen und Perln. Ich nehme den weisen Mann zum Zeugen: Wer ein frommes Weib findet, der findet etwas gutes, NB. und schöpffet vom HErrn Freude, welches nicht genugsam kan geschätzt werden. Jacob der Sohn des alten Isaacs dienete durch 14. Jahr um die Rachel, und dannoch spricht die heilige Schrift: videbantur ei dies pauci, die 14. Jahr scheineten dem Jacob wenig Täge zu seyn? Was muß dann dem Jacob so lang zu dienen Ursach gegeben, ja so gar die Zeit verkürzet haben? Ich mercke wohl, daß die Lieb, aber die Lieb nicht allein, sondern das tugendsame fromme Leben der Rachel. Ich bin versichert, Jacob hätte noch länger gedienet, dann er wuste, daß er vom HErrn eine Freude schöpffen werde, und durch Rachel, welche der wahren Gottesfurcht ergeben, den Seegen erhalten.

Glückselig kunnte sich schätzen Allverus, daß er die fromme und tugendsame Esther zur Gemahlin bekommen. Glückselig kunnte sich preisen Abraham, daß er eine fromme Sara zum Eheweib erhalten. Vor glücklich kunnte sich Isaac ausgeben, daß ihm eine fromme Rebecca zu Theil worden. Glückselig kunnte sich Manasses nennen, daß er zu einer Hausfrau die tapffere und fromme Judith erhalten.

Jener, welcher eines Cardinals Better war, von welchem sein Glück und Aufkommen herstammete, auch weiter durch denselbigen aufzukommen hoffete, mahlete zum Sinnbild einen Weinstock, an den Wein-Pfahl angebunden, schrieb darüber: te stante virebo:

So lang du wirst stehen,  
Wird es mir wohl gehen.

Weit

Weit besser kan sich jener Chemann getrösten und versichern, welcher ein tugendsames Cheweib hat, dieser kan mit Wahrheit sprechen: te stante, virobo:

So lange du wirst leben,  
Wirst mir den Seegen geben.

Vor Zeiten pflegte einer zu sagen: Welcher copuliret wird, führet entweder einen guten oder bösen Engel ins Haus, nemlich ein gutes oder böses Weib. Ein gutes Weib ist ein guter Haus-Engel. Was die guten Engel dem Menschen vor Nutzen schaffen, ist aus der heiligen Schrift gar zu wohl bekannt, sie suchen allezeit des Menschen Bestes, und bringen den Seegen ins Haus. Salomon berühmte sich mit seiner Weisheit: venerunt mihi omnia pariter cum ea, es ist mir alles zugleich mit ihr gekommen. Also kan sich auslassen ein Chemann, daß ihm alles Gutes durch sein tugendsames Cheweib ins Haus gebracht sey.

Nicolaus Perottus hat sich lassen mahlen ein Schiff unter den wütenden Meers-Wellen, in den gemahlten Himmel stellt er die zwey Stern, Castor und Pollux, mit der Beschrift: cum luce salutem:

So bald kommt dein Licht,  
Mir das Heyl anbricht.

Viel besser in dem Ehestand, wann das Licht eines tugendsamen Weibs beginnt aufzugehen, kommt zugleich Seegen und Heyl.

Bartholomæus Rossus als er den heiligen Carolum Borromæum, und dessen Heiligkeit der Welt wollte vorstellen, mahlete er ein Glücks-Horn, welches die Alten cornu copix intitulireten, schrieb darüber: hinc omne bonum:

Ich mag mir wünschen, was ich will,  
So hab ich alls von diesem Ziehl.

Gewiß, was ein Mann ihm in seinem Haus guts wünschen kan, ist ein tugendsames Cheweib, dann mit selbiger hat er alles. Wer ein frommes Weib findet, der findet etwas guts, und schöpffet vom HERN Freude. Man siehet zum öfftern, daß in manchem Ehestand kein

kein Glück, kein Stern sey, weilten nemlichen kein tugendsames Ehe-  
weib vorhanden.

Gegenwärtiger Bräutigam, ihr werdet ohne Zweifel nach ei-  
nem tugendsamen Weib getrachtet haben, hoffe auch, daß ihr eine sol-  
che in der gegenwärtigen Jungfrau Braut werdet finden und bekom-  
men. Danket nun Gott darum. Von der Jungfrau Braut schöpfe  
ich diese Gedanken, daß sie in ihrem Ehestand, als einem tugendsa-  
men Eheweib gezeichnet, sich werde aufführen. Dieses ist eure Schul-  
digkeit, führet beyde einen tugendsamen Wandel, so habt ihr euch zu  
getrösten eines glückseligen Ehestands.

**M**ulier diligens est corona viri sui, Proverb.

13. Cap.

**I**n fleißig Weib ist eine Cron ihres  
Manns.

**S**chon die Cronen denen Königlichen gesalbten Häuptern ei-  
gentlich zukommen und gehören, ist doch solche zu tragen des-  
nen Jungfrauen und Bräuten gleichsam aus einem sonderli-  
chen Privilegio zu tragen zugelassen, denen Jungfrauen zwar zum Zei-  
chen ihrer unschätzbahren Jungfrauschaft, als welche das größte Klei-  
noth auf Erden ist, ja nach Zeugniß des grossen Augustini, die Wol-  
cken übersteiget. Denen Bräuten wollen die Cronen auch wohl an-  
stehen, dann damit wollen sie bezeugen, daß sie eine Cron ihres Manns  
zu seyn sich bemühen werden. Woher dieser Gebrauch seinen Ur-  
sprung hat, kan gar schwer errathen werden. Die Juden dichten, daß  
Gott, als er Evam zum Adam geführet, einen Kranz aus Gras ge-  
macht, und Evæ aufgesetzt, darum, geben sie vor, tragen die Jung-  
frauen und Bräute zu dessen Erinnerung Cronen oder Kränze, wel-  
ches der Göttlichen Majestät die gottlose Juden meines Erachtens

N n

vor

vorgebende, gleichsam injuriren, als wann selbige nicht gehabt hätte andere Karitäten, als Blumen oder wohlriechende Specereyen, aus welchen der Ehren-Kranz hätte können gefertigt werden.

Es kommen in diesem alle Völker überein, daß sie ihre Bräute mit Cronen ziehren: Bey denen Römern mußte der Braut-Kranz aus Eisen-Kraut gemacht werden, welches Kraut bey ihnen gar hoch in Ehren, ja vor heilig gehalten wurde. Eben dieses Kraut pflegten sie zu brauchen, wann sie unter feindseeligen Gemüthern Frieden machten. Ich lasse solches passiren, und wünschte, daß die Christen ihnen in der Intention nachfolgten, nemlich von Gott den Anfang machten, und einen immerwährenden Frieden einander gelobten.

Die Cronen werden nicht allein von Gold und Silber zugericht, sondern auch von unterschiedlichen wohlriechenden Blumen, mit dergleichen ziehren sich die Jungfrauen und Bräute. Solche Kränze behalten die Bräute auch nach ihrer Hochzeit beständig auf, damit wollen sie zu verstehen geben, daß sie in währendem Ehestand werden befließen seyn, einen lieblichen Geruch der Tugenden von sich zu geben, nicht zu bösen Gesellschaften sich begeben, sondern ein ehrbares Leben führen. Dieses kan einen Mann erfreuen. Syrach haltet solches vor die größte Gnade, wann er spricht am 26. Cap. gratia super gratiam, est pudica & fidelis mulier. Ein schamhaftes und getreues Weib, ist mehr dann eine hohe Gab: mulier diligens corona viri sui, ein fleißig Weib ist eine Crone ihres Manns.

Penelope die Ehefrau Ulyssis, weilien sie durch zwanzig Jahr von ihres Ehe-Herrn Gesellschaft mußte entfernet seyn, dann es hatte sich Ulysses in den Krieg begeben, noch darzu erhielt sie einige Nachricht, ob Ulysses todt oder lebendig sey, viel vermeinten er wäre mit Todt abgegangen, meldeten sich derowegen unterschiedliche bey Penelope an, begehrteten sich mit ihr zu vermählen, mußte also von vielen Ungestimmigkeiten beängstiget werden, tägliche Überlauffung empfinden. Penelope erdachte eine List, um die Treu gegen ihrem Gemahl unverbrechlich zu halten, fieng an ein Geweb zu würcken, zeigte solches allen Freyern, mit dem Versprechen, wann solches würde gefertigt seyn,

seyn, könnten sie sich anmelden, unterdessen was sie in dem Tag verfertigt, hat sie des Nachts wieder aufgezoget, also niemahl das Werk zum Ende gebracht, so lang ihre Freyer mit der langen Nasen herumgeführt, bis daß Ulysses unverhofft nach Haus gekommen. Laß mir das ein tugendsames und getreues Ehe-Weib seyn, sie war gewiß eine Krone ihres Ehemanns.

Man findet auch zu unsern Zeiten unter denen Christlichen Eheweibern solche fleißige, und tugendsame Ehe-Cronen, welche aber von ihrem ungeschelten, und liederlich versoffenen Ehemännern nicht geachtet werden, wohl herentgegen übel tractiret, es wissen warhafftig dergleichen Männer nicht, was vor unschätzbahre Cronen sie in ihrem Hauß haben.

Carolus Magnus der Käyser hat seine Princessinnen selbst zum Spinn-Rocken angehalten, daß sie den Müßiggang meiden, die Zeit mit Arbeiten zubrachten, und mit der Zeit fleißige und tugendsame Ehe-Consorten möchten abgeben.

Billich sollten diejenige Ehemänner, welche mit einer tugendsamen Ehe-Cron geziehret, ein ehrbahres Eheweib haben, behutsam mit solchem umgehen, es ist ihnen selbst eine Schande, wann sie die Zierd von ihren Häuptern hinweg werffen, welches die Heyden hoch geschätzt haben.

Adam schätzte seine Evam hoch, nennete sie: hoc os ex ossibus meis, das ist ein Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch. Abraham hielt seine Haußfrau Saram in grossen Ehren, nennete sie seine Frau; auch bis dato findet man viel rechtschaffene Ehemänner, welche ihre Eheweiber lieben und in Ehren halten, darum selbige nennen ihre Kinder, ihr Herz, ja ihre Engel. O wie möchte es in manchem Hauß übel stehen, wofern nicht ein tugendsames Weib darinnen wohnete. Wie mancher Mann müste schon längst den Bettelstab ergriffen haben, wann er nicht ein so fleißiges Eheweib hätte; und nichts desto weniger führen solches viel Ehemänner im geringsten nicht zu Gemüth, sondern erzeigen sich gegen ihren Eheweibern, gleich wären sie grimmige Löwen oder Panterthier.

Syrach fangt das 26. Cap. also an: Seelig ist der Mann, der ein gut Weib hat, die Zahl seiner Tage wird ihm gedoppelt, ein redlich Weib erfreuet ihren Mann, und erfüllet seine Jahr im Frieden, ein fromm Weib ist eine gute Gab, und wird zur Gab geben denen, die Gott fürchten, um ihre gute Werke willen, des mag sich der Reich und Arm von Herzen freuen, und allezeit ein fröhlich Angesicht haben. Sind das nicht schöne und grosse Versprechungen?

Zu loben ist Tygraner König von Armenien, und seine Gemahlin, diese beyde wurden von Cyro dem König in Persien gefangen. Cyrus fragte einstens Tygranem, was er thun wollte, wann er seine Gemahlin auf freyen Fuß bringen könnte? Tygraner antwortete: Mein Blut und Leben. Nachdem nun beyde der Gefangenschaft entlassen, preisete Tygraner die grosse Freygebigkeit Cyri, fragte seine Gemahlin, wie ihr Cyrus gefallen habe? Diese aber gab zur Antwort: Ich habe mit meinen Augen Cyrum nicht angeschauet, dann wie hätte ich meine Augen auf einen andern werffen können, als auf denjenigen, welcher sein Blut und Leben vor mich zu geben, anerbothen ist? Tygraner hat hoch geschähet seine Gemahlin.

Ich vermeine, daß ihr gegenwärtiger Bräutigam gesucht, auch gefunden habt ein tugendsames Eheweib, liebet und ehret sie, so wird es euch wohl gehen.

Uxor tua sicut vitis abundans, Pf. 127.

**E**in Weib wird seyn / wie ein fruchtbarer Weinstock.

**I**n gelobten Lande müssen sonderlich fruchtbare Weinstöcke gewesen seyn, weilen zwey von denen Jüdischen Abgesandten eine Rebe mit einer Weintrauben auf einer Stangen getragen, wie Num. 13. Cap. gemeldet wird, und zwar nach Meinung Jacobi

cobi Tirini sollen es die zwey stärckste und Gott-gefällige Männer gewesen seyn, Josue und Caleb. Aus der sonder grossen Weintrauben sollten die Juden die Fruchtbarkeit des gesegneten und so hoch gelobten Landes abnehmen.

Niemand könnte übel deuten, wann ich das gelobte Land mit dem heiligen Ehestand vergleichen wollte, sintemahlen in dem Ehestand auch die aller schönste Früchte hervor spriessen, vielweniger sollte es mir verarget werden, wann ich ein Christliches Eheweib gleich einem Weinstock der Welt vor Augen stellen thäte, zumahlen mir bekannt, daß der gecrönte Harppfenist David aus Eingebung Gottes solches schon längst vor mir gethan, als er im 127. Psalm gesprochen: uxortua sicut vitis abundans. Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock.

Ein Weinstock, damit er gute Früchte trage, muß sonderlich gepfleget und in Obacht genommen werden: Die wohl erfahrene Winzler wissen schon, wie sie mit demselbigen umgehen, und halten sollen. Der Weinstock muß viel leiden, manchen Messer-Schnitt empfinden, nimmt doch solches gar gern an, dann seine Eigenschaft erfordert, daß er soll beschnitten werden, das Beschneiden ist ihm nützlich, dann solchergestalten traget er desto mehr Trauben. Welt-kündig ist es, daß ein Weib in dem Ehestand viel ausstehen müsse, manche harte Verdrießlichkeit zu verdauen habe, nichts desto weniger sammlet ihr ein tugendfames Weib die edleste Früchte der Gedult.

Ein Weinberg kostet viel Mühe und Arbeit, wann aber ein gutes und fruchtbares Jahr ist, belohnet der fruchtbare Weinstock die angewendete Arbeit im Ueberfluß, niemand gereuet, daß er so viel habe darum angewendet. Wann der Herr des Weinbergs siehet die Trauben häufig hangen, gewinnet er eine sonderbare Lust und Freud daran. Ein frommes Weib ist ein solcher fruchtbarer Weinstock, welcher ihrem Ehemann Lust, Freud, und Segen ins Haus bringt.

Der Weinstock muß nicht auf der Erden herum lauffen, sonst verfaulet er, sondern er muß an einem Pfahl angebunden werden, an welchem er alsdann hinauf lauffet, und die Frucht bringt, der Pfahl soll

soll starck und gut seyn, damit er den Weinstock halte, daß er nicht umfalle und verderbe. Ein Weib soll in den Ehestand keine Umläufferin abgeben, noch dem Müßiggang ergeben seyn, sondern an ihren Mann sich halten, an demselbigen fest gebunden bleiben, durch das Band der ehelichen Lieb und Treu.

Ein Symbolist stellte in einem Gemähl vor einen Weinstock an einem Pfahl, schrieb diese wenige Wörter darüber: *juncta quiescam:*

Weil ich bin angebunden,

Hab ich die Ruh gefunden.

Sonsten müste es heißen, und würde vor gewiß wahr werden: *jacet, dum stipite caret:*

Wann ich den Pfahl nicht hab,

Lieg ich gleichsam in dem Grab.

Der Weinstock, wie bekannt, wird mehr als mit einem Band angebunden, darum man selbigem eigentlich kan zuschreiben: *crescit per vincula:*

Da er mit Band umgeben,

Sind er des Wachsthums leben.

Dem Mann kommt es zu, daß er ein starcker und sicher Pfahl seye, an welchem sein Weib sich lehnen, und sicher seyn kan. Es erfahren die armen Wittwen am besten, weil sie keinen Pfahl haben, daß sie allenthalben verfolget und gezwickt werden, allen sich gleichsam unter die Füße werffen müssen.

Ein Binsler, welcher dem liederlichen Leben ergeben ist, wird grossen Schaden seinem Wein-Herrn verursachen: Also ein liederlicher Mann, welcher um Weib und Kinder, keine, oder ja geringe Sorge tragt, kan in seinem Ehestand wenig gutes thun.

Der Weinstock, wann er sich schon einmal um den Pfahl gewunden, haltet so fest an selbigem, daß er mit Gewalt muß herunter geschnitten werden. Gleiche Gewalt geschiehet einem Eheweib, wann der bittere Todt den Mann als ihren Pfahl ausreisset, und darnieder fällt.

Cæcilia von Venetien war nicht zu trösten, als ihr Herr mit Todt abgegangen, hat sich mit Hunger hingerichtet, ohngeachtet die Freunde sie inständig darvon abmahneten.

Der Weinstock hat sein Aufnehmen von dem Pfahl, der Pfahl aber seine Zier von dem Weinstock, indem er mit Früchten und Weinstrauben überwachsen ist. Gleichergestalt ist des Weibes Aufkommen von dem Mann, des Mannes Wohlseyn von dem tugendsamen Weib, sind also beyde einander verbunden, der Mann ist der Trost des Weibs, das Weib die Freude ihrem Mann.

Nachdem die Mutter Isaacs mit Todt abgegangen, betrückte sich Isaac über alle Massen, suchte aber nirgend seinen Trost als bey seiner Ehefrau, Genesis am 24. In tantum dilexit eam, ut dolorem, qui ex morte matris ejus acciderat, temperaret. So sehr hat er sie geliebet, daß der Schmerz, welcher aus dem Todt seiner Mutter entstanden, ist gelindert worden. Die betrückte Anna tröstete Phanuel, Jacob seine Rachel, bey diesen war eine gute Verständniß, der Weinstock hielte sich an den Pfahl, der Pfahl stütmte den Weinstock.

Nicht uneben vermercket Cornelius Curtius, daß obschon Gott Adam als das Haupt Evæ erschaffen, Evam der Gewalt Adams unterworfen, habe auch den Adam der Evæ in der Liebe unterwürffig gemacht, nennet den Mann einen Herrn, und zugleich einen Knecht des Weibs, einen Herrn, weil er über das Weib herrschet, einen Knecht, weil er sie liebet und ehret. Solche Liebe, solche Ehr bringet Nutzen: uxor tua sicut vitis abundans. Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock, das ist: Der Mann wird durch sein tugendsames Weib gesegnet.

Jungfrau Braut, sie wird seyn ein Weinstock in den Seiten ihres Hauses, muß gedultig seyn, wann ein Ehe-Creuz sich sehen läßt, sie muß sich halten allein an ihren Ehe-Pfahl den Mann, selbigen allein lieben, getreu und gehorsam seyn, und zwar biß in den Todt, sich von niemand lassen abwendig machen. Ihr aber, lieber Bräutigam sollt abgeben einen guten Pfahl, sollt sie ehren, beschützen, und nicht zulassen, daß sie von jemanden in Ehren angreiffen werde. Ein Weinstock hat

hat ein grosses Recht, die Hand soll derjenige verlihren, welcher einen fremden Weinstock beschädiget. Schauet an euren Weinstock, ver-  
wahret selbigen auf das beste, und an statt der Frucht wird euch G. D. D. geben eine geseegnete Ehe.

**A**lligatus es uxori, noli quærere solutionem, 1. Co-  
rinth. 7. Cap.

**I**st du an ein Weib gebunden/ so suche  
nicht ledig zu werden.

**I**n Athen pfliegten die Einwohner jährlich mit grosser Solenni-  
tät ein Fest zu celebriren, welches sie nenneten das Fest der  
Liebe, in diesem Fest-Tag wollten sie ihres Herzens und Ge-  
müths-Neigung in Tag geben, daß die Menschen sich erinnern soll-  
ten, wie sie zum Lieben gebohren. Solches Festin kan ich nicht tad-  
len. Wann ich zu selbiger Zeit gelebet, hätte sie ermahnet, daß sie nicht  
nur einmal in dem Jahr, sondern öfters solches Fest halten sollten.

Bei uns Christen wird das Fest der Liebe so oft celebriret, so  
oft sich zwey verbundene Herzen von einem Priester copuliren lassen,  
und in den Ehestand treten.

Wann mir jemand diejenige Frag zu beantworten aufgabe, wel-  
che zu Zeiten des Königs Darii ist tractiret worden: quid esset fortis-  
simum? was das allerstärckste sey, würde ich mich nicht lang besinnen,  
sondern gleich meine Meinung eröffnen, und sagen: amor, die Liebe.  
Die Liebe vergleichet der heilige Augustinus mit der Sonne, spres-  
chend: tolle amorem ex hominibus, & solem è mundo sustulisti.  
Nimm die Liebe von denen Menschen, und du hast die Sonne aus der  
Welt hinweg genommen. Augustinus will sagen: Gleichwie es un-  
möglich ist, daß ein Mensch die Sonne der Welt entziehen könne, dann  
solches die Kräfte aller Menschen zusammen nicht vermögen, alle  
Men

Menschen sind zu schwach solches zu bewerkstelligen. Also könne es auch nicht geschehen, daß die Liebe von denen Menschen hinweg zu nehmen sey, sie ist zu stark und unüberwindlich.

Die Liebe beherrschet und regieret alles. Solches haben die Alten zu verstehen gegeben durch jenes Sinnbild, als sie mahleten einen geflügelten Jüngling, welchem sie in die rechte Hand gaben einen Fisch, in die lincke ein Gebund Blumen, mit der Beyschrift: *hilce imperat ubique*:

Seine Regierung ist bekannt,  
So wohl im Meer, als in dem Land.

Sie wolten sagen, die Liebe regieret in der ganzen Welt, es ist kein Ort auch in dem äußersten Erd-Winckel zu finden, wo die Liebe nicht commandirte.

Cupido stellten die Heyden vor auf einem Waagen, welcher von Löwen gezogen wurde, Cupido hatte seine Pfeil auf der Seiten liegen, mit solchen Versehen fürchtete er so gar die gewaltigen Donnerkeil des Jupiters nicht. Dardurch wolten sie die Gewalt, oder vielmehr die Freyheit der Liebe der Welt vorstellen. Was die Heyden dem gedichten Cupido zugeeignet, ist eigentlich unsers Gottes, welcher die Liebe in die Herzen der Menschen einpräget.

Wir verwundern uns öfters, wie es dann zugegangen, daß dieser und jene in den Ehestand sich eingelassen, daß Jaac sich mit der unbekanntnen Rebecca, Tobias mit der entlegenen Sara vermählet, solches aber würcket Gott, und ist seine Göttliche Anordnung hoch zu preisen.

Der geistreiche Thaulerus fassete solches in ein Gemähl zusammen, mahlete zwey Berge, auf dem einem ein Hauß, in dem andern ein Brunnquell, von welchem er das Wasser in das Hauß auf den andern Berg leitet, mit der Beyschrift: *in alto nata superbit*:

Was kommt von oben, ist hoch erhoben.

Thaulerus wollte sagen: auf den hohen Bergen Wasser haben, ist was selzames, und gewiß hoch zu halten, jedoch ist solches der Göttlichen Anordnung gar leicht, welche solches in einem Augenblick kan

Do

werck

werckstellig machen. Gleichertveiß, daß unter zweyen Personen, welche zuvor niemahlen einander gesehen, vielweniger gefannt haben, eine Heurath geschlossen, ist bloß allein der Göttlichen Vorsichtigkeit zuzuschreiben, jedoch, nachdem die Heurath beschloffen, die Hochzeit vollzogen, heist es nicht mehr zuruck.

Jener mahlete einen Krebs, so zuruck gieng, mit benaeffter Zuzschrift:

Zuruck, ist ein böses Stuck.

Solches will sagen der heilige Paulus, als er spricht: alligatus es uxori, noli querere solutionem, bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht ledig zu werden, und wiederum: mulier alligata est legi, quam diu vir ejus vivit, das Weib ist gebunden ans Gesetz, so lang ihr Mann lebet.

Glaubwürdige Scribenten berichten mich von einer Jungfrau, welche sich mit einem würcklich versprochen, mit dem Zusatz und Eudschwur, wo ich einen andern nehme, soll mich der Teuffel hohlen. Es geschiehet, daß derjenige verreisset, welchem sie die Ehe versprochen, unter dessen meldet sich ein anderer an, bewirbt sich um diese Jungfrau. Weilen dieser Freyer schön von Gestalt, reich und wohlhabend, vergift sie, oder verachtet vielmehr den schon gegebenen Eudschwur, ertheilet diesem das Ja-Wort, worauf die Hochzeit nicht lang aufgeschoben, sondern es werden bald Præparatoria zur Hochzeit gemacht. Die Gäste werden eingeladen, mit einem Wort, die Hochzeit wird vollzogen. Auf der Hochzeit, wie gebräuchlich, machen sich die Hochzeit-Gäste lustig, mit welchen ebenfalls die Braut anfangt zutanzten. In selbigem Tag verliehret sich die Braut, niemand weiß, wo sie hingekommen, man sucht sie allenthalben, niemand kan erfahren, wohin sich die Braut verlohren. Als nun den anderten Tag die Hochzeit-Gäste die Braut suchten mit größten Schmerzen und Betrübnuß, komt der Teuffel, wirfft der Braut ihre Kleider und Braut-Schmuck hin, und verschwindet, woraus gar klar abzunehmen, daß der Teuffel diese Braut hinweg geführet.

O mein Gott, wann dann diejenige mit der ewigen Höllen-Pein gestrafft werden, welche das Ehe-Versprechen nicht halten thun, wie vielmehr wird Gott die untreue Eheleute selbst straffen?

Der Pharisäer fragte Luc. am 10. Cap. Christum: quis est meus proximus, wer ist mein Nächster? Du mein Ehemann, willst du wissen, wer dir am allernächsten ist? Niemand anders als dein Ehe-weib, du mein Ehe-weib verlangest du zu wissen, wer dein Nächster sey? Niemand anders als dein Ehemann. Christus sprach zu dem Pharisäer: diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Ich aber sage mit Paulo: unusquisque diligat uxorem suam, sicut se ipsum. Ein jeglicher hab lieb sein Weib als sich selbst. Niemand wende seine Liebe zu andern, du Mann, du bist angebunden an dein Weib, du Weib an deinen Mann.

Meine Eheleute, ihr gebt heute einander die rechte Hand, ich lege darüber meinen Priesterlichen Stoll, ihr schwehret einander treu zu seyn, ich bin der Zeug. Wie es nun einem Zeugen obliegt, die Contrahirende zu erinnern ihrer Pflicht: Also ermahne ich allhier euch beyde, daß, was ihr versprochen, durch die Zeit eures Lebens fest haltet. Liebet und lebet mit einander einig, so verspreche ich euch den Segen Gottes.

Beatus vir, qui timet Dominum, Pl. iii.

**S**elig ist der Mensch, / der den Herrn fürchtet.

**H**ender getraute ich mir die Stern am Firmament in eine Zahl zusammen zu setzen, als die Wunderwürckung derjenigen Tugend, welche genannt wird die Furcht Gottes. David schreibt zwar viel schönes von derselbigen im 110. Psalm: initium sapientix timor Domini. Die Furcht Gottes ist ein Anfang der

Weisheit. Im III. Psalm spricht er einen solchen seelig: *beatus vir, qui timet Dominum.* Seelig ist der Mensch, der den HErrn fürchtet: Die Früchte, welche daraus entspringen und erwachsen, meldet er zugleich: *potens in terra erit semen ejus, gloria & divitiarum in domo ejus, & justitia ejus manet in seculum seculi.* Dessen Saamen wird gewaltig seyn auf Erden, Ehr und Reichthum wird in seinem Hauß seyn, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich, aber dieses ist noch viel zu wenig gesprochen. Salomon hat zwar auch viel Lobwürdiges davon gesprochen, als *Ecclesiastici* oder bey Jesu dem Sohn Syrach Cap. I. *timor Domini delectabit cor, & dabit latitiam & gaudium, & longitudinem dierum.* Die Furcht des HErrn ist Ehr und Ruhm, Freud und ein Freuden-Kranz, die Furcht des HErrn erlustiget das Hertz, giebt Freud und Muth mit langem Leben, der Gott fürchtet, dem wirds wohl gehen am letzten, und am Tag seines Todtes wird er den Segen finden. Die Furcht Gottes ist eine Frucht der Weisheit, macht reichen Frieden, und Frucht des Heyls. Am 40. Cap. spricht Syrach: *timor Domini sicut paradus benedictionis.* Die Furcht Gottes ist wie ein geseegneter Lust-Garten, aber diß alles ist noch viel zu wenig. Die heilige Vätter, und sonderlich der heilige Bernardus hat viel schönes von dieser Tugend hinterlassen, aber viel zu wenig. Die Furcht Gottes macht seelige Menschen, macht Kinder der Seeligkeit. Die Furcht Gottes würcket aus allen zeitlichen und ewigen Segen. Die Furcht Gottes preiset den Ehemann seelig, das Eheweib erhöhet sie mit großem Lob, Proverb. 31. *mulier timens Dominum ipsa laudabitur.* Ein Weib das den HErrn fürchtet, soll man loben, gebet ihr von den Früchten ihrer Händen, daß sie ihre Werke loben in den Pforten.

Wann wir fragen wollen, was dem kleinen und schlechten Hirten-Knab den David Scepter und Cron gebracht, wird man auch antworten müssen, die Furcht Gottes, darum er sich auch nicht geschämte, als ein gecrönter Monarch solche andern zu lehren, wie er bekennet am 33. Psalm: *timorem Domini docebo, die Furcht Gottes will ich lehren.* Was hat den verkaufften, und von allen Menschen

schen verlassenen Joseph zum Vice-König in Aegypten gemacht? Nichts anders als die Furcht Gottes, er wollte lieber in den Kerker, in das harteste Gefängniß geworffen werden, ja lieber ein Kind des Todes seyn, als daß er in die Sünd mit des Putiphars seiner Ehefrau wollte willigen, und Gott beleidigen. Was hat die fromme Susanna von dem Todt errettet, und ihr einen so grossen Nachnamen bey der Welt gegeben, daß, so lang die Welt wird stehen, man von Susannæ Lob wird zu hören haben? Nichts anders als die Furcht Gottes, sie wollte lieber von den Steinen begraben werden, als wieder Gott sich versündigen. Die drey Knaben wollten lieber die Feuers-Flammen erdulden, als die Gebot Gottes übertreten. Job wollte lieber alles verlieren, als wieder den Willen Gottes handeln. Eleazer hat sich ehender tödten lassen, als daß er eine einzige Bosheit wollte begehen. Thomas Morus bothe viel eher dem Scharfrichter das Haupt an, als daß er sollte die Furcht Gottes auf die Seite setzen.

Der Schwemm-Teich Bethesda wie Joannis am 5. Capitel Meldung geschiehet, hatte die Wirkung, daß derjenige, welcher zum ersten alle Jahr am gewissen Tag, wann ein Engel das Wasser bewege, sich darinnen badete, die gewünschte Gesundheit erlangte. Diesem Schwemm-Teich hat nicht uneben ein Sinn-reiches Ingenium diese Überschrift beygesetzt: turbata salutem:

Wann ich berühret bin,  
Geb ich die Gesundheit hin.

Dieser Schwemm-Teich ist ein Sinnbild der Furcht Gottes, diese giebt allen die Gesundheit, allen den reichen Seegen, und gleichwie die Andacht und Frömmigkeit zu allem nützlich, ja höchst vonnöthen ist, also auch die Furcht Gottes, absonderlich aber in dem Ehestand.

Ich sehe, daß sich der gegenwärtige Bräutigam mit seiner Braut hier eingefunden, um in den Ehestand sich zu begeben, auch in der Meinung ist, und in der Hoffnung lebet, einen guten und glücklichen Ehestand zu erlangen. Dieses bilden ihnen alle neue Eheleute ein, doch lehret die tägl. Erfahrung, daß bey vielen das Widerspiel sich zeigt. Der Ehestand ist ein Glücks-Toppf, etliche greiffen hinein in der Meinung,

einen guten Zettel heraus zu ziehen, aber er ist entweder leer, oder gewinnet gar wenig: also mancher begiebt sich in den Ehestand, ist der besten Zuversicht, er werde gar viel Gutes erhalten, da er doch in einem mühseligen Zustand gerathet. Wer ist Schuld daran?

Joannis am 9. Cap. ist zu lesen, daß die Jünger Christi einen Menschen gesehen, welcher von Mutterleib blind gebohren, darum ihren Meister befraget: Magister, quis peccavit, hic aut parentes ejus? Meister, wer hat gesündigt, dieser, oder die Eltern, daß er blind gebohren? Welchen Christus zur Antwort gegeben: Es hat weder dieser, noch seine Eltern gesündigt, sondern daß die Werke Gottes an ihm offenbahr würden, wann ich gefragt sollte werden, wer Ursach sey an einer ungesegneten Ehe, wollte ich zur Antwort ertheilen, daß die Eheleute selbst, als weilten bey ihnen keine Furcht Gottes noch gewesen, noch zu finden sey. Es müssen also offenbahr werden die Werke Gottes, damit die ganze Welt erfahre, daß zu solchen vornöthen sey die Furcht Gottes. Derjenige, der sich aufs schlipffrige Eis waget, und hat keinen mit Eisen beschlagenen Stecken, stehet in der Gefahr, daß er nicht falle: der sich in Krieg begiebt, ist noch mit Wehr noch Waffen versehen, hat sich zu fürchten eines unglücklichen Ausgangs: der sich den wütenden Meers-Wellen will anvertrauen, und hat noch Ruder noch Ancker, darff ihm nichts gewissers einbilden, als daß er werde Schiffbruch leiden, und mit seinem größten Unglück die Schuld werde bezahlen müssen. Also auch, wer sich in den Ehestand ohne die Furcht Gottes begiebt, wird keine Rosen, aber wohl überflüssige stechende Dörner der Mühseligkeit sammeln.

Damit aber der gegenwärtige Bräutigam mit seiner Braut solches nicht erfahren möge, sondern vergnügt mit einander leben können, rathe ich beyden, daß ihr die Furcht Gottes jederzeit vor Augen habet, dieses wird ein Mittel seyn, daß ihr einen Gott-gefälligen Ehestand haben werdet.

Mulier pia dos bona, Ecclesiastici 26. Cap.

## Ein frommes Weib ist eine gute Gab.

**I**n züchtiges und tugendfames Weib wird von dem König Salomon nicht allein in bemeldtem Capitel verglichen mit der Sonn, wann er also spricht: Gleichwie die Sonn eine Zierd des Allerhöchsten ist, also die Schöne eines ehrsamten und tugendfamen Weibs, ist eine Zierd ihres ganzen Hauses: sondern sie wird auch genennet ein Licht auf dem Leuchter, wie das helle Licht auf dem heil. Leuchter, also ist die Schöne des Angesichts auf einem beständigen Alter. Noch mehr sagt Salomon zum Lob eines frommen Weibs: Wie die goldene Säulen sind auf den silbern Pforten, also sind auch die Füß auf einem bestandhaftigen steiffen ehrbaren Gemüth des Weibs. Salomon ist mit diesem noch nicht vergnügt, sondern schreitet noch weiter fort in dem Lob: Wie die Gründe, so auf einem starcken Felsen gegründet, ewig und ganz steiff seyn, also sind die Gebote Gottes in dem Herzen eines frommen Weibs. O wunder-schöne Lobspruch: Diese sind werth, daß sie in Erz, Stahl und Marmel eingeschrieben würden. Allhier hat Salomon meines Erachtens nicht allein ein tugendfames Weib beschrieben, sondern auch alle Eheweiber, welche hoffentlich von der ehrbaren Welt als tugendhaft wollen æstimiret werden, unterwiesen, wie sie beschaffen seyn sollen, was vor Eigenschaften an sich haben.

Ein Gott-gefälliges Weib muß der Sonnen nacharthen. Die Sonn erleuchtet alles Gestirn des Himmels, die Sonn erzeiget sich gegen allen gütig, die Sonn vertreibet die Finsterniß, die Sonn laufft unverdrossen durch die ganze Welt: Nicht ohne, daß sich alles im Aufgang der Sonnen erfreuet und frolocket, also soll ein jedes Eheweib in ihrem Ehe oder Haus-Himmel alle Untergebene mit ihrem frommen und tugendfamen Lebens-Wandel erleuchten. Ein Eheweib soll sich gegen allen und jeden sanftmüthig, gütig und freundlich zeigen, sie soll

fei:

keine Finsterniß einiger Aergerniß im Haus geduldet, sondern durch ihre Klugheit dieselbige vertreiben, wann sich Verdrießlichkeiten ereignen, soll sie durch ihre Holdseligkeit demselbigen ein baldiges Ende machen. Ein gutes Weib soll in ihrem Haus Wesen, in ihren Geschäften unverdrossen seyn, Proben einer Gedult von sich geben. Wann nun ein Eheweib mit solchen Tugenden leuchten wird, kan sie alle Inwohner des Hauses, als auch die Nachbarn erfreuen.

Ein tugendsames Weib soll seyn wie ein helles Licht, welches wohl zu mercken, auf dem heiligen Leuchter. Ein Licht, damit es einen hellen Glanz gebe, muß wohl und gut gezogen seyn, nicht zerrinnen. Ich will sagen: Ein Eheweib soll ihrem Mann, Kindern, und Hausge-  
sind wie ein helles Licht der Gottesfurcht, und Frömmigkeit scheinen, sie soll in den Tugenden wohl auferzogen seyn, und auch ihre Kinder in der Andacht aufziehen, denselbigen nicht allen Muthwill, Sünden und Laster gestatten, und zulassen. Ein tugendsames Eheweib soll nicht leicht ungedultig werden, mit Murren oder Brummen, ihren Untergebenen kein böses Exempel geben, sondern sie soll zeigen, daß sie einem Licht gleich sey, welches sich verzehre, damit es andern diene. Also soll sie bestreben seyn aus purer Liebe Gottes, den Thronen sowohl als den Nächsten in allen Fällen und Gelegenheiten zu dienen.

Ein frommes Eheweib soll seyn wie goldene Säulen eines Pal-  
lasts, dardurch will ich verstehen die Tugend der Beständigkeit. Gleich-  
wie goldene Säulen einen Pallast ziehren, auch erhalten: also die Bes-  
ständigkeit in einem Ehe-Haus. Wie oft meldet sich an Creutz und  
Widerwärtigkeit, wie oft scheinet es, als wann die Sturm-Winde  
der Trübseeligkeiten einem Ehe-Haus wollten den Garaus machen?  
Gewißlich sind dazumahlen gute Säulen vonnöthen, welche das Ge-  
bäude erhalten. Und dieses vermag ein beständiges Gemüth, welches  
sich noch im Glück erhebet, noch in dem Unglück der Zaghaftigkeit er-  
geben ist.

Ein andächtiges Eheweib soll wie die Gründe seyn, auf welchen  
auch feste Felsen gebauet werden. Ich will sagen, ein rechtschaffenes  
Eheweib soll die Frömmigkeit zum Grund in ihrem Haus haben, um  
daß

daß sie Sorge, damit die Gebote Gottes nicht allein von ihr, sondern von allen Hausgenossen nach Möglichkeit gehalten werden, in ihrem Ehe-Haus muß es ehrbar und schamhaftig zugehen. Eine solche übertugendsame Hausfrau war unsere Landes-Fürstin, die heilige Hedwig, welche unter ihrem Hoff-Gesinde und Unterthanen die mindeste Unehrlbarkeit nicht erdulden konnte. Mit Wahrheit kan jener Mann sagen, welcher ein solch Weib gefunden, er habe einen grossen Schatz gefunden. Was die Perl im Gold, was der Diamant im Ring, das ist ein tugendsames Weib in dem Ehestand: mulier pia dos bona, ich beruffe mich auf den weisen Syrach: Ein frommes Weib (spricht er,) ist eine gute Gab, glückselig jener Mann, der ein solch Weib erhalten.

Jungfrau Braut, sie hat hoffentlich zur Gnüge vernommen das Lob eines tugendsamen Weibs, sie wird mir müssen Beyfall geben, daß die Tugend der beste und größte Ehren-Schmuck sey, ich zweiffle auch gar nicht, daß sie sich nach aller Möglichkeit bestreuen wird, gleiches in dem Werck zu zeigen, sie wird hoffentlich wollen seyn eine gottsfürchtige Sara, eine schamhaftige Rebecca, eine getreue Rachel, eine andächtige Esther, eine ehrbare Judith, in der Standhaftigkeit und Beständigkeit eine andere Mutter der Machabæer. Recht so, also soll sie leben, also soll sie sich aufführen.

Gegenwärtiger Bräutigam, ihr werdet und könnt euch erfreuen, daß ihr eine so gute und reiche Morgen-Gab erhalten und bekommen, ihr werdt hoffentlich solche zu schätzen wissen, ihr müßt euch bemühen in denen Tugenden ihr nachzuarthen, und gleich zu werden, sie ist eure Gehülffin. Ein Diamant stehet in einem bleynernen Ring gar übel. Ihr sollt seyn in dem Glauben ein eiffriger Abraham, welcher wegen seines gottsfürchtigen Lebens, auch so gar von denen Heyden genennet: Princeps Dei es inter nos: Du bist ein Fürst Gottes bey uns, also bezeuget das 23. Capitel Genesis: Ihr sollt seyn in der Gottesfurcht ein Isaac, in der wahren Liebe ein Jacob, ihr solt mit Tugend-Glanz in eurem Haus vorleuchten, und ein eiffriger Diener Gottes seyn.

Eine grosse Versprechung hat Gott gegeben, Levitici am 26. Capitel: si in præceptis meis ambulaveritis, & mandata mea custodieritis, & feceritis ea, dabo vobis pluvias temporibus: Wann ihr in meinen Geboten werdet wandlen, und meine Gebot halten, und werdt sie thun, will ich euch geben den Regen zu seiner Zeit, das ist, ich will euch alles geben, was ihr verlangen werdet, mein Segen soll bey euch seyn, ihr werdet meine Kinder, und ich euer Vatter seyn. Gegenwärtige Eheleute, führet euch dieses zu Herzen, lebet dem Willen Gottes nach, so habt ihr einen glücklichen Ehestand zu hoffen.

Vir fidelis multum laudabitur, Proverb. 28. Cap.

**I**n getreuer Mann wird viel gelobet werden.

**D**as Wort getreu ist hoch zu schätzen, begreift viel in sich. Es wird solches dem allerhöchsten Gott selbst sowohl im neuen als alten Testament zugeeignet, wie denen Schriftgelährten in Ueberfluß bekannt, ja gleichsam so oft es gebraucht wird, ein Geheimniß in sich begreift. Einem Getreuen verspricht er die Seeligkeit, wie Matth. im 25. Cap. ausdrücklich zu lesen: Ey du frommer und getreuer Knecht, weil du über wenig getreu gewesen, will ich dich setzen über viel, gehe ein in die Freude deines Herrn. Wo wohl zu merken, daß Gott nicht gesprochen, wann du diß oder jenes wirst thun, sollst du seelig werden, sondern es ist mir schon genug, sey getreu. Ein getreuer Mann wird viel gelobet werden.

Ecclesiasticus spricht am 16. Capitel: amicus fidelis proteo fortis, qui autem invenit illum, invenit thesaurum. Ein getreuer Freund ist ein starcker Schirm, der einen solchen findet, einen theuren Schatz. Einem getreuen Freund ist nichts zu vergleichen, und seine Treu mag niemand mit Gold oder Geld vergelten. Ein

Ein getreuer Freund ist ein Aufenthalt des Lebens, und der Unsterblichkeit, und die Gottsfürchtigen werden ihn finden.

Die Tugend der Treue hat zwar unterschiedliche Eigenschaften, welche hoch zu rühmen sind. Jedoch werden Zwey absonderlich in Consideration gezogen, nemlichen zum ersten, daß sie keine Falschheit oder Betrug neben sich erdulden kan. Zum anderten, daß sie erhalte die Beständigkeit der Liebe, ja sie offeriret sich, allen Schaden zu leiden, ob schon es auch geschehen sollte mit Verliehrung des Lebens.

Von der Treue Christi schreibet Joannes in seiner ersten Epistel am 3. Cap. in hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam suam posuit pro nobis. In dem haben wir erkennet die Liebe Gottes, weilen er seine Seel hat gesetzt vor uns; zu solchem war auch bereit der heilige Apostel Paulus, wie er bekennet, als er schreibet an die Thessalonicenser. Der heilige Joannes Chryostomus als er glossiret homil. 2. über die I. Epistel zum Thessalonicensern, schreibet also: ita oportet amantem amare, ut licet anima ab eo postuletur, & possibile sit (non prohibeat, non dico) non postuletur, sed ut ipse ultro tali dono accurrat, nihil enim tali dilectione dulcius esse poterit. Also soll der Liebende lieben, ob schon die Seel von ihm begehret würde, und es möglich ist, nicht abschlage, ich sage nicht, daß es nicht allererst begehret werde, sondern daß er selbst mit einer solchen Gab entgegen lauffen soll, dann nichts süßer, ist als solche Lieb.

Also hat Jonathas den David geliebet. Gleichermeiß Abimelech den David, dieser wollte lieber sterben, als den flüchtigen David verrathen. Also hat treu geliebet der König Codrus seine untergeborne Athenienser, dieser erkiesete freywillig zu sterben, damit seine Unterthanen bey dem Leben erhalten würden. Also hat geliebet Curtius sein Vaterland die Stadt Rom, dieser stürzete sich in eine Gruben, damit er das vor Augen schwebende Unglück abwenden möge.

Herodotus schreibet von Zopyro einem edelen Persier, daß derselbige als er gesehen, was gestalten Darius mit großem Verdruß durch viel Jahr Babylon belägert hätte, und dennoch solche nicht zu

überkommen vermochte, jedoch selbige gern unter seine Bothmäßigkeit gebracht, habe ihm Zopyrus die Nas und Ohren abgeschnitten, also verstatet zu seinem König Dario gekommen, als er befraget worden, wer ihn also zugerichtet und verwundet hätte, gab er zur Antwort: niemand anders, als ich selbst, und zwar meine Lieb und Treu gegen dir sehen zu lassen. Versügte sich nach Babylonien, weinete und lamentirte, bate inständig eingelassen zu werden. Die Inwohner lieffen zusammen, wollten wissen, wer ihn bleßiret habe, er aber sprach: der undanckbahre König Darius. Die Babylonier nahmen ihn mit Freuden an, untergaben seiner Gewalt etliche Compagnien Soldaten, mit welchen er etliche glückliche Ausfall thäte, worauf Zopyrus zum Commandanten der Stadt erwehlet, aber zum größten Schaden der Babylonier, indem Zopyrus dem König Dario die Pforten eröffnete, die Schlüssel überreichte, und Babylon in Bothmäßigkeit Darii setzte. Das war eine unerhörte Treu, sich selbst Nas und Ohren abzuschneiden, nur seinem König einen Dienst erzeigen zu können.

Die Alten wann sie die Tugend der Treueheit entwerffen wolten, haben sie solche vorgestellet durch einen Hund; dann gewiß ist, und viel Exempel behaupten, daß die Hunde vor oder mit ihrem Herrn gestorben.

Was aber ist vonnöthen, daß wir von denen Heyden wollen Exempel oder Beweis thum entlehnen, oder von denen unvernünftigen Thieren viel melden, um die Tugend der Treu zu erheben? Sintemahlen die heilige Schrift selbst solches zum Überfluß bezeuget: *vir fidelis multum laudabitur.* Ein getreuer Mann NB. wird viel gelobet werden; dessen Lob wird nicht vergehen, sondern beständig seyn.

Abraham war getreu gegen seinen Bruder Loth, dann als er gehöret, daß Loth von denen Feinden sammt Weib und Kindern seye entführet worden, macht er sich auf, zog wieder vier gewaltige Könige, schlug dieselbige, und entledigte Loth mit den Seinigen, wie bezeuget das 14. Cap. im Buch Genesis.

Lieber Bräutigam, ihr werdt die Ohren spizen, daß ich die Tugend der Treu so gewaltig hervor streiche. Dieses thue ich euch und allen Eheleuten zum besten, euch zu ermahnen in diese Tugend. Schul zu verfügen, dann es will niemand mehr anstehen treu zu seyn, als eben den Eheleuten. Wie könnte einer wollen sein eigener Feind seyn? Wie wollte einer ihm selbst die Schlüssel zur Untreu schmieden. Wer ist des Mannes Nächster und bester Freund als sein Eheweib, und das Weib des Mannes? Also will es sich geziehen, daß sie einander treu seyn und verbleiben. Ihr must derowegen gegen eurem Eheweib treu seyn ohne Falsch, ihr sollt ihr treu seyn bis in Todt, und ihr werdt die Cron erhalten nach der Lehr des heiligen Joannis in seiner Offenbarung am 2. Cap. *Esto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitam.* Sey getreu bis in Todt, und ich werdt dir die Cron des Lebens geben. Treu soll seyn der Mann seinem Weib, auch wann es vonnöthen sey, Leib und Leben vor sie zu setzen, es verbleibet alsdann dem Mann ein grosses Lob bey der Nach-Welt. Der Mann verspricht ja seinem Weib die Lieb und Treu, sie zu ehren, sie nicht zu verlassen.

Gleicherweß Jungfer Braut, wird von euch die Treu erfordert, solches haben gezeiget viel Heydnische Weiber, lasse sie sich nicht von selbigen zu Schanden machen, sie legt einen Gegen-Schwur ab, indem sie verlobet ihren Mann zu lieben, und getreu zu seyn. Derowegen erfordert ihr Gewissen und Schuldigkeit ihre Treu sehen zu lassen, nicht allein in der Gegenwart, sondern auch in der Abwesenheit ihres Ehemanns; diese Tugend wird Gott reichlich belohnen.

*Vincenti dabo manna absconditum, Apoc. 2. Cap.*

**W**er überwindet/dem will zu ich essen geben von dem verborgenen Himmel-Brod.

**G**Enesis am 32. Capitel wird gelesen, daß Jacob mit einem Engel des HERRN sich in einen Kampf und Streit eingelassen, schier durch die ganze Nacht gestritten, doch endlich den Sieg, die Victori erhalten. Wann ich nachfrage, was dieser Sieg vor Früchte getragen, finde ich, daß Jacob als einem Überwinder der Nahmen geändert. Zuvor war sein Nahm Israel, welches so viel heist als GOTT sehend, darnach ist er Jacob benahmset, und zugleich von dem Engel gesegnet worden, das war ein glückseliger Streit, es gieng nicht ums Leben.

Einen solchen Krieg und Streit möchte ich denen Eheleuten rathen, ich glaubte, er würde ihnen nicht schädlich seyn. Wann ich Alianum auffschlage, finde ich, daß solches schon ein sehr alter Gebrauch gewesen. Bemeldter Author schreibt, daß bey denen Völkern, welche in dem Asiatischen Scythien gewohnet, die Gewohnheit gewesen, daß Braut und Bräutigam vor der Hochzeit mit einander haben ringen müssen, mit einander streiten. Welches das andere überwunden, hat durch die Zeit des Lebens das Ober-Regiment geführt.

Obschon solches Kämpfen bey uns Christen keinen Platz findet, dann solches wider die Göttliche Anordnung des heiligen Ehestands ist, weilen der Mann das Haupt, das Weib aber unter des Mannes Gehorsam stehen soll. Nichts desto weniger würde ich nicht sündigen, sondern vielmehr ich glaubte, meiner Obligation ein Genügen gethan zu haben, wann ich alle rechtschaffene Eheleute zu einem Kampf thäte einladen und ermahnen, es wird nicht gehen um Leib und Leben, noch wird es ein Præcedenz-Streit seyn, noch die Oberhand betreffen.

Meine gegenwärtige Eheleute, greift zu Gewehr, streitet und kämpffet nur ritterlich mit einander, spare keines seine Mühe, lasse sich keines vom andern überwinden. Wollt ihr aber wissen, in was euere Streit bestehen soll, so vernehmet solches:

Erstlichen, soll unter euch seyn ein Liebes-Streit, ihr sollt streiten, damit eines das andere in der Liebe übertreffe.

Dem

Dem Jacob war nicht so sehr um sein Leben, als der zornige Elau ihm entgegen kam, sondern um seine Rachel bange, dann also sprach er Genes. 32. valde eum timeo, ne forte veniens percutiat matrem cum filiis. Ich fürchte ihn sehr, daß er vielleicht nicht komme, und schlage die Mutter sammt den Kindern. Michol, wie in dem ersten Buch der Königen am 19. Cap. zu sehen, wollte lieber den Zorn ihres Vaters Sauls auf sich laden, als ihren Ehe-Herrn den David verrathen. Das war ein guter Streit, war auch der Belohnung werth.

Ludovicus Vives erzehlet, als Acastus der Thessalonier König, dessen Vatter von denen Töchtern umgebracht, sich an seinen Schwestern zu rächen ausgegangen, auch allbereit vernommen, daß eine Schwester, Alcestis mit Nahmen, bey ihrem Königlichen Gemahl Armeto sich aufhielte, nahm Acastus Armetum gefangen, drohete, denselben durch einen abscheulichen Todt hinzurichten, wosfern er Alcestem seine Schwester nicht lieffern würde. Armetus weigerte solches zu thun, wollte lieber sterben, damit seine Gemahlin beym Leben erhalten würde. Da nun Armetus auf die Schlacht-Band geführt worden, hat sich Alcestis hervor gethan, sich freywillig zu sterben anerböthen, damit nur nicht ihr Gemahl Armetus ein Opffer des Todtes seyn möchte, sondern auf freyen Fuß gestellet. Das war ein gewaltiger Liebes-Streit.

In solchem Streit begehbet euch, gegenwärtige Eheleute, gebe keines dem andern in der ehelichen Liebe nach, ihr habt Ursach solches zu thun. Ach! liebet und ehret einander, so sehr ihr könnt. Adam ehrete seine Eva, als welche in dem Paradeiß aus seiner Rippen erschaffen, er aber ausser dem Paradeiß von rother Erden. Eva herentgegen ehrete Adam, als welcher ehender, dann sie erschaffen. Die Eltern Christi MARIA und Joseph mußten einander zu ehren. Als Christus das zwölfjährige Kind verlohren, und endlich nach langem Suchen in dem Tempel mitten unter denen Lehrern gefunden, wollte Joseph das Kind, nemlich Christum nicht anreden, sondern überliesse solches MARIAE, welche also sprach: fili, quid fecisti nobis sic? Sohn, warum hastu uns das gethan? MARIA ehrete gleichfalls den Joseph, setzte selbigen

gen ihr vorsagende: pater tuus & ego dolentes quarebamus te, dein Vatter, und ich, haben dich mit Schmerzen gesucht. Also haben einander geehret Abraham und Sara. Sara hieß Abraham ihren Herrn, Abraham herentgegen Saram seine Frau.

Christliche Eheleute sollen streiten, wer das andere in der Gedult überwinden wird. Eines soll helfen des andern Bürde tragen, im Unglück beywohnen, in denen Kranckheiten einander treu beystehen, nicht verlassen, wohl aber trösten.

Christliche Eheleute sollen streiten, welches das andere in der Andacht und Gottesfurcht überwinden werde.

Zu dem Grab Christi sind gelauffen zwey Jünger, Petrus und Joannes, damit sie die verkündigte Wunder sehen möchten. Von Joanne wird gemeldet: præcucurrit Petro, er lieff dem Petro vor. Von Petro aber ist zu lesen: ingressus est prior Petrus, Petrus ist der erste hinein gegangen. Joannes und Petrus haben in denen Tugenden mit einander gestritten, beyde haben überwunden. Joannes zwar in der Liebe, indeme er dem Petro voran gelauffen, Petrus aber in der Standhaftigkeit, indeme er zum ersten in das Grab hinein gegangen. Also sollen Christliche Eheleute kämpffen und streiten um die Beständigkeit, welches nemlich aus beyden das andere übertreffen werde. Es ist an dem Sieg, an der Victori gar viel gelegen, es ist eine grosse Belohnung aufgesetzt: Vincenti dabo manna absconditum. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Himmel-Brod, und will ihm geben einen weissen Stein, und auf dem Stein einen neuen Nahmen geschrieben. Der gelährte Tiri-nus verstehet durch das verborgene Himmel-Brod, geistliche, innerliche Tröstung und Freud. Durch den weissen Stein list er faventem sententiam felicitatis & gloria ipsi æternum affutura, einen gültigen Sentenz, welcher ihm wird dienlich seyn zur Glückseligkeit und ewigen Ehr. Durch den neuen Nahmen verstehet er die unverhoffte Ehr, mit welcher er als ein Sohn und Erb wird geziehet werden, mit einem Wort, er will sagen, daß ein solcher Überwinder in denen Tugenden der ewigen Glückseligkeit versichert sey.

Wohl

Wohlan, gegenwärtige neue Eheleute, ihr wünschet, und verlangt ja hoffentlich der himmlischen Freuden vermehleins zu genießen, das süsse Himmel-Brod zu verkosten. Ey so streitet mit einander in der Liebe, ehret einander mit gleichem Maas, seyd gedultig, fromm und andächtig, seyd von gleicher Beständigkeit, so werdet ihr die ewige Belohnung erhalten.

Redde debitum tuum, Ecclesiastici 4. Cap.

Gebe / das du ihm schuldig bist.

**I**n geistlichen sowohl als auch weltlichen Historien findet, und zehlet man grosse Schuldner. Zu Zeiten des Käyfers Augusti, wie mich Pater Engelgrav berichtet, soll ein Kauffmann gestorben seyn. Als nun seine Register durchsuchet worden, sind so viel Capital-Schulden gefunden worden, daß zu Zahlung derjenigen sein ganzes Haab und Gut nicht zulänglich gewesen. Solches als es dem Käyser Augusto beygebracht, ist er in diese Wörter ausgebrochen: Ich wünsche mir das Haupt-Küssen zu schauen, auf welchem dieser Kauffmann so sicher und ruhig hat schlaffen können, das mag eine ziemliche Schuld gewesen seyn.

Der Evangelist Lucas erzehlet in seinem 16. Cap., daß ein Knecht seinem Herrn sey schuldig gewesen hundert Lägel Del, ein ander hundert Malter Weizen, das ist auch eine grosse Schuld vor einen Knecht. Matthäus im 18. Capitel thut Meldung, daß ein Knecht seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig gewesen. O eine unbeschreibliche Schuld! Jedoch halte ich darvor, daß noch die Schuld jenes Kauffmanns, noch jener dreyen Knechte so groß, daß sie nicht durch Zuschießung anderer guten Freunde hätten können bezahlet werden. Ich weiß aber eine Schuld, welche unmöglich kan bezahlet werden, und diese ist die eheliche Schuld, welche zwey Eheleute mit einander machen,

chen, und diese ist die Liebes-Schuld, welche allein mit dem Todt bezahlt wird. Solches scheint zu bekräftigen der weiseste König Salomon, als er in den hohen Liedern am 8. und letzten Capitel schreibet: si dederit omnem substantiam domus suae pro dilectione, quasi nihil despiciet eam. Wann einer alles Gut in seinem Hauß um die Liebe geben wollte, so veracht sie alles als nichts. Die Selaveren, welche sonst vor das größte Unglück wird gehalten, ist der liebenden Freyheit. Als vor Zeiten die Meer- und See-Räuber in das Neapolitanische eingefallen, haben sie in Abwesenheit eines Bauers sein Weib ergriffen, und auf das Schiff geladen, um selbige hinweg zu führen. Diese Zeitung als der Bauer erfahren, hat sich alsobald aufgemacht, den See-Räubern nachgeeilet, und als er sie ersehen, mit Freuden ins Wasser gesprungen, dem Schiff zu wie ein Hund geschwommen, wo er inständig gebeten, man wolle ihm auch als einen Gefangenen mitnehmen. Die See-Räuber bewilligten gar gern in sein Verlangen, nahmen ihn in das Schiff, nachdem sie in Africa angelandet, laden sie beyde aus, führen sie als Gefangene zu ihrem König, welchem sie die ganze Begebenheit erzehlen. Dieses als der König vernommen, konnte er sich nicht genugsam über die Lieb und Treu des Bauern verwundern, befehlt alsobald, daß diese beyde Eheleute sollen auf freyen Fuß gestellet werden. Dieser Bauer wußte wohl, daß er seine Ehe-Schuld nicht bezahlen konnte. Conradus der Kaysler belagerte die Stadt Winsberg, welche der Herzog von Böhmen lange Zeit ritterlich defendirte, nachdem aber die Munition und Lebens-Mittel begunnten rar und seltsam zu werden, mußte der Herzog sich dem Kaysler auf Gnad und Ungenad ergeben, ehe aber die Stadt denen Kayslerlichen übergeben wurde, verfügte sich die Herzogin mit dem Frauenzimmer in das Lager zu dem Kaysler Conrad, fielen selbigem zu Füßen, und baten Ihro Majestät wollte ihnen erlauben so viel weg zu tragen, was eine jede auf ihrem Buckel oder Rücken werde tragen können, welches der Kaysler auch verwilligte, er bildete ihm aber ein, daß, weilien das Frauenzimmer von schwacher Complexion, also wären sie auch wenig Schätze und Reichthum ertragen. Nachdem der Kaysler das Fiat gesprochen, nahm die

die Herzogin ihren Ehegemahl auf ihren Rücken. Als solches andere Weiber gesehen, haben sie gleich ihrer tugendsamen Herzogin nachgefolget, und jedes Weib ihren Mann auf dem Buckel hinaus getragen, gar gern alles und jedes von ihren Schätzen und Mobilien dem Kaiser und seinem Kriegs-Heer überlassen, welches Spectacul Kaiser Conrad nicht ohne Vergießung der Thränen können anschauen. Diese Weiber wußten ihre Männer zu schätzen, sie wußten, daß sie nicht fähig wären, die Ehe-Schuld zu bezahlen. Das adeliche Frauenzimmer zeigten zu Zeiten des vortrefflichen Phocion einander ihre Schätze und Kleinodien, da die Ordnung auf des Phocions Gemahlin kam, zeigte sie mit ihrem Finger auf ihren Ehe-Herrn, sprechend: mihi vero mundus muliebris est Phocion, mein weiblicher Geschmuck und Zierd ist mein lieber Phocion. Diese schätzte über alles ihren Ehe-Herrn. Wollte Gott, solches führten zu Herzen alle Christliche Eheleute, wollte Gott, bey allen Eheleuten wäre eine wahre und beständige niemahl aufgehörende Liebe.

Die eheliche Liebe soll seyn wie eine Haus-Wurzel, welche Winter und Sommer grünet, niemahlen ihre grüne Farb, welche ein Sinnbild der Hoffnung ist, verliehret. Also soll die eheliche Liebe niemahlen abnehmen, sondern beständig seyn.

Meine gegenwärtige Eheleute, ich rede euch beyde an: redde debitum tuum, gebet einander was ihr schuldig seyd. Dieses ist vonnöthen zu einem gesegneten Ehestand. Der Prophet Jeremias sahe einstens, wie er bekennet in seinem 24. Cap. zwey Feigen-Körblein voller Feigen, diese zwey Körbel wurden gestellt vor den Tempel des Herrn. In einem Körbel waren überaus gute Feigen, als die erst zeitig sind, in dem andern waren die Feigen so böß, daß sie niemand essen konnte. Durch diese zwey Körbel mit Feigen, verstunde Gott Jechoniam den König in Juda, als gute Feigen, durch die böse den König Sedechiam. Von dem ersten sprach Gott: Zu gleicherweß wie diese Feigen gut seyn, also will ich das Gefängniß Juda, welches ich aus diesem Ort in der Chaldæer Land verschickt hab, zu guten erkennen, und meine Augen über sie zu guten werffen, und will sie wiederum

in das Land führen. Von dem bösen König Seducchia spricht er: Ich will ihnen Leid und Unglück in allen Königreichen der Erden zufügen, daß sie sollen zur Schmach, zum Sprichwort, zur Fabel und zum Fluch werden, Schwerdt, Hunger und Pestilenz will ich unter sie schicken, bis sie gar umkommen von dem Land, das ich ihnen und ihren Vätern gegeben hab, wo man siehet auf einer Seit den Segen, auf der andern den Fluch.

Diese zwey Körbel mit Feigen können gar wohl auf fromme und gottlose Eheleute gezogen werden. Maximilianus der andere Römische Kaiser wolte seinen Unterthanen vorstellen, auf was vor eine Weiß er seine Unterthanen regieren wolle, ließ mahlen einen Adler, welcher in der rechten Klauen hielte eine Cron, mit der Beschrift: virtuti: Die Cron ist eine Zierd, der Tugend sie gebührt. In der linken war ein Donnerkeil, wo zu lesen war: expecto tamen: doch erwarte ich, ob du befehrest dich. Oben stunde: secundum opera tua te tracto: Ich mich jetzt richte ganz nach deiner Wercken Glanz. Also verhält sich Gott gegen die Eheleute, denen Tugendtsamen zeigt er die Cron der Belohnung, denen uneinigen Gottlosen den Donnerkeil der Bestrafung. Ist zwar gedultig, doch bleibt die Straff nicht aus. Stellet euch, liebe Eheleute, eure grosse Schuld vor Augen, so werdet ihr einander lieben, Gott dienen, und die Seeligkeit erlangen.

---

**P**Acem habete, & Deus pacis & dilectionis erit vobiscum, 2. ad Corinth. 13. Cap.

**S**eyd friedsam / so wird Gott des Friedens und Liebe bey euch seyn.

**N**icht ein leichter Stand ist der heilige Ehestand, er ist zwar ein Paradeiß des Lebens, nichts desto weniger haben unsere Stamm-Eltern in demselbigen durch den Apffel-Biß den Todt

Todt gefunden. Der Ehestand ist zwar ein holdseeliger Lust-Garten, welcher die menschliche Augen ergötzet und an sich ziehet. Es wachsen darinnen die angenehme Rosen, aber es stehen auch zugleich gar nahe die stechende Dörner. Es ist der Ehestand zwar ein gesegneter Acker, nichts desto weniger kömten auch hervor in demselbigen die unangenehme Disteln. Es ist der Ehestand zwar ein Himmel, welcher mit der guldenen Sonn, mit dem silbernen Mond pranget. Nichts desto weniger lassen sich in selbigem die verhasste Finsternissen sehen.

So lang Abraham im freyledigen Stand gewesen, wird man nicht finden, daß er eine einige Erscheinung gehabt, niemahlen hat sich GOTT Abraham gezeiget, so bald aber Abraham sich mit der Sara vermählet und verheurathet, gleich hatte er eine Erscheinung nach der ander, aber warum dieses? Die heilige Vätter und Ausleger Göttlicher heiliger Schrift geben diese Ursach: als Abraham unverheurathet war, hatte er nicht vonnöthen eines Trostes oder Stärke, da er aber sich in den Ehestand eingelassen, als welcher vielen Widernünftigkeiten unterworfen, mußte er alsdann von GOTT getröstet, gestärcket, und erquicket werden. Wann dem also, so sind die Eheleute billich zu ermahnen, daß sie sich durch ein frommes und andächtiges Leben zu GOTT wenden, und denselbigen um seinen Göttlichen Beystand anruffen.

Damit aber sich die Eheleute nicht entschuldigen können, sie wüßten nicht, auf was vor Weiß und Manier sie könnten GOTT bey sich haben, hat er ihnen als ein unfehlbares Mittel vorgeschrieben, sie sollten den Frieden mit einander halten: pacem habete, seyd friedsam, so wird GOTT der Liebe, und des Friedens bey euch seyn. Ey was ist leichter, und zugleich schöner, als den Frieden lieben? GOTT verlangt nicht grosse und unmögliche Dinge von denen Eheleuten.

Vor Zeiten ertheilte GOTT seinem Volck diesen Befehl, wie das 24. Cap. in dem Buch Deuteronomium genannt, bezeuget, daß niemand, wer neulich ein Weib genommen, sollte in den Krieg ziehen, noch solle man einem solchen auflegen, was zur gemeinen Nothdurfft gehöret, sondern er soll frey in seinem Haus seyn ohne Schuld. Die Ur-

sach sezet Gott hinzu, daß er frölich sey mit seinem Weib ein Jahr lang. Aber was ist das wunderliches? Keinem neuen Ehemann wird erlaubet, sich in den Krieg zu begeben, schickt sich vielleicht der Ehestand und der Krieg nicht zusammen? Eben dieses, die Früchte des Krieges sind schlagen und rauffen, Uneinigkeit haben, welches aber in dem Ehestand soll verbannet seyn. Die Eheleute sollen einig und friedsam mit einander leben, darum sollen sie gleichsam solches aus dem Grund erlernen durch ein ganzes Jahr. In denen Klöstern müssen die anfängliche geistliche Persohnen um die Statuta oder Gesetze des heiligen Ordens zu erlernen, durch ein ganzes Jahr in der Prob verbleiben, und alsdann erlernen, was sie durch die Zeit ihres Lebens im Kloster zu thun schuldig seyn. Also hat Gott den neuen Ehemännern verboten, das erste Jahr nicht zu Felde zu ziehen, sich nicht unter die uneinige Krieger zu begeben, sondern sie sollten durch dasselbige Jahr vollkömmentlich lehren, was ihnen obliege durch die Zeit ihres Ehestands zu thun, nemlich ein friedsam Leben zu führen. Christus hat seinen Jüngern Luc. am 10. Cap. ausdrücklich befohlen: In quacunque domum intraveritis, dicite primum, pax huic domui. In was vor ein Hauß ihr werdt eingehen, so sprecht zum ersten, der Fried sey mit diesem Hauß. Matthæi am 10. Cap. Wo ihr aber in ein Hauß eingehet, so grüßet dasselbige, und sprecht: der Fried sey diesem Hauß. Wann ich eben dieses Capitel lese, finde ich all dorten: es wird ein Bruder den andern zum Todt überantworten, der Vatter seinen Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern, und sie tödten. Weiter spricht Christus: Ihr sollt nicht meynen, daß ich kommen sey Fried zu senden auf Erden, ich bin nicht kommen Fried zu senden, sondern das Schwerdt, denn ich bin kommen abzusondern den Menschen von seinem Vatter, und die Tochter von ihrer Mutter, und die Schwur von ihrer Schwieger. In diesem Ort nach Meinung Jacobi Tirini ist Gott erzörnet, daß die gottlose Menschen seine Ermahnungen nicht wolkten auf und annehmen. Dahero will er mit so gewaltigen Streichen drein schlagen. Eines aber ist, was mich höchst verwundert, und zwar dieses, daß all dorten gar keine Meldung geschiehet, was

gestalten er unter die Eheleute wolle das Schwerdt schicken: Es ist allhier gar klar abzunehmen, daß Gott bey denen Eheleuten nicht wolle eine einzige Gelegenheit zu zörnen oder uneinig zu seyn geben, sondern sie sollten daraus sehen, abnehmen und lehren, was gestalten sein Göttlicher Wille wäre, daß die Eheleute mit einander in stäten Frieden leben sollten.

Armenia jene Heydnische Matron hat niemahlen ihre Augen abgewendet von ihrem Ehe-Herrn, welches ein Zeichen gewesen, daß sie mit ihm in gewünschtem Frieden muß gelebet haben.

Der Bräutigam als er seine Braut nach allen Gliedern beschreibet, spricht er, wie die hohe Lieder am 4. Cap. bezeugen: *pulchra es, amica mea, soror mea, sponsa mea.* Du bist ganz schön, meine Freundin, meine Schwester, meine Braut. Hier könnte man fragen, woher solches der Bräutigam habe können abnehmen? Wann ich meine wenige Gedanken offenbahren sollte, wollte ich sagen, daß solches geschehen aus den Augen: *oculi tui columbarum*, deine Augen sind Tauben-Augen. Hier entstehet abermal eine neue Frag, was dann die Tauben-Augen eigentliches in sich haben? Tirinus spricht, sie sind nicht unrein, nicht hoffärtig, nicht herum schiffend, nicht gedoppelt oder falsch, gleichwie die Wolfs-Augen, welche scheinen etwas anzuschauen, da sie unterdessen nach etwas anders ihr Angesicht wenden, sondern die Tauben-Augen sind ehrbar, demüthig, einfältig, und aufrichtig, sind nur allein auf ihrem Gespan gerichtet. In eben diesem Capitel nennet der Bräutigam seine Liebste Gespons: *hortus conclusus soror mea sponsa, hortus conclusus.* Ein verschlossener Garten ist die Schwester meine Braut, ein verschlossener Garten: Mit diesen wiederhohlten wenigen Worten will der verliebte Bräutigam sagen: meine Braut ist ein Paradies-Garten, welcher die schönste Früchte trägt, sie ist aber verschlossen gegen andern, nemlich, mir allein stehet er offen, mir allein ist erlaubt der angenehmen Früchte zu genießten.

Jungfrau Braut, sie soll auch Tauben-Augen haben, welche bloß allein auf ihren gegenwärtigen Ehegatten sollen gerichtet seyn, sie soll bey nebens ein verschlossener Garten seyn. Die Ehe-Früchte, welche  
seyn

seyen Lieb und Treu, niemand anders als ihrem Ehemann aufbehalten. Er aber Bräutigam, soll diesen Garten durch Ungestüm oder Unfrieden nicht verwüsten, sondern sich bemühen, selbigen zu erhalten. Dieses alles wird geschehen, wann ihr den Ehe-Frieden haben werdet.

**E**Xhortamini, id ipsum sapite, 2. Epist. ad Corinth.  
13. Cap.

**K**östet euch! (oder ermahnet euch!)  
habt einerley Sinn.

**D**ie verliebte Braut schrie vor Zeiten zu ihrem Bräutigam, wie in den hohen Liedern im 1. Cap. zu lesen: trahe me post te, ziehe mich nach dir, & curremus, und wir werden lauffen. Mit was vor Banden hat die Braut wollen gezogen werden? in funiculis Adam, spricht der Prophet Oseas am 11. Cap. in dem Strickel Adams, in vinculis charitatis, in den Banden der Liebe. Jetzt glaube ich, daß der Braut keine Reise so schwer, kein Weg so rauch seyn werde, welchen sie nicht zu Liebe ihres Bräutigams wandern wollte. Recht verliebt muß die Braut gewesen seyn. Es war ihr bekannt, daß die Liebe alles überwinde, da mußte es heißen: exultabimus & lætabimur in te, wir werden uns freuen, und fröhlich seyn über dir, wo wohl zu merken, über dir. Die Braut will von keinem andern wissen, sie will allenthalben ihrem Bräutigam nachfolgen. Aber meine liebe Braut, wie wird es seyn, wann dein Bräutigam auf dem bitteren Myrrhen-Berg wird steigen, wirst du ihm auch Gesellschaft leisten? Gleich antwortet sie Cant. 8. Cap. vadam ad montem myrrhae, freylich wohl, die bittere Myrrhen werden mir süß und lieblich vorkommen, wosern dein Geliebter dir das widrige Kraut Aloe wird vorsezen, wirst du dich nicht widern solches zu verkosten? Ach! im geringsten nicht, dann alles was mein Bräutigam mir präsentiret, soll meines

Herz

Herzens-Vergnügung, und einige Labung seyn, wie wird es dir gefallen, wann man dir deinen Buckel mit Schlägen salben wird, wirst du auch dieselbige deinem Bräutigam zu Lieb gedulden und ausstehen? Gar gern, solches ist ihr wiederfahren, als sie Cant. 5. ihren Gespons des Nachts gesucht, traffen sie die Wächter an, haben die Braut tapffer zugedecket: percusserunt me, vulneraverunt me, tulerunt pallium meum, sie haben mich geschlagen, verwundet, und meinen Mantel genommen. Dieses alles hat die Braut wenig geacht, dann die Lieb war zu groß gegen ihren Bräutigam.

Diese Braut kommt mir vor, wie der Eiß-Vogel. Von diesem schreiben die Naturkündiger, daß er stets bey seinem Ehegatten ist, er liebt sie dermassen, daß er selbige auch auf seinen Rück nimmt, und mit ihm fort tragt. Die unvernünfftige Vögel wollen sich nicht von einander absondern, sondern stets bey samen verbleiben: Und sollten Christliche Eheleute, welchen doch der Will und Befehl Gottes kundbahr ist, nicht einig mit einander hausen wollen?

Im dritten Buch der Königen am 6. Cap. referiret die heilige Schrift, daß der Tempel Salomonis, welcher von gehauenen und geschliffnen Steinen aufgeführt worden, so wunderlicher Weiß zur Vollkommenheit gebracht, und auferbauet, daß man keinen einzigen Hammer-Streich gehöret, indem doch so vielerley Gattung der Stein sind gebraucht worden. Wann man aber zu Gemüth geführt, daß dieser Tempel nicht ein Werck gewesen, welches von dem Wis Salomonis erfunden oder angeordnet, sondern Gott selbst der Author gewesen, darff sich niemand darüber verwundern.

Dieser herrliche Tempel ist ein Entwurff des grossen Sacraments des Ehestands, welches der Allerhöchste durch seine unendliche Weißheit selbst erfunden, durch seine Allmacht selbst gebauet, so will es sich dann geziehen, daß in demselbigen alles still, ehrbar, und einig hergehe.

Die Schriftgelährten forschen nach, warum Gott Evam aus der Rippe Adams erschaffen, und zwar dazumahl, als Adam schlieff; indem doch Gott sowohl aus dem wachenden, als schlaffenden Adam

Rr

Evam

Evam erschaffen können? Viel halten darvor, daß Gott habe wollen anzeigen, wie sorgfältig und väterlich er den Ehestand angefangen; sein Will sey, daß Adam sein Weib Evam von Herzen lieben solle. In dem Schlaff ist Eva erschaffen, damit Adam keinen Schmerzen empfinden, und also ungeduldig werden solle, wegen Hinwegnehmung der Rippen aus seinem Leib. Eva herentgegen, weil sie unweit von dem Herzen Adams ihren Ursprung habe, soll sie mit gleicher Liebes-Münz Adam bezahlen, und ihn von Herzen lieben, beyde also bereit seyn vor einander zu sterben.

Tiberius Grachus hatte in seinem Haus zwey Schlangen, ein Männlein und ein Weiblein, welchen er so lang nachstellte, bis daß er beyde gefangen bekommen. Weiln aber die Heyden nichts vornahmen, ohne Berathschlagen der eingebildeten Götter, oder ja der klugen Wahrsager, beruffte Tiberius einen Wahrsager zu sich, befragte ihn, was es bedeuten solle, daß sich ein Paar Schlangen in seinem Haus so lang aufgehalten haben. Der Wahrsager gab Tiberio zur Antwort: Du sollst wissen, daß durch dieses Schlangen-Paar du mit deinem Ehe-weib vorgestellt werdest; wohlan, sprach Tiberius: Weistu mir auch zu sagen, wer von uns beyden länger leben werde. Ich, oder mein Weib? Der Wahrsager sprach: Wann du von mir solches begehrest, will ich dir solches nicht verhehlen. Sieh fleißig achtung, welches von beyden Schlangen ehender sterben werde. Stirbt das Männlein geschwinder, wirst auch du ehender deinem Leben ein Ende machen, stirbt aber ehender das Weiblein, so wisse, daß deine Hausfrau vor dir das Zeitliche seegnen werde. Was vermeinen wir, habe Tiberius gethan, ist er vielleicht hingegangen, und hat das Weiblein umgebracht, daß er desto länger Zeit zum Leben erhalte? Mit nichten, sondern er tödtet das Männlein, damit er ehender sterben möge als sein Ehe-weib. Dieser Tiberius war gleichsam ein ander Adam, welcher sein Weib, wie sein Herz, ja mehr als sich selbst geliebet. O wann man heutiges Tages unter denen Christlichen Eheleuten sollte herum gehen, würden wenig solche sich liebende Eheleute anzutreffen seyn. Herentgegen würden viel gefunden werden, sowohl bey denen Männern, als auch

unter den Weibern, welche bey der Leich-Begängniß ihres Ehe-Consorts sich nicht zu todte grämen, sich aber wohl um einen neuen umschauen würden. Es will zwar nicht Gott haben, daß Christliche Eheleute eines zu Gefallen dem andern sterben soll, sondern Gott ist höchst vergnügt, wann beyde in Lebens-Zeit mit einander einig, und eines Sinnes seyn, wann sie einander aufrichtig lieben, und die Liebe von keinem Ende weiß, als da der blasse Todt dem Ehe-Part den Lebens-Faden abgeschnitten.

Zu euch, gegenwärtige neue Eheleute, wende ich meine kurze Ermahnung, und spreche mit Paulo: id ipsum sapite, habt einerley Sinn, das ist, zerfallt nicht mit einander durch Uneinigkeit. Zu einer Erinnerung meiner gegebenen Lehr stelle ich euch den Vogel Phœnix vor.

Von diesem schreiben die Naturkündiger, weil er nur einig und allein in seinem Geschlecht auf der Welt, daß wann er mercket, daß er wegen seines hohen Alters werde sterben müssen, und also die Welt des Vogels Phœnix beraubt würde, wird er unterschiedliches wohlriechendes Holz, an ein gewisses Ort, wo die Sonn am meisten hin scheinen kan, zusammen tragen, wird sich darauf setzen, mit den Flügeln so lang fächeln, bis das Holz fangt an zu brennen. Der Phœnix wird zwar zu Aschen verbrennet, aber es kommt ein Wurm, und aus dem Wurm ein junger Phœnix hervor. Der Phœnix aus Liebe gegen seinem Geschlecht stirbt. Also seyd auch ihr beyde beschaffen, liebet einander beständig in der Einigkeit, daß andere sagen können, bey ihnen war ein Will, ein Herz, welches Gott angenehm ist, und euch mit ewigem Leben belohnen wird.

Da mihi in animo Constantiam, Judith. 9. Cap.

Gieb mir ein standhaftig Gemüth.

**D**ie Beständigkeit ist jene Tugend, welche würcket, daß der Mensch steiff und fest in dem Guten verharre, wieder alle Beschwernüssen.

Von Marco Antonio dem Råyser schreibet Suidas: similis sibi ipsi semper fuit, nec mutatus est in ulla re unquam, er ist ihm allzeit gleich gewesen, noch hat er sich jemahlen geändert. Vom Socrate meldet der weise Seneca, daß er in allen schier erdencklichen Mühseeligkeiten gewesen, alles Elend erlitten, durch 27. Jahr stets im Krieg, von 30. Tyrannen geplaget, von seinem bösen Weib gleichsam lebendig gemartert, dennoch ein unveränderliches Gemüth gezeiget: Socrates eodem vultu, Socrates hat allzeit ein liebliches Angesicht gegeben. Carolus der fünffte Römische Råyser, als er nacher Africam sich begab, mit seinem Krieges-Heer die Barbarn zu bezwingen gesinnet war, mußte er mit Augen sehen, was gestalten die Schiff zu Grunde giengen, unter denen zu Grund: gehenden ein grausames Lamentiren sich hören ließ, ist er dennoch nicht im geringsten in seinem Gemüth verändert worden.

Wann ich die geistliche und weltliche Historien lese, werde ich Exempel der Beständigkeit so viel finden, daß ich nicht fähig bin alle zusammen zu setzen, welchen auch bey der Nach-Welt ihr billiges Lob verbleibet. Ein beständiger Mensch kan mit dem irdischen Himmel verglichen werden, welcher sich stets bewegt, und dennoch nicht ruhet, welchen ein Sinn-reiches Ingenium zugeschrieben: immota revolvor:

Ob schon ich allzeit mich bewegen muß,  
So thue ich doch solches ohn Verdruß.

Ein beständiger Mensch kan mit der Sonn im Vergleich gebracht werden. Die Sonn durchlauft die ganze Welt, und dennoch allenthalben scheineth sie. Einen beständigen Menschen kan man mit den Sternen vergleichen, welche sich niemahl ändern. Ein beständiges Gemüth ist ein Fluß, welcher niemahlen zuruck lauft. Ein beständiges Gemüth ist ein Berg, welcher sich niemahlen beweget. Ein beständiges Gemüth ist dem Adamant gleich, welcher auch dem harten  
Ham

Hammer: Streich nicht nachgiebt. Ein beständiges Herz ist ein Rad, welches, ob schon es gedrehet und gewendet wird, wohin nur einer will, dennoch allzeit in gleicher Bewegung ist.

In der Tugend der Beständigkeit hat Gott selbst einen grossen Wohlgefallen, belohnet auch solche mit scheinbahren Wunderwerken. Als Constantinus der Christliche Kayser wieder die Barbaren einen gewaltigen Krieg und Streit führete, musste die Christliche Armee viel Ubel erdulden und ausstehen. Das bedrangte Christliche Heer wollte allbereit fleinmüthig und verzagt werden. Constantinus blieb nichts desto minder beständig, und unveränderlich, Gott zeigte auch, daß ihm die Beständigkeit des Kayfers Constantini angenehm wäre, redete in denen Wolken Constantinum an, selbigen aufmunterend: Constantine, age constanter, Constantine bleib beständig, Gott steckte ihm aus in dem Himmel das heil. Kreuz, um welches zu lesen war: in hoc signo vinces. In diesem Zeichen wirst du überwinden, wie auch geschehen.

Beständig in dem Guten gewesen zu seyn, hat niemand gereuet; da herentgegen viel tausend ihre Unbeständigkeit verfluchet. Die Beständigkeit hat Abraham zu einem Vatter aller Glaubigen gemacht. Die Beständigkeit hat Jacob Schatz und Reichthum ins Haus gebracht. Die Beständigkeit hat Moysen zu einem Führer des ganzen Volks Israel, den David zu einem König vieler Völker befördert.

Die Bürcungen der Beständigkeit sind der starken Heldisien der Judith wohl bekannt gewesen. Darum als die Stadt Bethulia von dem feindlichen Krieges-Heer Holophernis belägert wurde, verlangte sie um die beträngte Stadt zu erlösen, von dem allmächtigen Gott nichts anders, als ein beständiges Gemüth: da mihi in animo constantiam. Es hätte ein Naß-wiziger fragen können, warum dazumahl Judith nicht verlanget und begehret habe ein gewaltiges Kriegs-Heer, um sich denen Feinden zu widersehen, warum nur allein um ein beständiges Gemüth Judith gebeten. Aber deme kan man zur Antwort geben, daß ein beständiges Gemüth mehr könne ausgerichten, als ein mächtiges Kriegs-Heer.

Sintemahlen Judich in ihrem Ehestand gnugsam erfahren, was die Beständigkeit vermöge auszuführen. Der Honig-fließende Vatter Bernardus als er solche betrachtet, nennet er sie: unica filia summi regis, cui soli accedit hæreditas regni cœlestis. Sie ist die einzige Tochter des allerhöchsten Königs, welcher allein zukommt und gebühret das Erbtheil des himmlischen Reichs.

In dem Buch Levitici genannt am 7. Capitel, ist zu sehen, daß Gott befohlen: ubi maçtabitur holocaustum, offerent ex eo caudam & adipem. Wann ein Opffer wird geschlacht werden, so sollen sie von demselbigen opffern den Schweiff, und das Feiste, das ist was selzames. Was anlangt das Feiste, ließe ichs passiren, welches das beste, und auch dienlich zu dem Opffer ist, daß aber der Schweiff soll geopffert werden, will ich kaum fassen. Der gelährte Oleaster glossiret über das 2. Cap. Levitici, und spricht: daß vor Zeiten die Opffer eine Speiß Gottes gewesen, unter allen aber wollte er den Schweiff haben, damit wollte er anzeigen, daß seine beste Speise sind diejenige Menschen, welche eines beständigen Gemüths seyn. Dessen Entwurff der Schweiff war.

Diese Tugend, obschon sie allen Christen wohl anstehet, alle ziehre, jedoch ist sie das größte Kleinod denen Eheleuten. Ich könnte viel Heydnische, auch Christliche Exempel hervor bringen, welche bezeugen würden, daß sie sich befließen haben in dieser Tugend sich zu üben, die Beständigkeit ihnen vorgestellt, als den rechten Zweck eines gesegneten Ehestands. Viel haben vor die größte Freude gehalten, wann eines an statt des andern ein Unglück hat erdulden können, mit größter Herzens-Vergnügung sind sie vor einander in den Kerker gegangen, die Ketten und Banden ihres Ehe-Comforts ihnen selbst angeleget, sie bildeten ihnen ein, sie könnten bey der Nachwelt keine grössere und beständigere Glori erlangen, als wann eines sich vor das andere zu sterben anerböthe.

Wer die Beständigkeit in einem Sinnbild vorstellen wollte, könnte solches kaum besser in das Werck richten, als wann er mahlen ließ den Eiß-Vogel. Dieser bauet sein Nest an das Ufer des Meers, legt

legt seine Eyer in mitten des Winters, fangt an zu brüten, wann die Wellen am meisten wüten und aufsteigen. Der Eiß-Vogel fürchtet sich im geringsten nicht von denen anschlagenden Wellen, sondern benimmt dem wütenden Meer seine Gewalt, daß es endlich ruhig werden muß. Etwas dergleichen würcket die Tugend der Beständigkeit, alle Unglücks-Fälle verachtet sie, ja wiedersetzet sich heldenmüthig denselbigen, und überwindet zugleich.

Gegenwärtige Eheleute, folget der tugendsamen Judith nach, bittet Gott, er wolle euch ein beständiges Gemüth verleihen, damit ihr alles was euch begegnen würde, gedultig übertragen möget, und es wird solchergestalt eure eheliche Liebe und Treu niemahl abnehmen, oder aufhören.

Salamandra ein Thierlein, wann es ihm will wohl thun, springet es ins Feuer, daß Feuer, welches sonst allen Creaturen zum Todt ist, ist der Salamandra zur Stärkung. Joannes der König von Aragonien ließ ihm eine Salamandra mahlen, mit der Beschrift: durabo, ich werde tauren. Ihr auch, werdet tauren, wann ihr die Beständigkeit werdet lieben, sowohl zeitlich, als auch ewig.

**C**unctæ uxores tam majorum, quam minorum deferant maritis suis honorem, Esther 1. Cap.

**D**aß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten.

**A**ssuerus der gewaltige Monarch und mächtige König, stellte im dritten Jahr seines Königreichs ein grosses und unerhörtes Gastmahl an, sowohl vor Grosse, als auch Kleine, vor Reiche, als auch Arme, damit alle Unterthanen seine grosse Schatz und Reichthümer schauen sollten. Die Königin Vasthi machte auch einmal vor das Frauen-Zimmer, am siebenden Tag als

als Assuerus eines guten Muths war, und von vielem Wein-Trincken sich erhitet, schaffte er, man sollte die Königin Vasthi in ihrem Königlichen Aufspus und Zierd auch herzu ruffen, Vasthi aber verachtete den Königlichen Befehl, wollte aus Hoffarth nicht erscheinen. Assuerus solches vernehmend, entrüstet sich, berufft die Weisen seines Reichs, stellet ihnen vor, was Vasthi gethan, als sie dem Königlichen Befehl nicht nachgelebet, sondern selbigen verachtet, sie sollten also durch ihre Weißheit einen Sentenz über Vasthi sprechen, sie sollten ihm rathen, was zu thun wäre. Die Weisen sprachen zum König: Er sollte Vasthi verstoßen, und einer andern das Königreich geben, zugleich ein Gebot durch sein Königreich verkündigen lassen, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten sollen. Dieses Gebot ist löblich, dieses Gesetz ist lobens würdig. Ehren ist nichts anders, als einem einen billigen und schuldigen Reverenz erzeigen. Ehren ist einen hoch halten.

Wann ich Valerium Maximum frage, was die Ehr sey, antwortet er lib. 2. de instit. antiq. Virtutis uberrimum alimentum est honor. Die Ehr ist eine reiche Nahrung der Tugend. Billich ehren die Unterthanen ihren Landes-Herrn, die Kinder ihre Eltern, das Gesind ihre Herrschafft. Ehr, wem gebührt. Eben diese gebühret dem Mann, darum soll das Weib ihren Mann in Ehren halten, weilen der Mann das Haupt des Weibs. Dieses hat gethan die Braut, als sie Cant. 2. Cap. von ihrem Bräutigam folgendes gesprochen: Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen; also ist mein Geliebter unter den Söhnen, sie erhebt mit Lob und Ehr ihren Bräutigam.

Roterodamus läßt herkommen, daß bey denen Theßaloniern ein Capital-Verboth gewesen, einen Storch zu tödten, und dieses um keiner andern Ursach, als weil er die giftige Schlangen verzehret. Bey denen Britanniern oder Engelländern war vor Zeiten scharff verboten, die Weyher oder Stoch-Falcken umzubringen, und zwar darum, weilen sie das abgestorbene Vieh hinweg trugen, und also die Städte von allem Gestand sauberten. Auf der Welt werden viel Sachen geehret, nicht daß sie einer Ehr würdig, sondern daß ihr Thun und Lassen dem Menschen nützlich.

Wie

Wie sollte nicht ein Eheweib verbunden seyn ihren Mann zu ehren, zumahlen derselbige seinem Weib das allernützlichste, und aller erdencklichen Ehr würdig ist. Bey dem König Assuero mussten alle Weiber ihre Männer in Ehren halten. O wollte GOTT, solcher Spruch würde von allen Christlichen Eheweibern zu Gemüth geführet, gewislich sie würden ihre Männer mehr respectiren und in Ehren halten, als sie thun, indeme doch solche Ehr-Erweisung selbst zu grösserer Ehr des Weibes ausschlagt.

Wann ich Aristotelem zu Rath ziehe, fragend, wem eigentlich die erzeugte Ehr zukomme, wird er mir dasjenige was er lib. I. Eth. geschrieben, zur Antwort geben: major est honor in honorante, quam in honorato. Die erzeugte Ehr bleibt mehr in dem, der die Ehr erzeugt, als dem sie ist erzeugt worden. Hieraus argumentire ich also: diejenige Ehr, mit welcher das Weib ihren Mann ehret, kömmt von dem Weib, also bleibe sie nicht so sehr in dem verehrten Mann, als in dem ehrenden Weib. Welches Weib wollte also nicht ihren Mann ehren, damit sie möcht geehret werden? Und dieses geschichet, wann das Weib die schuldige Ehr erzeuget ihrem Mann.

Jedoch muß der Mann nicht gedencken, daß das verehrende Weib seine Slavin sey, daß er mit selbiger hausen könne nach seinem Wohlgefallen, es ist weit gefehlet. Dieses laufft wider die Ehrerbietigkeit des heiligen Ehestands. Gott hat Evam nicht erschaffen von dem Fuß des Adams, sondern aus der Rippen, welche nahe bey seinem Herzen war.

Die Römer haben ihre Bräute nicht gekammelt mit einem Kamm, sondern mit einer Lanzen, und zwar mit einer solchen, durch welche ein junger Soldat wäre getödtet worden. Nach diesem setzten sie der Braut allererst einen Kranz auf. Durch das Kammeln mit der Lanzen stellten sie vor das kurze menschliche Leben. Durch das andere wollten sie dem Bräutigam sagen, daß er hinführo seine Braut, und zukünftiges Eheweib solle in Ehren halten. Der geistliche Bräutigam vergleicht seine Braut mit einer Lilien, Cant. 2. sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias. Wie eine Lilien,

Es

oder

Einigen  
Königlichen  
Assuero  
Reichs  
Befehl  
nach ihre  
rathen,  
sollte Va-  
lich ein  
der ih-  
dieses  
in Was  
halten.  
antwor-  
a est ho-  
ehren die  
as Gehad  
m Mann,  
der Mann  
is zu Cant.  
die ein Eys-  
er unter de  
am.  
ellationern  
nd dieses zu  
gehret Eys  
hoff verho-  
ant darum,  
die Eilire  
iel Eiliren  
gan und Eys  
Wie

oder wie andere lesen, eine Rose unter den Dörnern, also meine Freundin unter denen Töchtern. Underwärtig nennet er sie meine Taube, meine Schöne. Was will er damit anders anzeigen, als daß er sie ehre mit den schönsten Titeln, nicht daß er verdächtig von ihr schreibe, oder spreche, sondern sie als eine Lilien oder Rose, welche Ehrens werth seyn, respectire. Der Bräutigam wußte wohl, daß solche Ehrerzeigungen zu seinem eigenen Lob gedeyen und ausschlagen. Es war ein garstiger Vogel, welcher selbst sein eigenes Nest besudeln wollte: gleicherweiß ist jener ein Ehrvergessener Mann, welcher sein Weib verunehret. Astærus der König stunde von dem Königlichen Thron auf, und empfing seine Esther mit größten Ehren.

Im 44. Psalm spricht David: *adstitit regina à dextris tuis.* Die Königin ist gestanden zu deiner Rechten, in einem köstlichen Gewand, umgeben mit mannigfarbigem Kleid. Das ist, wie wie Tirus glosiret, *à dextris, loco honorificentissimo.* Zur Rechten, das ist, am aller ehrenwürdigsten Ort. Viel Könige haben aus Ehrerzeigung ihre Gemahlinnen in denen wichtigen Reichs-Geschäften zu Rath gezogen. Als der König Ninus seine Semiramidem, der König Cyrus seine Aspasiam. Der Käyser Augustus hat niemahlen was vorgenommen ohne Wissen seiner Livia. Der Käyser Theodosius hat einen grossen Nahmen erhalten bey der Welt, durch die heilsame Ráthe seiner Gemahlin. Die Athenienser, die Deutschen, und Franzosen, wie Marcus Varro, Cornelius Tacitus und Plato behaupten, haben niemahlen ein wichtiges Werck beschlossen, ohne, daß sie die Meinung ihrer Weiber vernommen hätten.

Ob dieses allzeit zurathen, will ich es andere überlegen lassen. Diese Exempel habe ich zu diesem Ziel angeführet, damit man sehe, in was vor Ehren die Weiber vor Zeiten gehalten worden.

Wann ich betrachte die Schuldigkeit Christlicher Eheleuten, muß ich bekennen, daß beyde, sowohl der Mann, als auch das Weib einander zu ehren verbunden seyn, weilen beyde von Gott erschaffen, beyde ein Fleisch und Geist seyn. Darum ich anheute euch gegenwärtige neue Eheleute ermahne, ehret einander nach Möglichkeit, die Ehre

re wird euer seyn, und ihr werdt euch bey denen Menschen einen grossen Nahmen machen, von Gott aber gesegnet werden.

Cor viri ejus confidit in ea, Proverb. 31. Cap.

**I**hres Mannes Herz darff sich auf sie verlassen.

**I**n wunder-selzames Zeichen begehrte Eliezer, der getreue Haus-Verwalter des Patriarchen Abrahams von GOTT dem HERRN, als er vor den jungen Isaac eine Braut zu suchen ausgegangen war, nemlichen diejenige soll von GOTT erwehlet seyn, zu einer Braut seines jungen Herrn, welche ihm und seinen Camelen einen Krug mit Wasser wird anbiethen. Der hochgelährte Oleaster über das 24. Cap. Genes. macht folgende Gloss darüber, und lobet den Eliezer: non immerito vir iste hoc potius signo, quam alio uxorem domini sui cognoscere voluit. Nicht unbillich hat Eliezer durch dieses, und kein anders Zeichen die Ehefrau seines Herrn erkennen wollen. Der heilige Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, und Gregorius sind der gesammten Meinung, daß solches Zeichen von Gott, oder von einem Engel dem Eliezer sey gesetzt worden. Die Ursach giebt der oben angezogene Oleaster: ut eam videlicet dominus Isaac eligere didicisset, in qua charitas, & dilectio proximi eluderet. Damit hat Gott dem Eliezer wollen andeuten, daß Isaac eine solche wolle zum Weibe haben, in welcher die Lieb, und die Gast-Freygebigkeit gegen dem Nächsten hervor leuchtete. Von einem solchen Eheweib kan man sagen, daß sich das Herz ihres Mannes auf sie verlassen könne. Der Mann kan versichert seyn, daß ihm ein solch tugendfames Weib gutes und nichts böses würde thun, durch die Zeit ihres Lebens, daß sie sich gegen ihrem Mann freundlich und holdseelig werde aufführen, daß sie in allem dienstwillig, und nicht

verdrießlich seyn würde, daß sie ihren Mann weit mehr werde lieben, als andere Fremde, wann sie einen fremden, unbekanntem, und niemals gesehenen Menschen, mit so grosser Freundlichkeit entgegen kommt, wie vielmehr werde sie solches thun ihrem Ehemann? Von dieser Rebecca konnte man mit Wahrheit sagen: *cor viri ejus confidit in ea.* Ihres Mannes Herz darff sich auf sie verlassen. O über beglückseligter Mann, welcher ein solch mit Tugenden begabte Ehe-Wirthin überkommt. Ein solcher kan versichert seyn, einer beständigen Liebe.

Die alten Egyptier haben die Liebe auf unterschiedliche Manier abgemahlet und vorgestellt. Bald haben sie entworffen einen Menschen, welcher mit einem weissen Kleid angethan, damit wollten sie ein weises und aufrichtiges Gemüth anzeigen. Bald haben sie einen Menschen in einer schwarzen Kleidung abgemahlet, mit Wehr und Waffen wohl versehen, als wann er sich auf einen Kampff, und Streits-Platz begeben wollte. Unter den schwarzen Kleidern lieffen sich sehen feurige Pfeile. Dieses sollte so viel bedeuten, daß ob schon derjenige, welcher in der Liebes-Schul studiret, seine Lection auf das beste erlehret, mit Traurigkeit und Betrübnuß angefüllet, nichts desto weniger die brennende Flammen der angezündeten Liebe inwendig in seinem Herzen verborgen liegen habe. Bald präsentirten sie einen Menschen in einem rothen Habit, und wollten ankündigen, daß die Liebe dichte, trachte, und tieffsunig sey, wie sie möge diejenige Schmach, welche der Liebhabern angethan wird, zur Genüge rechnen können. Bald lieffen sich zwey Herzen sehen, welche durch die Kunst vereiniget, mit dem Bande der Liebe zusamen gebunden. Bald gaben sie zum Vorschein ein Herz, welches mit Pfeilen durchschossen, mit der Beyschrift: *sic mea me trahit*, welches ich also gebe:

Also ziehet diejenige mich,

Welche mich gebracht hat unter sich.

Anderer mahleten das Thier *Cynephalum*, welches in der Gestalt schier einem Hund gleich ist. Dieses hat von Natur, wann der Mond wachset und zunimmt, fangt es an zu Leben, so bald aber der Mond be-

beginnt abzunehmen, sticht es gleichsam, und ist ohne Leben. Diesem Cynephalo haben sie folgende Beschriftung gemacht: tecum vitam perdo, & acquirō:

Mit dir ich das Leben hab,  
Auch zugleich mich leg ins Grab.

Ich lasse die Sinn-Bilder in seinem Ort und Werth gestellt, sie geben die eheliche Lieb, wie sie soll beschaffen seyn, gnugsam an Tag.

Herzu, ihr, Christliche Ehemänner, herzu findet euch, ihr Christliche Eheweiber, erkieset euch eines von bemeldten Sinnbildern, dann sie ziehlen alle auf einen beständig liebenden Ehegatten, auf eine treue und tugendsame Ehe-Consortin, diese must ihr suchen, nach solchen sollt ihr trachten. Auf was vor Weiß ihr aber solche erlangen möget, will ich euch in einem Sinnbild zeigen. Ich mahle ein Herz, über welchem ein Anker, in dem Anker ein Aug, schreib darzu: oculus domini, & tu confide in me:

Das Auge Gottes ist in mir,  
Drum diene ich zur Hoffnung dir.

Verstehet ihr mich? Ein solches Weib, einen solchen Mann sollt ihr suchen, wo das Auge Gottes ist, oder welche ihre Augen auf Gott gerichtet haben. Ihr Jünglinge, welche gesinnet seyd zu heurathen, sollt euch erkiesen eine tugendsame und gottsfürchtige Ehegattin, nicht eine solche, welche in allen Gesellschaften sich sehen läßt und einfindet, nicht eine solche, welche der Hoffarth und Ehrgeiz ergeben, sondern welche eingezogen, und dem Dienst Gottes fleißig abwartet. Eine solche war im alten Testament Rebecca. Eine solche war im neuen Gesetz Christi die heilige Elisabeth, eine Tochter Andrea des Königs in Ungarn. Von dieser meldet das Brevir: ab infantia Deum timere coepit, & crescens aetate, crevit etiam pietate. Von der Kindheit an hat sie angefangen Gott zu fürchten, und als sie gewachsen, und zugenommen in dem Alter, hat sie auch zugenommen in der Andacht. Von dieser konnte Ludovicus Landgraff zu Hessen und Thüringen, als hertzgeliebtester Ehe-Herr sagen: Mein Herz darff sich auf sie verlassen.

Jener schriebe über eine verschlossene Perl-Mutter: Thesaurō grāvida:

Es 3

Der

Der Schatz liegt verborgen,  
Du kannst seyn ohne Sorgen.

Wer eine solche Perl-Mutter findet, kan voller Freuden seyn. Aber weit mehr mag sich erfreuen jener Mann, welcher ein friedliches und tugendsames Weib gefunden, er kan sich auslassen: mein Herz mag sich auf sie verlassen.

Gegenwärtiger Bräutigam, ihr könnt euch glückselig schätzen, wosfern ihr eine fromme Rebecca an eurer Jungfrau Braut ange-troffen. Ich will solches auch in keinen Zweifel ziehen, dann ich glaube, daß sie die Eigenschafften einer tugendsamen Ehe-Wirthin haben wird. Aber Jungfrau Braut, bleibe sie beständig, und zeige sie, daß ihr Ehemann in allen Begebenheiten sich auf ihre Liebe, Treu, und Beständigkeit verlassen möge.

Lieber Bräutigam, er muß ein frommer Isaac seyn, welcher Gott fleißig gedienet, seine Rebecca inniglich geliebet. Isaac und Rebecca lebten wie zwey Kinder mit einander, beyde waren ein Herz, darum war auch ein glücklicher Ehestand, welchen ich euch treuherzig anerkünsche.

Faciamus ei adiutorium simile sibi, Genes. 2. Cap.

**W**ir wollen ihm eine Gehülff ihm gleich  
machen.

**I**n der Erschaffung Adams erscheint die Allmacht Gottes, in Auserbauung Eva läßt sich sehen die unendliche Weisheit des Herrn. Nachdem Gott Himmel und Erden erschaffen, wollte er auch Inwohner als Zuschauer der Wunderwerk seiner Händen haben, machte derowegen den ersten Menschen den Adam bey Damasco auß rother Erden, weilten aber Adam allein nicht fähig das große Welt-Gebäu zu beherrschen, erschuff er die Evam auß seiner Rip;

Rippen, nemlich des Adams, als eine getreue Gehülffin desselbigen. Das Chaldaische Wort Semach, welches hier gebraucht wird, heist alles dasjenige, auf und an welches man sich stützen und verlassen kan. So ist dann Eva des Adams Stütz gewesen, und zwar eine solche, auf welche er sich hat lähnen können. Gott als er die Evam erschaffen, hat selbige gleich zu dem erwachten Adam geführet, welche Adam kaum angeschauet, hat er alsobald ausgeschryen: Dieses Bein ist von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch.

Wo sind nun diejenige Spott-Vögel und abgesagte Weiber-Feinde, welche sich unterstehen dörfen, nicht allein dem edlen weiblichen Geschlecht unzählbare Tadel auszusetzen, sondern auch recht unverschämter Weiß vor keine Menschen erkennen wollen? Wo sind jene verruchte gottlose Ehemänner, welche ihre Weiber gleich den Fuß-Hadern tractiren, indem doch Gott das Weib zu einem Gehülff dem Mann erschaffen hat. Das gebührende Lob, oder vielmehr die rechtmäßige Ehren-Titel der Eheweiber hat aufgesetzt Epictetus Stoicus in Apophthegmat. wo er schreibet: deprimere dignitatem uxoris, & in servitutum ancillam redigere tyrannidem sapere. Die Würde und Hoheit eines Weibs unterdrucken, sie gleich einer Magd verhalten, ist eine Tyranny. Die Alten haben die eheliche Verknüpfung in einer Schlange vorgestellet, welche sie Amphibarna nenneten. Die Schlange soll an beyden Enden Köpffe haben, und wird sich keiner ohne den andern aufheben oder rühren, geschiehet es dann, daß der eine Kopff verlohren gehet, wird der ander so lang in der Trauer bleiben, biß er endlich vor Schmerzen sich selbst verzehret. Hiemit wollten sie die Unauflöslichkeit des Ehestands, und die eheliche Liebe vorstellen.

Theodoretus lib. 12. de civ. c. 26. schreibet über die Erschaffung Evæ: idcirco ex latere Deus foeminam finxit, ut duas inter se personas conjungeret, & amore conciliaret, & naturali quadam inter se amicitia copularentur. Dessentwegen hat Gott aus der Rippen Adams die Eva erschaffen, daß er zwey Personen unter sich vereinigte, und in der Liebe vergliche, und mit einer natürlichen Freundschaft.

schaft verknüpfet würden. Der heilige Augustinus läßt auch seine Sinnreiche Gedanken hören, als er spricht: quod foemina ex virili latere facta est, significatum est, quam chara mariti, & uxoris esse debeat conjunctio. Daß das Weib aus des Mannes Seiten gemacht, ist bedeutet worden, wie Lieb die Vereinigung des Manns und des Weibs seyn solle. Adam ist Gelegenheit gegeben worden Evam zu lieben, und zwar, weil Eva dem Adam gleich, und ein Theil seines Leibes war.

Gennadius in Genesis fraget, warum Gott Evam nicht gemacht aus einem Vorder- oder Hintertheil des Adams, sondern von der Seiten? Er antwortet ihm selbst auf seine Frag: wann sie aus dem Vordertheil erschaffen wäre, hätte Adam gedencken können, Gott hätte sie ihm zuwieder gesetzt: wann sie aus dem Hintertheil genommen, wäre sie gar zu schlecht vor Adam ihren Mann gewesen. Daher mußte sie aus der Seiten erschaffen werden, damit Eva eine gleiche Ehr mit Adam haben sollte, nur unter einem billichen Gehorsam stehen.

O glücklich jener Ehestand, wo Liebe, Fried und Einigkeit zu finden! Der heilige Joannes Chrylost. homil. 38. in Genes. & in 1. Epist. ad Corinth. schreibet also: illa sunt maximae divitiae, & facultates, si vir cum muliere non discordet, sed conjuncti sint ut unum corpus. Die größte Schatz und Reichthum sind, wann der Mann mit seinem Weib nicht uneinig ist, sondern vereiniget sind wie ein Leib. Er nennet das Weib den Port des Mannes, und das beste Mittel der Sicherheit. Wann an dem Port keine Winde sich spühren lassen, ist's mit dem Schiff gar wohl bestellt, meinest den Mann, wann Winde sich finden aus deiner Ursach, thust du selbst dir den Untergang verursachen.

Die Alten haben durch ein Paar Hirsch vorgestellt, wie Mann und Weib sollen beschaffen seyn. Die Hirsch, wie Plinius meldet, lieben einander überaus sehr, dann sie sollen keine Gall haben: also soll unter denen Eheleuten die allergrößte Liebe seyn, aller Zanck und Händel vermeidet werden. Die Hirsch sind abgesagte Feinde der Schlangen,

gen, welche, wann sie nur anblasen, gleich ertöden. Also sollen die Eheleute alles was nach einer Uneinigkeit schnecken könne, gleich aus dem Wege raumen. Ein einzige Mißverständniß ist ihnen zum öftern der größte Schaden, ja völliger Ruin.

Wann ein Feld-Oberster mit seinen Soldaten einig ist, wird sich nicht leicht ein Feind an selbigen wagen. Also wann Mann und Weib einig sind, wird der Ehe-Feind sich nicht unterstehen anzunähern, um die friedsame Ehe zu zertrennen. Wann die Schiff-Patronen ein Mißverständniß haben, gehet gemeinlich das Schiff zu Grund. Also in dem Ehestand, wo Uneinigkeit vorhanden, ist der ewige Untergang nicht weit. Micipsa der König, als er sterben sollte, sprach zu seinen Söhnen: regnum vobis trado, firmum, si boni eritis, sin mali, imbecillum. Ich übergebe euch ein starckes Königreich, wann ihr werdet gut seyn, wosern ihr aber werdet böse seyn, ist es auch schwach. Die Ursach, wie Salustius de bello Jugurth. bezeuget, gab Micipsa: nam concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur. Dann durch Einigkeit wachsen die kleine Sachen groß, durch die Uneinigkeit aber zerfallen auch die Allergrößten. Antisthenes pflegte zu sprechen: fratrum concordia est quovis muro firmius munimentum. Die Einigkeit der Brüder ist stärker, als die festeste Mauer. Wie vielmehr unter den Eheleuten?

Die Rebhüner sind ein Sinnbild der Einigkeit. Bey diesen, wann das Weibel Eyer geleyet und um Speise zu suchen ausgeflogen, wird das Männel gleich sich auf die Eyer setzen und brüten, eines hilfft dem andern. Wann nun die Jungen ausgebrütet werden, sie sich in zwey Parten zertheilen, die eine wird das Männel, die andere das Weibel führen, und mit Speiß versorgen. Recht artig! Die unvernünftige Vögel helfen ihre Jungen ernähren, damit nicht die ganze Sorg auf einem verbleibet. Wie sollten Christliche Eheleute nicht vor einander Sorg tragen, und das Haus- Wesen einem allein auf dem Hals liegen lassen?

Ein Angesicht hat zwey Augen, damit, was eines nicht vermag zu sehen, das andere helffe. Also soll in dem Ehestand geschehen,

eines dem andern helfen, weilens eines des andern Helfer ist, welches doch viel Eheleute nicht in Obacht nehmen.

Gegenwärtiger Bräutigam, Adam erkennete Evam vor seine Gehülffin, darum liebete er selbige als sich selbst. Also must auch ihr eu-  
er Eheweib als eure getreue Gehülffin schätzen und lieben. Jungfrau  
Braut, ihr sollt eine getreue Gehülffin seyn, euren Mann ehren, und  
gehorsam seyn. Also wird geschehen, daß ihr eben wie unsere Stamm-  
Eltern den Seegen Gottes empfangen werdet.

**U**Nusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea  
permaneat, 1. ad Corinth. 7. Cap.

**I**n jeglicher bleib in der Berufung/  
darinnen er beruffen ist.

**S**Alomon der allerweiseste König, hat in Auferbauung des wun-  
derbahrliehen und herrlichen Tempels, zwey grosse Säulen  
aus Erz lassen aufrichten, wie bezeuget das dritte Buch der  
Königen am 7. Cap. Eine hat er genennet Booz, die andere  
Jachin. Jachin wird verdolmetschet, rectitudo, aufrichtig. Booz heist  
so viel als fortitudo, die Stärke: Mit diesen wollte er sich zu Gott  
wenden, und ihn gleichsam also anreden: Herr, weil dieses Werk  
deines Tempels aus deiner Anordnung aufgebauet worden, so verleis-  
he auch vätterlich, daß dieses Gebäu sey stark und beständig! Darum  
hat er sie aus Erz lassen gießen, welches Metall in die Länge zu tauren  
pfeget. Diese zwey Säulen waren eine grosse Zierd, und auch zur  
Nutzbarkeit des Tempels.

Exodi am 13. Cap. geschiehet auch Meldung von zwey Säulen,  
nemlich von einer Feuer- und Wolken-Säul. Diese zwey Säulen  
dienenen dem Israelitischen Volk bey Tag und Nacht, sie waren nutz-  
bahre Führer.

Durch

Durch den Tempel Salomonis kan gar wohl die Christl. Kirche vorgestellet werden, durch die zwey Säulen der Ehestand, oder besser zu sagen, Mann und Weib in dem Ehestand. Auf diesen Säulen soll geschrieben seyn, aufrichtig, starck und beständig. Die Ehe-Säulen sollen Feuer und Wolcken in sich begreifen, einander mit Lieb und guten Exempeln vorgehen. Die Köpffe auf den zwey grossen Säulen waren wie Lilien gemacht, zum Anzeigen, daß in dem Ehestand der starcke Lilien-Geruch der guten Wercken, und auferbaulichen Lebens sich soll vernehmen lassen, andere mit solchem starcken Geruch ermahnen, Gott zu dienen, und gleich wie diese zwey Säulen dem Tempel eine grosse Zierd gaben, also geben in der Christlichen Kirch tugendsame Eheleute einen grossen Glanz von sich.

Die Säulen erhalten ein ganzes Gebäu, wann aber die Säulen umfallen, muß das ganze Gebäu erliegen, darum nicht uneben jener über eine Saul geschrieben: corruet, si concidam:

Weil diese Säule steht, werdt ich auch sicher stehen,  
So bald dieselbe fällt, werdt müßn zu Grunde gehen.

Der Ehestand ist eine Säule des ganzen menschlichen Geschlechts, wann dieser aufhört, muß die ganze Welt untergehen, die Eheleute sind solche Säulen. Freylich, wann solche umfallen, in ihren Sünden und gottlosen Leben, müssen nothwendig nachfallen ihre Kinder, ihr Hauß-Gesind. Da herentgegen tugendsame und gottsfürchtige Eheleute feste und sichere Säulen sind einer Gemeine, ja ganzer Stadt. Plato hat solches erkennet, als er geschrieben: cum DEus civitati beneficium præstare vult, bonos viros ei producit, cum vero civitati calamitatem immisurus est, aufert ab ea viros bonos. Wann Gott einer Stadt eine Wohlthat erzeigen will, schickt er derselben fromme Männer zu, wann er sie aber straffen will, nimmit er die gute Männer von ihr hinweg. Solches als ihm der verständige Philo zu Gemüth führte, schrie er aus: oremus, ut sicut columna in domo, in humano genere homo justus permaneat ad calamitatum remedia, nam hoc incolumi de publica salute desperandum non est. Laßt uns beten, daß gleich wie eine Saul in

dem Hauß, also in dem menschlichen Geschlecht der Gerechte verbleibe, zu einem Mittel wieder die überschickte Straff. Dann so lang derselbige frisch und gesund verbleiben wird, darff man von dem öffentlichen Heyl und Wohlgehen nicht verzweiffeln. Die Welt hat augenscheinliche Proben gesehen in Loth. So lang derselbige zu Sodoma geblieben, ist den gottlosen und sündhafftigen Sodomitern nichts Böses wiederfahren. Gleichereis den Inwohnern zu Segor. So bald aber Loth Sodomam verlassen, ist das Feuer vom Himmel gefallen, und die Stadt in die Asche geleyet: als Loth sich von Segor weg begab, ist Segor verwißtet worden. Also erget es in einem Hauß des Ehestands, wo fromme und gottsfürchtige Eheleute anzutreffen, stehet es wohl, sie haben sich keiner Straff Ruth zu befürchten, sondern überal den Segen des Allerhöchsten zu verspühren. Die Saulen empfinden nichts, was um sie geschiehet: Christliche Eheleute führen es nicht zu Herzen, was Gott über sie verhängt. Die Saulen nehmen alle Schwere an, wiedersetzen sich nicht: also Christliche Eheleute. Der weise Seneca in seiner 66. Epistel sich ausläßt: Ein großmüthiger Mensch nimmt alle Beschwerußten auf seine Schultern: *stat rectus sub quolibet pondere, nulla illum res minorem facit, nihil eorum, quæ ferenda sunt, displicet.* Ein Standhafftiger stehet allzeit aufrecht unter jedem Last, jedem Gewicht, es ist ihm nichts zuwieder, was er übertragen muß, wird dessentwegen nicht kleinmüthig. Also sind beschaffen tugendsame Eheleute, sie nehmen alles gar gern von der Hand Gottes an, sie fürchten noch entsetzen sich vor etwas, weil sie sich und das Ihrige dem Gewalt und der Ordnung Gottes unterworfen. Fromme Eheleute trachten nicht nach grossen Schätzen, Ehr, oder Wohlleben, sondern nehmen verlieb, was ihnen Gott läßt zukommen.

Agapitus ertmahnte den Rånser Justinianum, daß er in Guten sollte fortfahren: *studeto semper, invictissime Imperator, ut sicuti scaldas qui scandunt, non prius desistunt, aut ad superiora ferri desinunt, quam ad supremum perveniant gradum, ita tu quoque jugiter honestorum ascensum continuato.* Sic fiet, ut, cœlestis quoque regni fructum aliquando percipias. *Besteiffe dich unüberwindlicher*

licher Kayser, damit, gleichwie diejenige, welche auf eine Leiter zu steigen sich begeben, hinauf wollen, nicht aufhören oder nachlassen, bis daß sie auf den letzten und höchsten Staffel gekommen, also auch du lasse nicht nach in den Tugenden fort zu schreiten, und also wird geschehen, daß du des himmlischen Reichs einmal theilhaftig werden wirst. Etwas dergleichen sollte man denen Eheleuten zureden, sie sollten nicht müde werden in dem Weg der Tugenden, nicht kleinmüthig seyn in ihrem Haus-Creutz, beständig verharren, bis sie zu den ewigen Freuden gelangen. Hinauf mit dem Gemüth, ein jeglicher bleib in seiner Berufung, in welcher er beruffen ist, ein jeder diene **GOTT**, in seinem Stand.

Der König David in seinem 74. Psalm macht Meldung der Säulen: confirmavi columnas ejus, ich habe (nemlich **GOTT**,) seine Säulen befestiget. O wohl jenem Haus, dessen Säulen von **GOTT** befestiget sind. Solche Säulen verdienen, daß man ihnen einen Lob-spruch beysetze. Weit glückseliger jenes Ehe-Haus, wo tugendsame Ehe-Säulen anzutreffen sind. Solchen Säulen wird man nach dem zeitlichen Hintritt können zuschreiben: abiit tantum & umbra:

Der Schatten ist nur weggegangen,  
Man wird euch mit Ehr empfangen.

Euch, gegenwärtige Eheleute, hat **GOTT** in seiner Kirch als Christl. Säulen aufgerichtet, seyd nicht wankelmüthig, das ist, lau un nachlässig in dem Dienst **GOTT**s, seyd aufrichtig gegen einander, seyd standhaftig in der ehelichen Liebe, laßt euch nicht anfechten, wann gleich Ohren-Bläser oder falsche Zungen-Drescher sich einfinden, gebet ihnen kein Gehör. Das Obertheil der Säulen Salomonis war geziehret. Ziehret auch ihr eure Seelen mit guten Wercken, und alsdann werd ihr ziehren das himmlische Jerusalem, welches ich euch von Herzen anerkünsche.

**S**ub umbra illius, quem desideraveram, sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo, Cantic. 2. Cap.

**I**ch bin gefessen unter dem Schatten des/  
den ich begehrt / und seine Frucht ist  
meiner Kehlen süß.

**I**n warmer Sommers-Zeit sucht man einen Schatten, die mat-  
ten Glieder in etwas zu erquickten, und wann einem ein Durst  
ankommt, mit einer Frucht solchen zu vertreiben. Die Braut,  
wie sie selbst bekennete, war ganz matt: amore langveo, sprach sie:  
Ich bin vor Liebe matt, darum suchte sie einen Schatten um sich zu er-  
frischen, sie war in der Liebe entzündet, hatte einen Liebes-Durst, darum  
fragte sie fleißig nach einer solchen Frucht, womit sie ihren Durst kon-  
te stillen und vertreiben, hat doch endlich beydes gefunden. Also läßt  
sie sich aus: sub umbra illius, &c. Ich bin gefessen unter dem Schat-  
ten des, den ich begehrt, und seine Frucht ist meiner Kehlen süß.

Wann ich die Braut fragen sollte, unter was vor einem Schat-  
ten sie sich begeben, was sie vor Früchte gegessen, wird sie mich in jenen  
Ort weisen, wo geschrieben stehet: sicut malus inter ligna Sylvarum,  
sic dilectus meus inter filios. Wie ein Apfelbaum unter den wil-  
den Bäumen, also ist mein Geliebter unter den Söhnen. Die Braut  
hat sich unter einen Apfelbaum gesetzt, und Aepffel gegessen. Aber  
wie schicken sich die Aepffel vor eine Liebhaberin, was haben die Aepf-  
fel vor eine Gleichniß mit einer Liebenden? Wann sich die Braut  
unter einen Pfirsigbaum begeben, und mit solcher Frucht ihren Durst  
gestillet, wollte ich mich im geringsten nicht verwundert haben, sinte-  
mahlen der Pfirsigbaum eine überaus gute Vergleichung mit der Lie-  
be hat. Die Liebe sucht ein liebendes Herz, die Liebe sucht Herzens-  
Früchte. Solches stellet der Pfirsigbaum vor, dann seine Blätter sind  
wie Zungen, die Früchte sind gearthet und gestaltet wie die Herzen:  
Man findet auch eine Gattung von solcher Frucht, welche man mitten  
samt dem Kern zertheilen kan, daß auf keiner Seiten mehr verbleibet,  
als auf der andern, wann nun sich ihrer zwey theilen wollten, könnten  
sie

sie mit einander recht und warhafftig halbiren. Solches suchet ja die Liebe, dann sie alles mit demselben halbet, welchen sie liebet. Der Pflirsigbaum stellet auch vor die Einigkeit, die Blätter wie Zungen, die Früchte wie Herzen, wie die Zung also das Herz; jedoch wann ich die Eigenschaft, welche die Pflirsig-Frucht hat, mir zu Gemüth führe, verwundere ich mich gar nicht, daß die Braut an diesem Baum keinen Gefallen getragen. Sientemahlen die Pflirsig zwey widrige Ding in sich begreift, daß innerliche nemlich ist dem Menschen dienlich, das äußerliche schädlich. Nicht unrecht hat Philotheus gethan, als er dem Pflirsigbaum zugeschrieben: & prodest, & obest:

Sehr nützlich ist seine Frucht,  
Befördert auch die Todtesucht.

Dieses war der Braut bekant, darum hat sie solchen Baum geflohen, da sie sich unter einem Apffelbaum erfreuet und ergötzet. Die herbe und saure Aepffel, wann sie lange liegen, werden auch, so zu sagen, gut, dann sie können gegessen werden, und zu einer Nahrung dienen. Es fällt mir abermahl eine Verwunderung ein, daß die Braut den Apffelbaum allen andern Bäumen vorgezogen. Was hat sie dann an demselbigen erfreuliches gefunden? Der gelährte Picinellus in mundo Symbolico schreibet dem Apffelbaum zu: protegit, & nutrit. Er beschützt, und ernehrt. Pater Jacobus Mosimus stellte an statt eines Sinnbilds einen Apffelbaum vor, unter welchem ein Knab bey großer Sommer-Hitz Ruhe suchte, und Frucht abbrach, setzte darüber: alit & tegit.

Er giebt mir gute Speiß,  
Und bedeckt mich gleicherweiß.

Vielleicht darum hat die Braut kein besser Ort gefunden, als eben unter dem Apffelbaum, dann sie glaubte nirgend einen sichern Schatten zu finden, als unter selbigem, der Apffelbaum sollte die Eigenschaften ihres Geliebten in Tag geben. Jacobus Tirinus glossiret im Nahmen der Braut hierüber also: experientia comperi, qualis arbor sit meus dilectus, nam quieta, securo, & lata permani sub umbra fidei. Durch Erfahruß habe ich gefunden, was vor ein Baum sey  
mein

mein Geliebter, sintemahlen, ich ruhig, sicher und fröhlich unter dem Schatten des Glaubens verblieben, und mich erquicket hab.

Gott Lob, daß doch einmal ein Bräutigam gefunden, welcher der Braut einziges Vergnügen ist. Gott Lob, daß der Schatten des Bräutigams so wirkend gewesen, die Braut in einen vergnügten Stand zu setzen. Bey jetzigen Zeiten schauet manches Weib lieber die Ferschen, als das Angesicht ihres Manns, jetzt sind viel Weiber vergnügter, wann der Mann abwesend, als gegenwärtig und zu Haus ist, des Mannes Schatten scheineth ihnen höchst schädlich, seine Früchte aber tödtlich und giftig zu seyn. Sind also bey solchen bösen Eheleuten recht verkehrte Sitten, recht verkehrte Zeiten. Wer ist Ursach an solchem Uaheil? Gewißlich dann und wann beyde Eheleute selbst.

Dann es sollte der Mann seinem Weib Schatten bringen, sie schützen und beschirmen, da er sie unterdessen Ehrvergeßener Weib tractiret. Der Mann sollte vor sein Weib Sorge tragen, sie zu erheben, da unterdessen, weil der Mann an der Seiten eine Canaille hat, mit welcher er das Seinige verschwendet und durchbringt, das arme Weib mit ihren Kindern an dem Kummer-Tuch nagen muß, gleich einer Wittib mit ihren Vatter-losen Weyfeln. Der Mann sich des Weibes sollte annehmen, ist er noch behülfflich, daß sie in Schimpff und Spott gebracht wird. Gleichermeiß auf Seiten des Weibes hat es bisweilen einen Haupt-Mangel, entweder verachtet sie ihren Mann, daß er nicht schön oder reich genug ist, oder daß er ihr zu ihrer übrigen Hoffarth nicht gnugsam den Beutel fegen will. Was Wunder, daß der Ehestand verdrießlich, die Ehe-Früchte sauer und herbe Aepffel sind?

Wann der Ehestand soll glücklich seyn, muß der Mann dem Weibe seyn ein Schatten-reicher Baum, auf daß sie unter selben sicher seye, der Mann muß süsse Früchte tragen vor sein Weib, ich will sagen, die Liebe seines Weibs mit Freundlichkeit gewinnen, der Mann soll des Weibes Schutz seyn, sie verthädigen, soll seyn eine *salva guarda*, damit sie versichert sey aller Treu und Aufrichtigkeit, das Weib  
aber

aber muß mit dem Ehe-Schatten und Früchten des Mannes vergnügt seyn, keine andere suchen noch ihr gefallen lassen.

Gegenwärtiger Bräutigam, ihr sollt ein Baum seyn in eurem Ehestand, aber nicht ein Man-Baum nur zur Zierde gesetzt, und ohne Frucht prangen, sondern ein Baum, welcher voller Früchten hanget, welchen kan zugeschrieben werden: dant pondera honorem, das Gewicht zur Ehr ausbricht. Die Früchte eines guten Ehemannes erzehlet der H. Augustinus in 138. Psalm: die Gerechtigkeit halten, den Glauben lieben, in Gott hoffen, Gott und den Nächsten lieben, ich sage sein Eheweib.

Jungfrau Braut, sie soll sich auch allein an diesen Baum halten, hier allein den Schatten suchen, sie wird hoffentlich Ruhe und Früchte finden, mit welchen sie sich wird erfreuen können. Gott gebe, daß ihr beyde möget vergnügt seyn!

**M**ODESTIA VESTRA NORA SIT OMNIBUS HOMINIBUS, AD  
Philippenses 4. Cap.

**U**ER BESCHIEDENHEIT SEY KUND ALLEN  
MENSCHEN.

**W**AS die Sonn in dem Himmels-Zirkel, was das Salz in den Speisen, das ist die Bescheidenheit in dem Gott-gefälligen Ehestand, diese küßt, welche bezwinget und beherrschet die höchsten Gemüther. Livia des Kaisers Augusti Gemahlin, als sie befraget worden, wie sie dann das Gemüth Augusti dermassen an sich gezogen, und unterwürffig gemacht, daß Augustus ohne ihren Rath nichts vornehmen, noch schliessen können, gab sie zur Antwort: multa modestia, durch grosse Bescheidenheit. Livia verrichtete dasjenige gar willig, was sie wußte ihrem Ehe-Herrn gefällig zu seyn, doch sich also stellte, als wann sie nicht wüßte, mit was sich Augustus zu Haus

Uu

er:

ergösete. Diese Bescheidenheit hat Augustum Liviae unterthänig gemacht, Augusti Herz genommen, und Liviae anvertrauet. Die Bescheidenheit lehret, wie die Welt solle regieret und beherrschet werden. Die Bescheidenheit beseulet gleichsam den runden Erden-Kreis, sie beziehet alle Stände, ist das Schönste auf Erden, und Führerin der Tugenden.

Jener vornehme und Kunst-reiche Mahler, sollte den Himmel mit seinen Planeten und Sternen abmahlen, die Schönheit des Himmels entwerffen, verfertigte aber nichts mehr, als den Himmel, mit der Beschrift: meliora latent:

Dieser Himmel zeigt dir an, Was ich nicht entwerffen kan. Wann ich alle Tugenden in einem Sinnbild vorstellen sollte, mahlte ich eine Jungfrau, welche auf der Wag wunderliche Ding abwägete, und schrieb darzu: hic omnia latent:

Alles was du nur willst haben,  
Ist in diesem Bild vergraben.

Gleichwie in einer Uhr die Kunst des Künstlers nicht kan geschätzt werden, als wann die Uhr inwendig betrachtet wird, wie jener über eine Uhr geschrieben: pretium intus:

Auswendig die Uhr niemand zu schätzen weiß,  
Nach du sie nur auf, so schauest du den Preis.

Also ist keine Tugend zu schätzen, oder vor eine Tugend zu halten, wo nicht die Bescheidenheit zugegen ist.

Ein CrySTALLINER recht geschliffener Spiegel, wird alles dasjenige, was er vorstellen soll, nicht schöner, noch häßlicher zeigen, als es in sich selbst ist. Also der universal Welt Spiegel die Bescheidenheit, wird hell und klar entdecken, was nach Tugend oder Laster schmeckt. Ohne Sonn leidet die Welt Finsterniß, ohne Salz sind alle Speisen ungeschmackt, ohne Bescheidenheit ist keine Tugend eine Tugend. Wann ein Stamm noch so gut ist, wofern nicht ein guter Reiser darz auf gepfropffet wird, ist und bleibt es eine wilde Frucht. Die Bescheidenheit ist ein solcher Pflöpffer, welcher die herrlichste Tugend-Früchte hervor bringt. Adiantum ein Kraut, welches die Apotheker Frauen

en-Haar nennen, hat keine Wurzel. Andere Tugenden ohne die Bescheidenheit, haben kein Aufkommen.

Die Bescheidenheit verlanget Gott sonderlich in dem Ehestand. Solches hat er gleich in der Erschaffung Eva der Welt offenbahret. Dann als er sie erschaffen wollte, schläfferte er Adam ein, nahm eine Rippen von seiner Seiten, und bauete ein Eheweib drauß. Ein Kind vergleichet man mit einem Bäumel, das sich in der Jugend wenden und biegen läßt. Evam erschaffte Gott aus einer gebogenen Rippen, damit sich Eva gegen dem Adam bescheidenlich aufführete, herentgegen Adam auch mit Bescheidenheit mit seinem Eheweib hausen, und umgehen sollte.

Die Bescheidenheit schreibt denen Eheleuten Regel vor, wie sie sich verhalten sollen, um eine gute und glückliche Ehe zu haben, was gestalten nemlich die Eheleute als Glieder eines Leibs sich lieben, und einig verbleiben sollen. Von denen Granat-Äpfeln schreibt man, daß so lang die Körner beisammen seyn, machen sie eine überaus schöne Crone, so bald sie sich aber zertheilen, verlihren sie die Cron. Der heilige Augustinus de unitate Ecclesie Cap. 2. schreibt: membra Christi per unitatis charitatem sibi copulantur, & per eandem capiti suo coherent, quod est Christus. Die Glieder Christi verbinden sich durch die Liebe der Einigkeit, und durch dieselbige hangen sie ihrem Haupt an, welches ist Christus. So lang die Eheleute in dem Ehestand mit Liebe und Einigkeit beisammen wohnen, haben sie die schönste Ehren-Cron, mit welcher sie Gott, Engel, und Menschen erfreuen, so bald sie sich aber von einander geben durch Uneinigkeit, ist die Cron hinweg.

Genesis am 28. Cap. ist zu lesen: Als Jacob nacher Mesopotamien verreisete, ist er genöthiget worden auf dem Feld sein Lager aufzuschlagen. Die Hebräer sagen, daß Jacob drey Steine unter sein Haupt an statt des Küssens gelegt, da er aber erwachet, hat er wahrgenommen, daß aus drey nur ein Stein worden. Lyranus fällt den Hebräern bey, und gleich habe Jacob ausgesprochen: Warhafftig ist der Herr in diesem Ort. Aus was hat Jacob solches geschlossen? Aus

nichts anders, als weilen sich die Stein vereiniget haben. Joannes Viguierius de virtute S. 2. c. 2. bestätigt solches: ubi pax est, ibi Deus est, ac etiam Paradisus. Wo der Frieden ist, da ist Gott, und auch das Paradies, darum nicht ohne Ursach ermahnet alle, den Frieden zu suchen, der H. Augustinus in Psal 147. O Kinder, die ihr zum Reich des Himmels geböhren, o ihr Bürger der friedsamem Stadt Jerusalem, alle die den Frieden haben und lieben, werden Freud und Seegen dieser glückseligen Stadt zu genieffen haben. So bewerbt euch derothalben um den Frieden, verlanget nach dem Frieden, in eurem Haus, in euren Geschäften, mit euren Weib und Kindern, mit euren Dienern und Ehehalten. Wo sonderlich zu mercken, daß er denen Eheleuten den Frieden rathet.

Von dem Stein Tyrreno schreibet Plinius: Wann er ganz ins Meer geworffen wird, kan er nicht unter sincken, sondern bleibt allzeit oben schwimmen, so bald er aber zutheilet wird, fället er zu Boden, und ist nicht mehr zu sehen. Also wann die Eheleute einig seyn, sind sie unüberwindlich, dann Gott bey ihnen ist, wann sie aber sich uneinigen, gehen sie zu Grund, dann Gott von ihnen hinweg gewichen.

Von dem Alexandro Magno wird geschrieben, daß kurz vor seinem Todt seine Gemahlin ein wunder-seltzames Meer-Wunder geböhren, nemlich in einem menschlichen Körper unterschiedlicher Thiere Köpffe. Dieses wurde von denen Weisen übel ausgeleget, welche sprachen: Entweder wird der König sterben, oder sein Reich mit Krieg überzogen werden, wie es auch geschehen. Wo uneinige Eheleute, sind solche Bestien Köpffe zu finden. Es ist kein Glücks-Stern bey ihnen, allenthalben ist Mangel und Abgattg vorhanden, dann Gott nicht bey ihnen. Dieses alles kommt daher, weil die Bescheidenheit abgeheth, zu welcher ermahnet der heilige Paulus: modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Euer Bescheidenheit sey kund allen Menschen, es sollen andere Leut wissen, daß die Eheleute die Tugend der Bescheidenheit haben, dann sie lehret, wie sie sich sollen in die Gedult schicken, in allen Zufällen unveränderlich seyn.

Lies

Liebe neue Christliche Eheleute, bemühet euch jederzeit die Jugend der Bescheidenheit zu haben, die ewige Belohnung wird euch aufgehallen werden, hier aber werdt ihr den Seegen **GOTTES** spühren.

Cognosce, cujus sit annulus, Gen. 38.

Erkenn / weiß dieser Finger-Ring ist.

**E**rliebe wollen den Ehestand vergleichen mit einem Sodomischen Apffel, von welchem der grosse Augustinus lib. I. de civit. Dei Cap. 5. schreibet, daß er auswendig schön und lieblich anzuschauen, wann er aber aufgebrochen, wird inwendig lauter Staub zu finden seyn. Hiemit wollen sie sagen, daß der Ehestand äusserlich seine Freundlichkeiten zeige, nachdem aber der Mensch in selbigen sich eingelassen, Staub der Mühseligkeiten finde. Andere ziehen den Ehestand in eine Gleichheit mit einem Granat-Apffel, welcher süß, und auch bitter ist. Also solle der Ehestand in sich begreifen herbe Bitterkeit, und angenehme Süßigkeit. Es haben etliche vor Alters darvon gehalten, daß ein Miracul oder Wunderwerck sey, wann zwey Eheleute nicht uneinig lebten. Der heilige Hieronymus mein heiliger Kirchen-Patron meldet, er habe selbst zu Rom diese Grab-schrift gelesen: heus tu viator, miraculum hic! vir & uxor non litigant. Hörest du Wanderer, hier ist ein Wunder, der Mann und das Weib zanken nicht mit einander. Jedoch, **GOTT** Lob, man findet viel Friedliebende Eheleute, welche 30. 40. Jahr in dem Ehestand gelebet, sich niemahlen veruneiniget haben, welchen noch die lange Zeit zu kurz vorgekommen. Und sind diejenige zwar, welche das ausgesetzte Ziehl des Ehestands wohl betrachtet und zu Gemüth geführet haben, welche ihren Eydschwur sich vor Augen gestellet, ihren Trau- und Finger-Ring oft angeschauet, sich hiemit angeredet: Erkenne, weiß dieser Finger-Ring sey! Diese Erinnerung hat so viel bey ihnen

gewürcket, daß sie in ihrem Ehestand jederzeit im gewünschten Frieden gelebet, das Ehe-Band auch die höllische Schlangen nicht zerreißen können.

Alcon war ein vortrefflicher Schütz, wie bezeiget Valerius Maximus Lib. I. Dieser als er einstens gesehen, daß eine grosse Schlang sein auf der Erden unter einem Baum liegend und schlaffendes Kind umwickelt, und ohne Zweifel dasselbige umgebracht hätte, ergriff er seinen Bogen und Pfeil, richtete selbigen auf die Schlang, und zwar so glücklich, daß er diejenige getödtet, das Kind im geringsten nicht verletzet. Fromme und tugendsame Eheleute sind solche Schützen, welche, wann sie mercken, daß die höllische Schlang sich beginnet zu zeigen, in Meinung, das Gift der Uneinigkeit auszugießen, eheliche vereinigte Gemüther zu zertrennen, an statt eines Bogens ergreifen ihren Treu- und Frau-Ring, welcher die eheliche Pflicht und Schuldigkeit anzeiget, derselbige wird alle verstellte Feindseligkeiten aufheben.

Nicht ohne Ursach hat die Braut von ihrem Bräutigam verlansget: pone me ut signaculum super cor tuum, & ut signaculum super brachium tuum, setze mich wie ein Sigill auf dein Herz, und wie ein Sigill auf dein Arm. Die Saracenische Weiber lassen ihnen außs Herz oder Arm derjenigen Nahmen eingraben, welche sie lieben. Die Braut wollte ebenfalls von ihrem Gespons haben, daß er ihr Portrait sollte auf seinem Herz und Arm tragen, und dieses sollte geschehen zu einem stäten Andencken, daß er sie inniglich liebe, sie wollte haben ihr Liebster solle alle seine Gedancken, Wort, und Werke, ja alle Liebes-Seuffzer zu ihr richten. Dardurch, bildete sie ihr ein, würde es niemals mehr geschehen, daß er ihrer vergessen werde, sondern würde ihrer jederzeit zum besten gedencken. Kein Verdacht einer Untreu wäre zu fürchten seyn, und dieses sollte das zweyfache Sigill entwerffen.

Dieses gedoppelte Sigill führet mich zu denen Eheleuten. Diese sollen diejenige Treu, welche sie einander versprochen, gedoppelt haben eingestochen, äußerlich sowohl und innerlich, im Herzen, und in den äußerlichen Wercken.

Jonathas liebte David wie seine eigene Seel, um solches zu bezeugen, hat er, als sich David auf dem Feld verborgen, wegen des Zorns seines Vatters Saul, drey Pfeil lassen abgehen, und zwar mit diesem Nachdenken: wann ich zu meinem Waffen-Träger sprechen werde, die Pfeil sind in dir, gedencke mein lieber David, daß es mit dir gut und wohl stehe. Wosern ich aber ruffen sollte, gehe weiter, die Pfeil sind auffer dir, wisse, daß mein Vatter nichts Gutes im Sinn trage wider dich. Wer diese Pfeil mit eigenen Nahmen hätte beziehen wollen, hätte sie mit Wahrheit Liebes-Pfeil nennen müssen. Gut stehet es, wann zwischen guten Freunden die Liebes-Pfeil verborgen liegen, und nicht auffer ihnen sind. Wie vielmehr geziehmeth es sich, daß die Liebes-Pfeil unter Christlichen Eheleuten in deren Herzen stehen, als ein gewisses Zeichen ihrer ehelichen Aufrichtigkeit?

Cambyfes ein König, und zugleich ein grosser Tyrann, als ihm sein Hoff-Canzler die Wahrheit gesagt, wie nemlichen er dem Trunck zu sehr ergeben wäre, und also sich unfähig machte, die Reichs-Geschäften vorzunehmen und zu expediren, hat befohlen, daß der Sohn seines Canzlers sollte an einen Baum angebunden werden, welches nach dem es geschehen, hat Cambyfes einen Becher mit Wein austruncken, und alsdann seinen Bogen gespannt auf den angebundenen Jüngling, welchen er auch ins Herz getroffen, und getödtet. Dieser war ein Herzens-Schuß, aber gottlos, dieser Schuß hatte zwey Herzen verwundet, des Sohns, und des Vatters. Wann getreue Eheleute einmal in ihren Herzen werden getroffen seyn, mit dem Pfeil der Liebe, werden beyde verletzeth seyn.

Von denen Hirschen melden die Naturkündiger, wann sie verletzeth werden durch einen Pfeil, werden sie einen Brunn suchen, ihren Durst zu stillen. Verlezte Eheleute sollen sich zu dem Brunn der Einigkeit, nicht zu dem Hader und Zanck-Wasser Cades begeben. Die Camel wann sie trincken wollen, als sie in ein Wasser kommen, welches klar ist, werden das Wasser mit ihren Füßen trüb machen. Dieses thun sie aus dieser Ursach, sie können nicht erdulden, daß sie anschau

bede.  
 chun wieder  
 icht zuweisen  
 alerius Na  
 ste Schlang  
 endes Kind  
 e, ergriff er  
 und zwat  
 en nicht ver  
 higen, wel  
 mmer zu ze  
 schick ver  
 reiffen ih  
 Schuldig  
 n aufheben.  
 gam verlan  
 aculum lu  
 bers, und wie  
 en ihnen auf  
 e lieben. Die  
 r ihr Porrait  
 e geschehen zu  
 olte haben ihr  
 ja alle Liebes  
 ände es niters  
 würde hore  
 treuen war  
 verffur  
 elenat. Die  
 doppelt ha  
 rgen, und in

6-

schauen sollten ihren grossen Buckel, welches im klaren Wasser geschicht.

Eheleute sollen sich zum klaren Wasser verfügen, um darinnen sich und ihre Schuldigkeit zu ersehen. Ein Spiegel ist eine nutzbare Sach im Haus, in diesem kan ein jeder seine Gestalt, seine Mackel ersehen. Wann ein Zorniger sich vor denselbigen stellen sollte, wird er alsdann schauen, wie übel er gestaltet ist. Zwey Gattungen der Spiegel werden gefunden. Etliche zeigen, wie die Sach in sich selbst ist, recht und aufrichtig, andere entweder umgekehrt, kleiner oder grösser. Ich wollte wünschen, daß alle Eheleute solche Spiegel im Hause hätten, welche alles warhafftig vorstellten. O was vor artige Ding würden zu sehen seyn! Es würde sich zeigen, welche Eheleute Gott angenehm, oder bey ihm verhasst wären, nemlich die Tugendssame in grossem Werth, die Lasterhafften in seinem Zorn-Register eingeschrieben.

Gegenwärtige Eheleute, ihr werdt hoffentlich mit Braut-Ringen gewechselt haben. Ich hätte sagen sollen, einander Herz vor Herz gegeben. Vielleicht stehet darauf ein liebender Pelican, oder das Blümlein vergiß mein nicht. Dem seye wie ihm wolle, erinnert euch eurer Schuldigkeit, daß ihr euch lieben und ehren sollt, so wird es wohl mit euch stehen.

Cantate ei canticum novum, Psal. 32.

Einget ihm ein neues Gesang.

**F**avinus schreibt in Historiis Navarrae, über das Jahr 1253. vom Theobaldo König von Navarren, daß er sich in die keusche Blancam vermittbte Königin von Frankreich verliebet habe. Es unterließ der König nichts, was nur zu Erhaltung seines Ziels konnte beförderlich seyn, sparete keine Mühe und Mittel, hat aber nach allem dem eine beständige, und unveränderliche Meinung, nicht mehr zu heurathen, in der Königin angetroffen. Theobaldus nichts desto weniger zusehen, ob es nicht möglich sey, das Herz  
Blan-

Blanca zu andern Gedanken zu bringen, ersinnet was neues, und von keinem König noch nicht erhörtes Stück, concipirte selbst Gesangslieder zum Lob der Königin, verfügte sich zur Königlichen Residenz, ergriff ein Seiten-Spiel, und spielte auf das allerbeste. Dazumahl hätte einer mit Wahrheit sprechen können, es ist ein neues Lied, oder Gesang gehöret worden.

David der König in 32. Ps., ladet alle Creaturen ein zum schuldigen Ehr und Lob-Gesang des Allerhöchsten, redet sie also an: *cantate ei canticum novum.* Singet ihm ein neues Gesang. Was soll das heißen? Ein neues. Als wann Gott mit dem alten nicht mehr vergnüget wäre. Tirinus glossiret also: *canticum novum, id est, de novo compositum, ob nova semper in nos beneficia.* Ein neues Gesang, das ist, welches von neuem allererst verfertigt worden, wegen der allzeit in uns neu erzeugten Wohlthaten. David sezet noch hinzu: *bene in vociferatione,* singet ihm wohl mit hoher Stimm. Mein heiliger Hieronymus liest am 26. Psalm: *diligenter in Jubilo.* Fleißig im Frolocken. Der Chaldäische Text hat, *pulchre in Jubilo,* schön in Jubel und Frolocken.

Wann ich den heiligen Ehestand mit seinen neuen, täglich ertheilten Wohlthaten und Gnaden mir zu Gemüth führe, möchte ich schier in die Fußstapffen des König Davids treten, und alle gottsfürchtige Eheleute ermahnen: *cantate Domino canticum novum,* singet dem Herrn ein neues Gesang. Der Erz-Engel Raphael unterrichtete Tobiam, dessen Braut-Führer er gewesen, laut des 6. Capitels: Er sollte mit seiner Braut im Gebet anhalten. Gott giebt den Eheleuten Gnad das Ehe-Creuz zu tragen, er theilet ihnen mit die tägliche Nahrung, er erfüllet ihre Herzen mit der ehelichen Liebe, darum müssen sie Gott loben, und täglich ein neues Gesang des Opfers bringen, und aufopfern. Man nimmet auch wahr, daß, ob schon die Eheleute im gählingen Zorn einander ein Unglück anwünschen, wann solcher böse Wunsch erfüllet und erfolget, sie schier vor Leid-Kinder des Todes seyn wollen. Solches verursachet die von Gott in ihre Ehe Herzen eingegossene Liebe.

Von Cabade einem König in Persien wird geschrieben, daß er von seinem Königreich verstorben, sein Bruder mit Nahmen Blazes in seine Stell auf den Thron sey erhoben worden, welcher alsobald befohlen, daß man Cabadem seinen Bruder in eine ewige Gefängniß werffen sollte. Als nun solches geschehen, hat die Gemahlin Cabadis von dem Hüter des Gefängniß Erlaubniß erhalten zu ihrem Gemahl zu gehen, solchen zu besuchen, und zwar so oft, als ihr gefällig gewesen. Die Gemahlin nimmt diese Gelegenheit der Freyheit zu ihrem Vortheil, bestellte in einem gewissen Tag ein Pferd, verfügte sich in das Gefängniß, wechselte mit ihrem Herrn die Kleider, damit ihr Ehe-Herr in ihren Kleidern möchte heraus gehen, sie aber verblieb an seiner statt im Gefängniß. Der Ehe-Herr entkam glücklich, welches, als der neue König erfahren, befahl, man sollte die Gemahlin an statt ihres Ehe-Herrns umbringen, welches auch geschehen, die Unschuldige mußte sterben. Das hat eine Heydnische Ehefrau gethan, um zu zeigen gegen ihrem Gemahl, ihre beständige und allzeit neu aufbreñende Liebe. Diese singe ein neues Herzens-Gesang, ihrem Ehe-Herrn zu gefallen, indeme sie mit ihrem Todt und Blut das Leben ihres Ehe-Herrn erhalten hat.

Die eheliche Liebe kan einem brennenden Licht verglichen werden, welches diese Eigenschafft in sich hat, daß es ehender sich selbst verzehre, als aufhöre zu brennen. Die eheliche Liebe ist einem Sommer-Vogel nicht ungleich, welcher, weil er eine natürliche Liebe trägt zu einem brennenden Licht, nicht nachläßt, um dasselbige zu flügen, biß daß er sich verbrenne. Eine Rose hat von dem Sonnen-Licht ihr Leben, und Todt. Also haben die Eheleute ihr Leben und Todt von der Liebe, daher sie niemahlen aufhören sollen, ein neues Gesang der Liebe anzustimmen, sich nicht etwan, wie gottlose Eheleute zu thun pflegen, verfluchen, noch lästern, sondern in Liebe und guter Verständniß mit einander leben.

Jener wollte eine glückliche Ehe entwerffen, stellte zwey gleich gestimmte Lauten vor. Was haben dann die Lauten in sich sonderliches? Dieses, nemlich, wann zwey gleich gestimmte Lauten in einem Zimmer gleich

gleich über aufgeheneckt werden, und von diesen beyden auf einer gespielt wird, ist zu hören, daß die gleich überhangende Lauten eben dieses von sich geben wird, was auf der andern ist gespielt worden. Dieser Entwurff gefällt mir über die Massen wohl, schießt sich gar zu schön vor Christliche Eheleute. Diese sollen also beschaffen seyn, daß sie allzeit einig sind, was eines will, soll das andere auch wollen, und also ein neues Gesang der Einigkeit anstimmen. Etwas dergleichen bezeugte jener, welcher ein Eheweib mit Nahmen Violanta hatte. Dieser zu gefallen, mahlete er ein Beigel, weil violanta so viel heist, setzte diese Beyschrift hinzu: Sola mihi redolet:

Ihr Geruch allein, ist mir gemein.

Ein ander stellte vor eine Sonnen-Wende, mit dem Beysatz: Semper ad idem:

Zu einem Ziel, ich allzeit will.

Das ist ein neues Gesang. Die Eheleute sollen stets einander lieben, als wann sie den Ehestand allererst hätten angefangen.

Ein gottloses Weib war das Weib des gedultigen Jobs, dieser beklaget sich am 19. Capitel am 17. v. halitum meum exhorruit uxor. Mein Weib scheuet sich vor meinem Athem: Wo der Hebräische Text also hat: meus halitus alienus fuit uxori, mein Athem ist frembd gewesen meinem Weib. Dieses soll weit von denen Eheleuten seyn, welche eines Athems, eines Geists sollen seyn. Malach. 2. c. v. 14. hæc particeps tua & uxor foederis tui, nonne unus fecit utrumque, (scilicet virum & foeminam,) & residuum spiritus ejus est. So sie doch deine Gefellin ist, und ein Weib deines Bundes, hat nicht der Einige gemacht, (nemlich den Mann und das Weib,) ist sie nit das übrige seiner Seelen? Wo ausdrücklich der Prophet die Einigkeit und Liebe verlanget von denen Eheleuten.

Gegenwärtiger Bräutigam, und Jungfrau Braut, singet an heute Gott zu Ehren in eurem Ehren-Tag, ein neues Lob und Dank-Gesang, daß er euch in diesen Ehestand zusammen beruffen habe, dienet Gott mit eifrigem Gebet, singet stets dem HErrn. Liebende Personen pflegen aus gutem Herzen einander zu gefallen, um ihre Af-

fection zu gewinnen, eines zu singen. So singt dann auch ihr, aber allzeit ein neues. Ich will sagen: erneuert allzeit zwischen euch die Liebe und Treu, ihr sollt aus der Zahl derjenigen seyn, welche sich rühmen können mit der Braut, welche zu ihrem Bräutigam gesprochen: Ich habe dir aufgehalten alle heurige und fertige Aepffel, altes und neues. Erinnert euch allzeit der Liebe, erneuert solche, so singet ihr dem HErrn ein neues Lob/Gesang.

Luceat lux vestra coram hominibus, Matth. 5. Cap.  
**Euer Licht soll scheinen vor den Menschen.**

**D**er gottslasterliche Thalmud der Jüdischen Synagog will behaupten, daß Adam unser Stamm-Vatter mit zweyen Weibern verheurathet gewesen, die eine mit Nahmen Eva, die andere soll Lia geheissen haben. Mit der Eva, wie die Juden im bemeldeten Lügen-Buch vorgeben, soll Adam die Menschen, von der Lia aber die Teuffel gezeuget haben. Es glauben die Juden nicht, daß aus denen guten Engeln sind Teuffel worden. Unser Christliche Glaube lehret aber das grade Widerspiel, sagend: daß aus Eva alle Menschen ihren Ursprung ziehen, die Engel, weil sie sich der Göttlichen Majestät widersetzet, in Geister der Finsterniß sind verkehret worden.

Wann man heutiges Tages den Ehestand vieler Christl. Eheleute wohl examiniren sollte, würde man in einem sitlichen Verstand bekennen müssen, daß von vielen Englische, das ist, Fromme, bey vielen so zu sagen, teuflische, das ist, Gottlose gebohren werden. Mein, woher kommt solcher Unterscheid? Von denen Eltern, welche entweder ihren Ehestand nicht mit Gott anfangen, oder ein unchristlich, unfriedliches Leben führen, dann was kan ein böser Baum vor andere Früchte bringen als ebenfalls böse? Es haben die Eheleute Ursach genug Gott fleißig zu dienen, fromm und andächtig zu leben. Dieses ist, was Christus denen Eheleuten andeuten wollte, als er zu seinen Jüngern

gern, welche die ganze Christenheit vorstellten, gesprochen: *Lucaat lux vestra coram hominibus.* Euer Licht soll scheinen vor den Menschen, das ist: Ihr sollt also leben, daß andere von eurem tugend samen Leben auferbauet werden, ihr sollt ihnen zum Licht seyn, damit euer gutes Leben andern zu einer Nachfolg diene, zumahlen Gott den Ehestand zu seiner Ehr und Glori selbst eingesetzt und verordnet. Und gleichwie er das Firmament mit zweyen absonderlichen Planeten geziehet, nemlich mit der Sonn und dem Mond, damit dieselbige ihren Lauffrichtig halten, und dem Erdenkreiß sammt allen darinnen begriffenen Creaturen nützlich und dienlich wären. Also hat er den Ehestand gestiftet, damit die Eheleute andern mit guten Exempeln vorgiengen. Die Sonn nennet der grosse Augustinus: *Sol oculus mundi, jucunditas diei, cœli pulchritudo, naturæ gratia, præstantia creaturæ.* Die Sonn ist das Auge der Welt, eine Fröhlichkeit des Tags, eine Schönheit des Himmels, ein Genad der Natur, eine Vortrefflichkeit des Geschöpffs: Wann ich nun frage Lactantium, warum Gott das Sonnen-Licht an das Firmament gehendet? Giebt er mir zur Antwort: *Deus solem rebus humanis clarissimum ac singulare lumen in argumentum suæ unicæ Majestatis accendit.* Gott hat die Sonn das klareste und sonderbahrlische Licht den menschlichen Dingen zu einem Beweißthum seiner einigen Majestät angezündet; und dieses allen Geschöpffen zum besten, dann die Sonn nach Lehr Aristotelis mitwürcket zu Erschaffung des Menschen, sie ertheilet dem Mond, wie auch andern Planeten, sammt den Sternen das Licht, sie tochet aus in der Erden das Metall, sie macht aus dem bösen was gutes. Zum Exempel, aus den giftigen Scorpionen ein heilsames Del. Die Sonn verursachet, daß die Früchte auf der Erden, die Blumen in den Gärten reiff und zeitig werden. Wann ich Nachfrag thun sollte, was der Mond sey, werden mir die Astrologi antworten: *Luna est amula solis.* Der Mond ist eine Nachhafferin der Sonnen. Der Mond nuzet mit seiner Fruchtbarkeit der Erden gar viel, erzeiget derselben grosse Gutthaten, dann was sonst die Sonn mit ihren gar zu heizigen Strahlen verderbete, das verbessert sie mit ihrer Fruchtbar-

keit. Der Mond beweget das Blut in dem menschlichen Leib, damit es nicht stehen bleibe, und faul werde. O gewiß zwey grosse Lichter, welche der untern Welt Tag und Nacht mit ihrem Licht zu Hülf kommen, und erleuchten. Also sollen die Eheleute mit ihrem Tugend-Licht andere erleuchten, also soll scheinen euer Licht vor den Menschen. Der Ehemann soll die Sonn, das Eheweib der Mond seyn.

Wann die Sonn ihre Strahlen in einen Spiegel wirfft, wird sich gleichsam das Sonnen-Licht verdoppeln, und ihre Hitz gleichsam vermehren. Die Sonn wirfft ihre Strahlen sowohl auf das feinste Gold, als auch auf den abscheulichsten Roth, verbleibet dennoch unveränderlich. Wann die Sonn in das Zeichen des Löwens sich begiebt, ist sie sehr schädlich, dann es verwelcken die Blumen, die Erden-Früchte können nicht in die Höhe gehn, wann sie aber in die gütige Jungfrau den Eintritt nimmt, bringt sie alsobald unbeschreiblich viel Gutthaten hervor. Gleicherweß, wann der Mann die Gestalt eines grimmigen und zornigen Löwens an sich nehmen thut, seinen Zorn wider seine Ehe-Wirthin will ausgießen, was kan anders geschehen, als lauter Unglück, was kan anders im Hauß gespühret werden, als Unseegen? Herentgegen wann der Mann mit seinem Weib gütig umgeheth, sie als sein Eheweib billicher Weß haltet, wird der Ehe-Seegen sich bald spühren lassen. Wann der Mann sich nicht von der Ungeult wird einnehmen lassen, sondern in allen Fällen sich beständig wird erzeigen, wird der daraus entspringende Nutz nicht aussen bleiben.

Eine Finsterniß muß entstehen, wann die Erde sich zwischen der Sonn und Mond setzt, daß also die Sonn ihr Licht dem Mond nicht kan zuschicken, sondern ohne Licht lassen. Also wann zwischen den Eheleuten Uneinigkeit sich ereignet, kommt hervor eine schädliche Finsterniß, welche in der Ehe gar zu grossen Schaden verurrsachet. Herentgegen wann die Sonn ihren ordentlichen Lauff hat, und der Mond in seiner Würckung nicht gehemmet wird, stehet es wohl. Gleichfalls wann der Mann seiner Schuldigkeit gemäß, das Ambt eines treuen Ehegattens vertritt, das Weib eine gehorsame und treue Gehülffin ist, hat Gott seinen sonderbahren Wohlgefallen.

Ja-

Jacob wollte gern seine Schaaf, sein ganzes Haab und Gut in die Schantz setzen, da sein zorniger Bruder Esau ihm entgegen kam, nur seine Weiber Lia und Rachel zu erhalten, das ist eine wahre Ehe. Sonst gewesen. Die Gemahlin Königs Stephani ein wahrer Ehe-Mond. Stephanus König von Engelland, war mit einem giftigen Degen verletzt, also zwar gefährlich, daß die Medici an seinem Aufkommen zweifeln, sie konnten kein anders Mittel ersinnen, das Gift aus seiner Wunden und Leib heraus zu bringen, als durch einen heraus saugenden menschlichen Mund. Wo konnte aber einer gefunden werden? Wer wollte sein Leben in die Schantz gesetzt haben? Höre aber, was die Lieb nicht vermag. Die Königin, als sie vermercket, daß der König im Schlass begriffen, bandte den Schaden auf, setzte ihren Mund an, und saugte, ohne daß es der König vermerckte, das Gift aus der Wunden heraus, daß hernach der König in kurzer Zeit die vorige Gesundheit erlanget. Der Königin hat solches Gift im geringsten nicht geschadet. Hier wollte die Medicos lassen reden, sie sollten mir eine natürliche Ursach geben, warum dieses Gift der Königin keinen Schaden, noch den Todt zugefüget? Ich wollte sagen, daß solches geschehen, damit Gott zeigete, wie er belohne die eheliche Lieb und Treu.

Gegenwärtige Eheleute, ihr sollt diesen zweyen grossen Planeten nachstammen. Der Bräutigam der Sonn, welcher bezugeschrieben wird: lucet & ofvet, sie leucht und erhält. Also soll er seine Ehe-Wirthin mit Tugenden erleuchten und erhalten. Sie Jungfrau Braut, soll dem Mond gleich werden, von welchem gesagt wird: tenebras & ipsa tollit, er vertreibt die Finsternuß. Also soll sie in ihrem Ehe-Haus vertreiben die Laster, nemlich Zanck und Uneinigkeit, und ihr werdt leuchten vor Gott und den Menschen.

Benedicet Dominus populo suo in pace, Pf. 28.

**W**er Herr wird sein Volk segnen mit  
Frieden.

Wie

**W**ie grausam und entsetzlich der Krieg, also herb und bitter sind dessen Früchte. Ich weiß sie nicht besser zu vergleichen, als mit jenem Coloquinten-Kraut, am 3. Buch der Königen am 2. Cap. welches so bald der Propheten Kinder verkostet, gleich ausgeschrien: mors in olla, mors in olla, der Todt ist in dem Topff. Solches haben viel Königreich und Länder mit ihrem größten Verderben erfahren müssen. O wie haben die Juden um den lieben Frieden zu GOTT geschrien! Es kan GOTT keine grössere Straff über ein Land ergehen lassen, als wann das Blut-Schwerdt anfangt zu meßten, her entgegen läßt GOTT einem Ort keine grössere Gnad wiederfahren, als wann an statt der Kriegs-Fahn, Frieden-Zeichen aufgehendet werden. Einen solchen Faveur hat GOTT gezeiget seinem Volck, als er Versicherung gethan: benedicet populo suo in pace, er wird sein Volck seegnen mit Frieden: Wie manches bekanntes Königreich schreyet und seuffzet:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes,  
Im Krieg kein Stern noch Glück,  
Drum uns den Frieden schick.

Nicht unbillig wird der Fried gulden benahmset; sintemahlen Friedens-Zeiten guldene Zeiten. Solches diejenige am besten erkennen, welche endlich nach langen Kriegs-Troublen den edlen Frieden erlangt haben.

Ich auf meiner Seiten wünsche, daß Sebel und Degen in Pflugschaaren möchten verändert werden. O wie erfreute sich Noe, als die Taube nach aufgehörter Sündfluth ihm einen Oelzweig, als ein Friedens-Zeichen überbrachte. Ich wollte wünschen, daß solches in allen Häusern, und sonderlich bey allen Eheleuten ausgesteket wäre. Wann man zu Gemüth führet, die wunderbahrlüche Ordnung der Erschaffung aller Wercken, wird man sich nicht wenig bekümmern, warum GOTT den Menschen zum allerletzten erschaffen, und gleich den folgenden Tag geruhet? In solchen Gedancken haben sich schon lang vor uns die heilige Vätter aufgehalten, auch ihre Meinung von sich gegeben. Nemlich, was das erste anlangt, habe  
GOTT

GOTT dessentwegen den Menschen zum letzten erschaffen, um an Tag zu geben seine Hoheit und Vortrefflichkeit. GOTT hat sich also verhalten, wie wir Menschen. Wann ein grosser Herr bey seinen Unterthanen den Einzug halten will, wird zuvor ein Schloß, oder eine darzu taugliche Wohnung bereitet, und selbige ausgestaffiret. Nachdem nun alles vollendet, führet man selbigen Herrn mit einer grossen Solennität ein. Gleichermäßig hat es GOTT gemacht, dieser wolte den Menschen als einen Monarchen über alle Creaturen einsetzen; dahero ware es vonnöthen, daß zuvor andere Creaturen erschaffen würden. Daß aber GOTT bald nach Erschaffung des Menschen geruhet, wolte GOTT offenbahren, daß der Mensch sollte ruhig und friedsam seyn.

Nicht ohne hat die Catholische Kirch das Sacrament der Ehe an das siebende Ort gesetzt. Sieben Tag sind in der Wochen, den siebenden Tag hat GOTT geruhet, darum sollte der Ehestand ein Friedstand seyn. GOTT hat unsere erste Eltern auch gesegnet, damit zwischen ihnen alle Uneinigkeit vermieden würde, zumahlen Paulus spricht I. Corinth. 10. Cap. Er ist nicht ein GOTT des Zancks, sondern des Friedens. Wiederum, 2. Epist. zum Cor. am 13. Capitel: Er ist ein GOTT des Friedens, und der Liebe. Christus selbst nennet die Friedsame selig, dann sie werden Kinder Gottes genennet werden. Worüber die Glossa Lyrani also hat: *maximam ergo dignitatem habent pacifici, sicut qui filius regis dicitur, in domo regia summus est.* Also haben die größte Würde die Friedensamen, dann gleichwie derjenige, welcher ein Kind und Sohn des Königs genennet wird, in dem Königlichlichen Hauß der vornehmste ist. Also weil die friedsame Kinder Gottes sind, seyn sie auch GOTT am liebsten und angenehmsten, und diese sind, über welche GOTT seinen Segen ergehen läßt.

Die Römer ob schon sie zum Kriegen ganz geneigt waren, dan noch ehe sie Præparatoria zum Krieg machten, haben sie zuvor den Frieden, als einer Göttin einen Tempel auferbauet. Also bezeuget Plutarchus de vir. illust. Dinen Römern ware bekant, daß der Friede grosse Gnaden in sich begreiffe.

GOTT wolte den König Josiam, welcher unter den gottlosen Ab-

göttern fromm geblieben, mit einer absonderlichen Gnad begaben, solches aber sollte geschehen, wann er in Frieden würde zu seinen Vätern in das Grab gesammlet werden. Dieses ist zu lesen 4. Reg. 22. Cap. Zu einer zeitlichen Belohnung sollte seyn, daß er in Frieden würde sterben. Von dem Frieden erwachset alles Wohlseyn. Dieses erkenneten die Juden, daher, wann sie einander grüßeten, und was Gutes anwünschen wollten, wünschten sie einander den Frieden. Also giebt Zeugniß Tertul. lib. 5. contra Marc. c. 5. Ja die erste bekehrte Christen wurden nach Lehr S. Joannis Chrysoft. unterrichtet: Angelum pacis petite ó catechumeni. Ihr neu bekehrte Christen, begehret den Engel des Friedens. Die Ursach, warum solches begehret werde, giebt bemeldter heilige homil. 2. in 2. Corinth. c. I. providè eos Angelum pacis petere jubemus docentes eos, id quod bonorum omnium vinculum est, hoc est, pacem postulare, utcunque enim grave aliquid sit, dum tamen pacem quisque habeat, leve est. Das ist: Vorsichtlich schaffen wir, daß die Neubekehrte den Engel des Friedens begehren, sie unterrichtende, daß sie dasselbige begehren sollen, was das Band aller Güter ist, nemlich den Frieden; obschon etwas schwer in sich sollte seyn, wann einer nur den Frieden hat, wird es leicht werden. Der Fried ist das größte Kleinod, das allergewaltigste Gut, welches Himmel und Erden unterstützet, und erhaltet.

Was wunderliches lese ich von Gedeon Judic. am 6. Cap., daß, als er wieder die Madianiter streiten sollte aus Befehl **GOTTES**, er dem Herrn ein Altar aufbauet, welchen er genennet den Fried des **HERRN**. Vor dem Streit, wie schickt sich ein Altar des Friedens? Wie schickt sich der Fried zum Krieg, weniger zum Sieg? Dann der Krieg vertreibet den Frieden. David will mir eine Erleuchtung geben, wann er spricht: inquire pacem, & persequere eam, suche den Frieden, und jage ihm nach; David will sagen, Gedeon andeuten: Wann wir den Frieden haben, haben wir unsere Feinde überwunden.

Dieses Kleinod sollen die Eheleute suchen, und nachjagen, wann sie wollen gesegnet seyn. Im Paradies war der Baum des Lebens. In dem Ehestand soll seyn der Baum des Friedens, daß dessen Früchte

te Gott die alleraußernehmste seyn. Also läßt sich verlauten der heilige Ambros. in Epist. 2. Corinth. 13. hæc Deo placita est & amica, diabolo inimica, dieser ist Gott gefällig und angenehm, dem Teuffel feindselig. Cabanus spricht: Der Fried verdienet sonderlich den Geist Gottes, der Fried ist eine Mutter der Liebe, der Fried ist eine Andeutung der Heiligkeit. Wann Paulus denen Römern etwas Gutes wünschen wollte, sprach er: Gnade sey mit euch, und Friede von Gott.

Liebe neue Eheleute, liebet und suchet den Frieden, seyd einig und friedsam, so habt ihr alles. Die Alten glaubten, wann die zwey Stern Castor und Pollux denen Schiffenden zugleich geschienen, ihnen eine glückliche Schiffarth angedeutet werde. Herentgegen ein gewisses Unglück zu befürchten sey, wann einer aus beyden mit seinem Schein ausgeblieben. Durch diese zwey Stern stellten sie vor den Frieden. Ihr, ihr, gegenwärtige Eheleute, sollt friedige zwey Stern Castor und Pollux seyn, sollt in Frieden und Einigkeit leben, wie Abraham und Sara. Ihr erfreuet hiemit die Engel, ihr bauet auf alle Menschen, ihr zwinget Gott, daß er seinen Segen über euch ergehen lasse, und Gott, als ein Herr des Friedens mit euch seyn muß.

**R**enovamini Spiritu mentis vestræ, & induite novum hominem, Ephes. 4.

**S**Renueert euch im Geist eures Gemüths/ und ziehet an den neuen Menschen.

**W**on dem Adler geben die Naturkündiger, daß er in seinem Alter die alte Federn fahren lasse und andere bekomme, sich also in seinem Alter versüßere. Die Schlang hat eigenthümlich: wann sie eraltet, um eine neue Haut zu bekommen, und die alte zu verlihren, wird sie zwischen zweyen Felsen durch ein enges Loch sich durchwinden. Von vielen Menschen kan man ebenfals Exempel

vorbringen, welche in ihrem hohen Alter sich erneuert haben. Also berichtet mich Hernandus Lopez bey Adamo Weber, von einem Menschen in India, welcher ob schon er 340. Jahr alt gewesen, dan noch schwarze Haar gehabt, und sich unter solcher Zeit viermal verjüngert habe. Dergleichen Exempel hat in seiner Physica mein Wohl Ehrwürdiger Pater Professor Wenceslaus Czachert, ein Mann von hohem Verstand dictirt, mich würde also niemand verdensken, wañ ich behaupten wollte, daß der Mensch sich verjüngern könne, dann es ist ein gutes Argument: es ist geschehen, also kan es geschehen. Ja wir werden ermahnet, erneuert euch, ziehet einen andern Menschen an, nehmlich dem Geist nach.

Gar schön schiekt sich mein angezogener Text zu einer Copulation-Predigt, um die angehende Eheleute zu einer Erneuerung aufzufrischen. Darum rede ich an euch, gegenwärtige Braut und Bräutigam, ziehet einen andern Menschen an, erneuert euch. Ihr habt zuvor der Welt gedienet, jetzt müßt ihr Gott dienen, ihr seyd zuvor in Freyheit gefessen, jetzt seyd ihr gefangen, aber Gefangene unter dem Joch Christi, in dem Ehestand, doch bringt euch diese Gefangenschafft keinen Schaden. Paulus rühmete sich zum Ephel. 3. und 4. Capitel: Ich Paulus ein Gefangener Christi, ich bin ein Gefangener in dem HErrn. Eben also könnt ihr euch rühmen, daß ihr Gefangene durch das Ehe-Band verknüpfet, aber in Christo in dem HErrn. Zuvor seyd ihr gewesen gleichsam Herren über euren Leib, jetzt nicht, dann der Mann hat nicht Gewalt über seinen Leib, sondern das Weib; gleicherweis hat das Weib nicht Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann. Die Eheleute cediren einander dasjenige Recht, welches sie zuvor über sich gehabt.

Dieses wußte jene tugendsame Kauffmanns-Frau, welche weiln ihr Herr unglücklich in seinem Kauff-Handel, und zwar als diejenige Schiffe, in welchem sein Glück und Aufnehmen bestunde, zu Grund gegangen, ist er von denen Creditoren ins Gefängniß geworffen worden, er sollte bezahlen. Die Frau zeugende, daß sie eine getreue Ehegattin, welche ihren Herrn im Unglücks-Stand nicht wollt

wollte verlassen, verfügte sich in den Kercker, tröstete bester Massen ihren Herrn. Unterdessen kommt ein reicher von Adel in das Gefängniß, in Willen, denen Gefangenen ein Almosen zu geben. Dieser ersehend selbige Frau, gewanne wegen ihrer Schönheit eine unzulässige Liebe zu dieser Frau, befragte sie, wie sie in solches Unglück gerathen, die Frau erzehlete die Wahrheit, der Edelmann läßt sich aus: wosfern sie in sein Begehren verwilligen wolle, sollten von ihm alle Schulden bezahlet werden. Die Frau giebt zur Antwort: Paulus spricht: Das Weib habe nicht Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann, wollte derowegen ihren Herrn darum befragen, proponirte des Edelmanns Meinung ihrem Herrn, welcher aber, weil er ein frommer Mann, antwortete: mit nichten soll dieses geschehen, wir sollen die Gottesfurcht jederzeit vor Augen haben. Gott wird schon andere Mittel haben, mich aus der Gefängniß zu erlösen. Dieser Kauffmann war nicht betrogen. Es saß eben dazumahl ein Mörder im Kercker, welcher künftigen Tag seinen Lohn durch die Justiz empfangen sollte, dieser hörend den Discurs dieser beyden, fangt an zu seuffzen, und redete mit sich also: O mein Gott, dieser Kauffmann ist unschuldig in diß Gefängniß gekommen, kan erlediget werden, wann er nur in eine Sünde wil verwilligen, und was hast du gethan, du bist schuldig, und hast billich den Todt verdienet. O wie vielmahl hast du deinen Gott beleidiget? Berufft die Frau zu sich, entdecket ihr, daß er in einem gewissen Ort eine grosse Summa Geld vergraben, sie sollte sich nach seiner Justificirung dorthin begeben, und suchen, so würde sie so viel finden, daß alle Schulden ihres Herrn würden können bezahlet werden, welches auch geschehen. Susanna wollte lieber gesteiniget werden, ehe wieder die eheliche Pflicht sündigen. Gott findet Mittel denen Eheleuten zu helfen, wie wir vernommen. Der Kauffmann wird aus dem Kercker erlöset, Susanna vom Todt errettet.

Ihre neue Eheleute seynd gefangen, könnnt nicht erlöset werden,

bisß der Todt das Ehe-Band wird zerschneiden, ihr seyd eure eigene Gefangene, und mußt noch darzu mit einem Zins eure Gefangenschafft bezahlen. Der Zins ist sehr groß.

Matthæi am 22. versuchten die Pharisaer Christum, fragende: Ob sich geziehme, dem Käyser Zins zu geben? Christus nach gesehener Geld-Münz sprach: Gebet dem Käyser was Käysers ist, und GOtt was GOttes ist. Der allerhöchste GOtt hat selbst eine Münz geschlagen, nemlich den Menschen, auf selbigem hat er sein Ebenbild gepräget. Weiln er gesehen, daß es nicht gut wäre, wann der Mensch allein wäre, hat er selbigem eine Gehülffin gegeben, aus Zween gleichsam eine Münz zusammen gegossen, wie Silber und Erz, ist also der verheurathete Adam eine gedoppelte Münz gewesen. Ey, so habe sich geziemet, GOtt wegen seines Bildniß, welches in ihnen entworffen, eine gedoppelte Zins zu geben. Sind also die Eheleute verbunden, gedoppelt GOtt zu dienen, denselbigen zu loben und zu preisen. Die Zinse, welche GOtt von denen Eheleuten verlanget, ist die gedoppelte Liebe. Die Liebe gegen GOtt, die Liebe gegen ihren Ehegatten. Wo diese gedoppelte Münz vorhanden, ist alles zugegen.

Einen Groschen funde Petrus in dem Maul eines Fisches. Diesen Groschen gab Petrus als einen Zoll-Groschen vor Christum und vor sich, einen Groschen vor Zwen. Das ist eben derjenige Groschen, welchen GOtt von denen Eheleuten verlanget, nemlich die gedoppelte Liebe, vor sich, und die Ehe-Part. Der heilige Augustinus 13. conf. 28. beschreibet die Liebe also: amor meus pondus meum, illo feror, quocunque feror. Meine Liebe ist mein Gewicht, mit demselbigen werde ich getragen, wo ich immer hin getragen werde. Eben dieses können diejenige Eheleute sagen, welche einander warhafftig lieben, doch die Liebe GOttes ihrer eigenen vorziehen. Ihre Lieb ist ihr Gewicht, es trage sie GOtt hin

hin wo er wolle, werden sie gut und wohl getragen. **GOTT** sucht von denen Eheleuten keine andere, als die Liebes-Frucht.

Das ist eben diejenige Veränderung und Verneuerung, welche die Eheleute sollen vornehmen, lieben, was sie zuvor nicht geliebet, ehren, was sie zuvor nicht geehret. Vor Zeiten haben die Alten geglaubet, daß aus denen drey Graticien die einzige Pafithea bey den Eheleuten sich einfinden, zwey Gemüther und Körper vereinige. Pafithea heist in dem Griechischen so viel, als: omnis Dea, alle Göttin. Hiemit wollten sie sprechen: daß bey denen Eheleuten sich alle Götter einfinde, die Eheleute alles Gutes erlangten, wann diese Göttin sich einfindete. Wir Christen glauben, daß diejenige Eheleute **GOTT**, und alles empfangen, wann die wahre Liebe derer Herzen eingenommen. Aber wie könnte es wohl geschehen, daß in einem freywilligen Ehestand die Liebe sollte abwesend seyn? **GOTT** gebe, daß bey euch gegenwärtigen Eheleuten heisse: Wir haben angefangen zu lieben, und wollen nicht aufhören, so lang wir das Leben und Athem schöpfen werden. Der Pelican liebet so inniglich seine Jungen, daß er ihnen zu gefallen seine Brust eröfnet, und sein Blut über sie ausgieffet, obschon mit größten Schmerzen. Seyd ihr zwey liebende Pelican, liebet einander treu und beständig, so werdet ihr erhalten das ewige Leben.

Ut filii lucis ambulate, ad Ephes. 5. Cap.

Wandelt / als Kinder des Lichts.

**W**ie sieben Planeten hat der allmächtige **GOTT** das himmlische Firmament geziehret, gleichsam mit sieben Wunder-Lichten erleuchtet, damit sie mit ihrer Wirkung und

und Influenz der Unter-Welt zum Dienst und Nutzen seyn sollten. Sieben Leuchter stellte Moyses aus dem Befehl Gottes auf einem Leuchter, sieben Leuchter sahe Joannes, item: sieben Stern in der rechten Hand des Menschen Sohn, item: wird ihm gezeigt ein Buch mit sieben Siegel. Bey dem Propheten Zacharia präsentirten sich sieben Augen auf einem Stein. Die stehende Zahl begreift jederzeit was denckwürdiges in sich. Meines Erachtens ist sie ein Entwurff gewesen, daß Christus in seiner Christlichen Kirch werde sieben Sacramenten einsehen, mit selbigen seine Braut, als mit sieben extraordinairern Gnaden beziehren. Diese sind warhafftig sieben Augen in dem Eckstein Christo, das sind sieben unauflöbliche Sigil, das sind sieben Gnaden-Lichter, und rechte Sieben-Gestirn in der Gnadenreichen Hand Gottes, diese sind darum aufgesteckt, damit alle erleuchtet werden.

Unter diesen sieben ist auch das grosse Sacrament des Ehestands, als in welchem man Gott dienen und selig werden kan. Es wollen sich zwar viel entschuldigen, daß sie wegen ihren Geschäften in dem Ehestand nicht gnugsam Gott dienen könnten. Diese macht zu Schanden S. Joannis Chrylost. Serm. contra Jud. & gentiles hom. 22. & 30. in Genes. Es hören und vernemen, spricht er, Männer und Weiber, und lehren die Tugend der Gerechten, sie dörffen nicht vermeinen, daß die Hochzeit eine Ursach sey, daß einer Gott nicht gefalle, dann darum die Heilige Schrift einmahl und wiederum dieses angedeutet hat, sprechend: Enoch hat gezeuget Mathusalem, und hat Gott gefallen, und wiederhohlet: nachdem er gebohren, hat er Gott gefallen, damit niemand vermeine, daß der Ehestand eine Hinderniß der Tugend sey, und wird uns auch nichts anders im Weg seyn, daß wir nicht Gott gefallen. Von Noe meldet das 6. Cap. Genesis. Noe war ein gerechter Mann, und vollkommen in seinen Geschlechtern, und führet ein göttlich Leben. Abraham, Isaac, Jacob, Moyses, David, Tobias, und andere mehr lebten im Ehestand, waren doch

doch fromm  
Conjugat  
ham in de  
diese G  
stand nic  
aus dene  
nüssen in  
gel, wele  
Zu dener  
nemlich e  
als dem se  
Genad de  
Zu denen  
seyn ihren  
durch der  
sie ansehen  
solches fa  
mand entie  
dem Ehest  
Weib, da  
ren, ihrem  
Behorsam

Von  
ten Büchel  
wolte, hab  
angelegt:  
die zu Freu  
Kind Judit  
ter die So  
dem wird o  
bene conj  
conjugis a

doch fromm und gottsfürchtig, ja der S. August. lib. de bono Conjugali, und S. Thomas Aq. 2. 2. q. 152. a. I. vergleicht Abraham in den Verdiensten mit Joanne dem Evangelisten. Haben nun diese GOTT gefallen, es so sage nun niemand, daß in dem Ehestand nicht Zeit genug GOTT zu dienen sey. Es setzen sowohl viel aus denen Männern und Weibern ihnen selbst unnütze Verhindernüssen in Weg, und zwar, weil sie nicht diejenige Lehr oder Regel, welche Petrus 1. Epist. 3. Cap. gegeben, in Obacht nehmen. Zu denen Männern redet er also: Ihr Männer, wohnet bey ihnen, nemlich euren Weibern, mit Vernunft, und gebet dem weibischen als dem schwächern Geschirr seine Ehr, als auch Mit-Erben der Genad des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Zu denen Weibern spricht er also: Die Weiber sollen unterthan seyn ihren Männern, auf daß die, so nit glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wann sie ansehen euren heiligen Wandel in der Furcht. O woltte GOTT, solches fasseten fest zu Herzen alle Eheleute, so würde sich niemand entschuldigen können, daß er nicht könne GOTT dienen in dem Ehestand, wie zu vor; der Mann würde lieben und ehren sein Weib, das Weib ein heiligen und nüchtern Lebens-Wandel führen, ihrem Mann die eheliche Treu halten, und selbigem billichen Gehorsam leisten.

Von der keuschen Judith meldet das 10. Capitel im bemeldten Büchel, daß, als sie in das Kriegs-Lager Holofernis gehen wollte, habe sie sich auf das schönste geziehret, die besten Kleider angeleget: induit se vestimentis jucunditatis, sie legte Kleider an, die zu Freuden gehörten. Wann ein freches Welt und Fleisch-Kind Judith ersehen, hätte er vielleicht übel gesprochen, daß sie unter die Soldaten gegangen mit den schönsten Kleidern angethan, dem wird aber antworten der heilige Amb. lib. de viduis tom. 4. bene conjugales pugnatura resumpsit ornatus: quia monumenta conjugis arma sunt castitatis. Judith wollte streiten wieder den

gailen Holofernem, und darum hat sie gar recht den ehelichen Schmuck angelegt, dann die Denck-Zeichen des Ehegattens sind Waffen der Keuschheit. Judith hatte ihre Hochzeit-Kleider angelegt, um damit sie sich erinnerte ihrer Treu, welche sie ihrem verstorbenen Ehe-Herrn gelobet, sie stellte ihr vor, als wann ihr Ehe-Herr annoch im Leben wäre, dem sie getreue zu bleiben bis in ihr Ende versicherte. Ein solches Eheweib muß gelobet werden. Was hätte Judith nicht gethan, wann sie in dem Gnaden-Gesetz gelebet, gewislich hätte sie gezeigt, daß sie ein Kind des Lichts sey, und wolle in dem Ehestand, als ein Ehe-Licht leuchten.

Es sollen alle Eheleute Kinder des Lichts seyn, und die Früchte des Lichts in dem Werk und in der That zeugen. Was werden das vor Früchte seyn? Paulus hat sie schon mit eigenen Nahmen genennet. Die Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Freylich mit diesen Früchten sollen sie prangen. Mit der Gütigkeit sollen sie geziehet seyn, nicht mit einander zanken, sondern gütig mit einander leben. Gütig seyn ist das beste Gewürz und Medicin im Ehestand. Ein gütiges Herz beweget GOTT selbst zu Ertheilung seiner Göttlichen Gnaden. Die Gütigkeit Abigail hat dem schon zum Todt verdamnten Nabal das Leben erhalten.

Die Gerechtigkeit sollen die Eheleute haben, diese Tugend ist so schön, daß GOTT selbst ihm solche habe eigen gemacht, wie David spricht: Herr, du bist gerecht. An den Früchten der Gerechtigkeit hat GOTT einen grossen Wohlgefallen. Die Gerechtigkeit beschreibet Ulpianus: *Justitia est, quæ dat cuique suum.* Die Gerechtigkeit giebt einem jeden das Seinige. Ehr, wem Ehr gebührt, Treu, wem Treu gehört, Lieb, wem Lieb gebührt. Dieses gehöret eigentlich zu dem Ehestand, diese Früchte sollen tragen alle Eheleute. O wann solches betrachteten viel Eheleute, würden sie einander besser in Ehren halten, nicht mit ungeziemenden Schimpff- und Spott- Worten eingreifen. Was Wunder, daß

daß bey solchen kein Segen ist, dann wo man das Gold veracht, wie soll mans allort finden? Wo man den Segen Gottes vertreibt, wie kan man denselbigen erhalten?

Die Wahrheit sollen die Eheleute lieben, sie ist eine schöne Mutter, gebühret aber schändliche Kinder, nach dem gemeinen Sprichwort: Die Wahrheit gebühret Haß. Es ist schier diese Tugend aus der Welt verbannet: Viel wissen nicht mit Pilato, was die Wahrheit sey. Doch Christus gloriret selbst Joannis 14. Cap. Ich bin die Wahrheit. In diese Frucht sollten sich billich alle Christen verlieben, sonderlich aber die Eheleute. Die Wahrheit weiß von keiner Falschheit, wie der Mund, also ist das Herz auch bey ihr beschaffen. Christus lehrete seine Jünger: euer Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein, nemlich ja mit dem Mund, ja mit dem Herzen, nein mit dem Mund, nein mit dem Herzen. Also sollen reden die Eheleute, aufrichtig, und von Herzen, keines soll das andere bevorzeln und hintergehen, das sind Höllen-Früchte, gehören nicht in Ehestand.

David spricht nicht ohne Ursach am 84. Psalm: Die Wahrheit ist von der Erden entsprungen, und die Gerechtigkeit hat vom Himmel gesehen, darum schauet die Gerechtigkeit vom Himmel, damit sie ein wachtsames Auge habe auf die Wahrheit, ob nemlich jemand sey, der sie liebe, damit sie weiß, selbigen zu belohnen, oder ob etliche vorhanden, welche die Wahrheit verfolgen, damit sie wisse, solche zu bestraffen. Die Gerechtigkeit unterstützet und beschüzet die Wahrheit. Die Gerechtigkeit wird gemahlet mit einer Cron und Schwerdt, um diese zu belohnen, und andere zu straffen, und um das Licht der Wahrheit zu vergrößern.

Gegenwärtige neue Eheleute, von den Früchten des Lichts habt ihr gehöret, verkostet diesewige, **GOTT** sind sie angenehm,

euch aber nützlich. Die verbotene Frucht in dem Paradies war Adam und Eva zum Todt, aber die Früchte des Lichts sind den Christlichen Eheleuten beförderlich zur gesegneten Ehe. Die Güte erhaltet den Frieden, die Gerechtigkeit die Liebe, die Wahrheit die Treu. Durch diese drey Tugenden, werdet ihr Zwen wie den Eines, und Früchte des Lichts tragen, welche euch werden beförderlich seyn zum ewigen Leben.

F I N I S.

